

Reinfeld und seine Äbte (II)*

Zur Geschichte der Zisterzienser in Holstein

Von Pastor i. R. M. Clasen in Reinfeld / Holst.

26. *Friedericus* (bezeugt März 1432 – März 1457)

Ohne eine besondere Zeitlücke – es sei denn eine solche von gerade 13 Monaten – ist auf Abt Heinrich IV. der neue, 26. Träger des Reinfelder Krummstabes gefolgt, von welchem im Blick auf seine große Bedeutung innerhalb der Gesamtreihe die Forschung wohl Herkunft und Geschlecht feststellen möchte; doch fehlen dazu alle Handhaben.

Von dem hohen Selbstbewußtsein eines bedeutenden Mannes getragen und doch von einer unverkennbaren Bescheidenheit klingen die ersten Worte seines „*Speculum abbatis in Reynevelde*“, das – im Jahre 1440 verfaßt und als eine buchkünstlerisch geschmackvoll ausgestattete Pergamenthandschrift von Quartgröße in Kopenhagen aufbewahrt²³⁴ – zu Nutz und Frommen seiner Amtsnachfolger wertvollste Einblicke in die Welt und das tägliche Leben des Klosters bei der Heilsau bietet: „*Nos Fridericus abbas vicesimus sextus Reyneveldensis Cist. ordinis, postquam a prima die nostri regiminis, que fuit dies annunciationis virginis gloriosae anni tricesimi secundi, usque ad eundem diem anni quadragesimi cogitare cepimus . . .*“ In gleicher Weise vernimmt man ihn fortan mehrmals in seinen amtlichen Schreiben, wie schon Ende Januar des folgenden Jahres 1433 gelegentlich seiner Bekanntmachung der Bulle Alexanders IV. betreffs Belegung der Lübecker mit Bann und Interdikt nur kraft päpstlichen Spezialmandats: „*Fridericus dei gratia abbas monasterii de Reynevelde conservator unicus ad infrascripta a sede apostolica delegatus . . .*“

* Teil I siehe 15. Band (1957), S. 17-84 (hier stets zitiert: s. o., Bd. XV, Seite . . .). — Besonders sei die Abkürzungsliste auf S. 21 f. in Bd. XV der Beachtung empfohlen.

²³⁴ Volquart Pauls, *Das Speculum abbatis in Reynevelde* in: Festgabe für Prof. D. Dr. Richard Haupt, Kiel 1922, S. 206.

wo es am Schlusse heißt: „Datum et actum Lubeke, in curia nostra Lutteke Reynevelde . . .“²³⁵. Lagen für diese erneute allgemeine Bekanntgabe bei Abt Friedrich wohl nicht, wie zwei Menschenalter zuvor bei Abt Harwich, eben überwundene besondere Schwierigkeiten²³⁶ als Veranlassung vor, so hat der 26. Abt doch durch diese Maßnahme am Anfang seiner Amtstätigkeit von vornherein seine Stellung der Hansestadt gegenüber für jedermann klar zum Ausdruck gebracht.

In den urkundlichen Erwähnungen begegnet man allerdings Abt Friedrich in Beziehung zu Lübeck fast gar nicht; seine stärksten Interessen sind nicht dorthin, sondern nach Lüneburg gegangen. Als es sich aber im Frühjahr 1452 einmal um die ungestörte Fischerei des Klosters in der Trave handelte, hat der Abt in seinem Schreiben²³⁷ an Bürgermeister Wilhelm von Calven und den Ratmann Bertold Witik (unter Bezugnahme auf eine nicht lange vorher gelegentlich eines Zusammentreffens in Lüneburg gehabte mündliche Unterredung über diese Dinge) sich warm der Interessen seiner Lansten und der Bauern der Umgegend hinsichtlich der Freiheit der Travefischerei angenommen und gleichzeitig die von ihm zum Schutz der Travefähre bei Benstaven durch Einrammen von Pfählen gegen den winterlichen Eisgang getroffenen Maßnahmen gegen Lübecker Behinderungen derselben eindringlich vertreten.

Daß des Klosters nächstliegende wirtschaftliche Interessen bei ihm nicht zu kurz kommen sollten, läßt neben dem eben Erwähnten auch sein Erwerb des Hofes des Ritters Gerd Stake zu Wesenberg²³⁸ im Jahre 1447 erkennen, den er für 375 Mk. L. und ein mit 22 Mk. L. bewertetes halbes „Leydisches Laken“ unter Bestätigung durch Herzog Adolf²³⁹ abgeschlossen hat, und der Erwerb der Besitzungen der Witwe Hinrich Stakes namens Helena^{239a} in den Dörfern Tralau bei Oldesloe und Neuengörs bei Segeberg. Hatten des Klosters Grundbesitzerwerbungen in weiter Entfernung, wie in Mecklenburg und Pommern, auch seit Jahrzehnten aufgehört, so war ein Erwerb in nächster Nähe, wie in Kleinwesenberg, doch von erheblichem Wert. Abt Friedrich hat auch die klösterlichen Wirtschaftsinteressen wahrzunehmen verstanden.

Aber von Anfang an ist ihm wohl in noch höherem Maße als

²³⁵ 29. Jan. 1433: S. L. VII 523 pg. 493.

²³⁶ S. o. Bd. XV, Anm. 171.

²³⁷ 11. April 1452: S. L. IX 84 pg. 93.

²³⁸ 7. Oktober 1447: Hansen, S. 152.

²³⁹ 5. Nov. 1447: Uvg. IV 336 pg. 430.

^{239a} LA Schleswig, Abt. 121 v. 28. 10. 1504.

seinen Amtsvorgängern klar gewesen, wohin jetzt gerade diese Interessen wiesen, und seine von einem weiten Blick gleichsam beflügelte Tatkraft hat sich alsbald der besonderen Pflege und Ausgestaltung der Beziehungen nach Lüneburg hin angenommen. So ist es nur natürlich, daß von Abt Friedrichs mehr als 30 urkundlichen Erwähnungen während seiner 25jährigen Amtstätigkeit schon über die Hälfte (16) mittelbar oder unmittelbar mit der Ilmenaustadt in Beziehung stehen; daß er oftmals von der Heilsau dorthin gereist ist, wo er sich hoher Wertschätzung erfreut und bei allen amtlichen Stellen weitgehenden Einfluß gehabt hat. Unter diesen Verhältnissen erscheint es auch begreiflich, daß ihm – soweit sich feststellen läßt, als einzigem unter allen Reinfelder Äbten ein dem Kloster gehöriges Haus in Lüneburg – „das Haus des Abtes“, wie es genannt wird – als Dienstwohnung zur Verfügung gestanden hat²⁴⁰. 1443 aber hat das Kloster dieses Haus doch abgestoßen, ohne daß sich der Grund dieser Maßnahme erkennen läßt²⁴¹; ein Ersatzkauf ist nirgends berichtet.

Schon in den ersten Jahren seines Amtes ist Abt Friedrich in Verhältnisse, die seinem Kloster fernlagen, jedoch mit Lüneburg in Verbindung standen, hineingezogen worden. Er hat sich ihrer ohne Zögern angenommen, als ihm der Prokurator und Syndicus Lüneburgs die den Widerruf der Vereinigung des Modesdorpschen Archidiakonats mit der bischöflich Verdener Tafel betreffenden Erlasse Papst Eugens IV. überbracht hatte²⁴²: er brachte diese Erlasse zur Ausführung, indem er dem Erwählten von Verden, Johannes, und seinen Nachfolgern bei Androhung der Excommunication und der schlimmsten kirchlichen Strafen aufgab, von ihrem Vorhaben abzustehen, und gleichzeitig Kaiser Sigismund sowie zahlreiche geistliche und weltliche Machthaber zu seinem Beistand aufrief. Auch als Abt Friedrich wenige Jahre später König Friedrich und allen geistlichen und weltlichen Per-

²⁴⁰ 9. März 1439: Rg. Lün. K III 86 v. Bei dem Bauvorhaben des Ratsherrn Albert Semmelbecker 1439, zwischen seinem Wohnhause und dem „z. Zt. von dem Ratsdiener Heinrich Kock bewohnten Hause Meyneke's Zankenstede“ einen Bau aufzuführen, gaben „Abt Friedrich und sein Kloster“ die Genehmigung, den dazwischenliegenden, „zu dem z. Zt. von dem Stadtarzt Mester Johann bewohnten Hause des Abtes gehörenden Torweg“ zu überbauen, jedoch unter einer Reihe genau verzeichneter Bedingungen.

²⁴¹ Am 23. April 1443 haben Abt Friedrich, Prior Johannes und der Konvent ihr von „Mester Johan de Arste“ bewohntes Haus in Lüneburg für 400 Mk. L. (= 12 000 DM?) an den Ratmann Albert Semmelbecker verkauft, unter Bevollmächtigung des Bürgermeisters Johann Schellepeper und seiner beiden Söhne zur Auflassung und Überschreibung des Hauses vor dem Rat der Stadt.

²⁴² Rg. Lün. a 1/190 d. 13. Dez. 1437.

sonen sowie nicht zum wenigsten dem sich als Archidiakon gerierenden Bardowieker Dekan Konrad Ablemborch die Vereinigung des Archidiakonats mit der Pfarre von St. Johannes kundzutun hatte²⁴³, handelte es sich um eine ihm als Reinfelder Abt an sich fernliegende Lüneburger Angelegenheit; er erledigte dieselbe unter Transsumierung der jede Auflehnung mit Strafen bedrohenden Urkunde des Papstes Eugen vom 7. Juli 1444, von der „curia monasterii nostri dicta“ (scil. Lubicensi). Dort in der Hansestadt, wo sich der 26. Abt vielleicht in jedem Jahre noch häufiger und länger als seine Vorgänger nahe dem Bischofssitz aufgehalten hat, mag er im Winter 1444/45 besonders viele Wochen zugebracht haben. Denn dort hat er „in aula hyemali monasterii in Reyneuelde“ am 26. Januar 1445 den Kaiserlichen Notar Hinricus Louwe in der Verdener Archidiakonatsangelegenheit bei sich empfangen, weil sein Sachwalter, der Verdener Decan an der Andreaskirche, Otto Berlijn, dem Reinfelder Abt eine in dieser Sache an den Papst gerichtete Appellation vorgetragen hatte²⁴⁴; tags darauf hat dieser Notar „in curia monasterii minori Reynevelde“ den seitens des Abtes dem Sachwalter erteilten Bescheid bezeugt²⁴⁵.

Beachtlich erscheint es auch, daß Abt Friedrich, wenn es um Lüneburger Fragen ging, auch um solche durchaus politischen Charakters, die mit kirchlichen Dingen, geschweige solchen des Reinfelder Klosters nichts zu tun hatten, sich hineinbegeben hat. So hat er 1447 auf ihm von dem Rat zu Hamburg sowie dem dortigen Propsten gesandte Briefe samt Abschriften von solchen, welche der Lüneburger Rat an den Lübecker gerichtet hatte, dem Lüneburger Propsten Johann von Mynden die Befürchtung der Hamburger bezüglich eines Einfalles des Manecke von Hitzacker in Lüneburgisches Gebiet mitgeteilt und ihn gebeten, den befürchteten Einfall Maneckes zu verhindern, damit nicht die unter vieler Mühe durch Propst Johann sowie den Propsten von Hamburg und ihn selber (Abt Friedrich) in gegenseitige Freundschaft gebrachten Bezirke nun geschädigt würden²⁴⁶.

Solches Eingreifen des Reinfelder Abtes wird nicht unbekannt geblieben sein, vielmehr an manchen Stellen Eindruck gemacht haben. Daher ist es nicht zu verwundern, daß beispielsweise Herzog Adolf zu Schleswig nach dem zwischen dem Rat der Stadt Lüneburg und den Sülzebegüterten, den „Prälaten“, wegen der

²⁴³ 11. Dez. 1444: Rg. Lün. K III 96 a1.

²⁴⁴ Rg. Lün. K III 96 b/2293.

²⁴⁵ ebda. b alpha/2293.

²⁴⁶ 19. Februar 1447: Rg. Lün. ebda. 2347.

Sülzgüter ausgebrochenen, von dem Herzog mit größter Besorgnis beobachteten Streitigkeiten am 1. November 1451 an die Lüneburger Bürgermeister J. Garlop, A. Sprinkentgut, H. Lange und A. Semmelbecker von Schloß Gottorf aus ein dringendes Schreiben gerichtet und sie aufgefordert hat, in dieser Sache sich unbedingt an Abt Friedrich in Reinfeld zu wenden und um freundliches Gehör zu bitten²⁴⁷. Ob auf diesem, von dem Herzog empfohlenen Wege der verhängnisvolle Lüneburger „Prälatenkrieg“ noch zu einem günstigeren Verlauf hätte geführt werden können, ist nicht auszumachen; aber das selbst in solchen Fragen hohe Ansehen des Abtes von der Heilsau in höchsten weltlichen Kreisen jener Tage läßt heute noch aufmerken.

Wie viel sich Abt Friedrich mit seiner ganzen Persönlichkeit der Lüneburger Angelegenheiten verschiedenster Art angenommen hat, erhellt auch aus seinem Brief vom 10. Juni 1456²⁴⁸ an den Rat in Lüneburg, in dem er dessen und eine gleiche, ihm vom Schleswiger Bischof zugegangene Einladung zu einer Zusammenkunft am nächsten Sonntag (13. Juni) in Trittau angenommen hat unter dem Hinweis, daß der Bischof ihrem Vorhaben günstig gegenüberstehe. Drei Wochen danach bat er aber unter Bezugnahme auf ein früheres Schreiben an den Rat, auf das ihm schriftliche Antwort in Aussicht gestellt war, wegen einer Zahlung von 1500 Mk. L. zu Martini für die Auszahlung des Geldes Sorge zu tragen, weil dadurch nicht nur dem Reinfelder Kloster, sondern auch dem Bischof in Schleswig ein großer Dienst erwiesen werde, wofür er sich erkenntlich erweisen werde²⁴⁹. Die aus dem vorliegenden schriftlichen Material nicht ganz deutliche Angelegenheit kam nicht in der von Abt Friedrich gewünschten und erwarteten Weise vorwärts, so daß er am 19. September auf eine Lüneburger Zwischenantwort dorthin mitteilte, daß er am nächsten Morgen in aller Frühe den Bischof in Schleswig persönlich aufsuchen werde und auf Schloß Gottorf zu treffen hoffe, um ihnen dann über den Erfolg dieser Reise selber in Lüneburg zu berichten; doch möchten Bürgermeister und Rat inzwischen in dieser Sache nichts unternehmen²⁵⁰.

Noch bei seiner vorletzten urkundlichen Erwähnung gelegentlich einer unter seiner Vermittlung von Bürgermeistern und Ratsmännern ausgestellten Schuldurkunde für Diederich Schellepepers Witwe Gretke, nach dem starken Anwachsen der Zinsen von 800

²⁴⁷ Rg. Lün. ohne Nr. (K III 96?).

²⁴⁸ Original im Stadtarchiv Lüneburg.

²⁴⁹ ebda. (ohne Nr.)

²⁵⁰ ebda.

rheinischen Gulden am 22. März 1457²⁵¹ sieht man Abt Friedrich in einer Lüneburger Angelegenheit tätig, hat doch seinem Herzen die dem Heilsaukloster seit Jahrhunderten eng verbundene alte Salzstadt nächst seinem Kloster am nächsten gestanden.

Die Bedeutung einer Persönlichkeit von so rastloser Energie und unbezwinglicher Tatkraft, von so klugem Weitblick und großer Vielseitigkeit blieb im Raume der Kirche nicht unbeachtet, weil sie zu denen gehörte, welche – des Vertrauens der höchsten Stellen würdig – vor allen anderen für ganz besondere Aufgaben in Betracht kamen. So hat der Heilige Stuhl nach dem am 15. November 1442 erfolgten schweren Strandraub der Einwohner des Landes Wursten, zwischen Elbe- und Wesermündung, an einem flandrischen Schiff mit Waren für Hamburg und nach der Verweigerung der Wiedererstattung durch die Übeltäter mit der Durchführung des vom Heiligen Stuhl in Rom ergangenen Bannfluches Abt Friedrich beauftragt²⁵². Seine am 30. März und 28. Dezember 1444 sowie am 26. November und 29. Juli 1446 erlassenen Bannbriefe haben erst im Verlaufe mehrerer Jahre zu einem annehmbaren Ausgleich zwischen den schwer geschädigten Hamburger Kaufherren und den ostfriesischen Häuptlingen geführt, wie sich aus dem Schreiben des Hamburger Rats vom 22. September 1451 an den Rat zu Lübeck bezüglich dessen Schadloshaltung wegen der Mitbesiegelung des von Hamburg mit den Häuptlingen Ulrich und Wiarda geschlossenen Friedens entnehmen läßt²⁵³. Reinfelds 26. Abt hatte sich mit klugem Geschick und zäher Tatkraft des ihm gewordenen schwierigen Auftrags endlich zu erledigen verstanden^{253a}.

Wie sehr er aber doch trotz aller solcher in die Ferne weisender und für auswärtige Stellen ihn in Anspruch nehmender Aufgaben und Notwendigkeiten seinem Kloster innerlich verbunden und

²⁵¹ ebda. c (ohne Nr.).

²⁵² Hansen, S. 151.

²⁵³ S. L. IX, 55 pg. 61. – Nach brieflicher Mitteilung von Herrn Oberarchivar Dr. E. von Lehe, Hamburg, vom 5. Mai 1953 bezieht sich diese Urkunde vom 22. September 1451 wohl nicht auf die dargelegte Wurster Angelegenheit, sondern auf eine Vermittlung der Lübecker und des Reinfelder Abtes in einem Streit zwischen Hamburg und den ostfriesischen Häuptlingen.

^{253a} Zu der schwierigen Frage der vollen juristischen Berechtigung der Art des Vorgehens Abt Friedrichs gegen die Wurster und seines – schon damals von manchen Geistlichen als zu hart angesehenen – Strafurteils über ihre ganze Landschaft vgl. die eingehende Behandlung dieses Beispiels der Ausdehnung geistlicher Gerichtsbarkeit im 15. Jahrhundert durch Dr. E. von Lehe „Die kirchlichen Verhältnisse in den Marschländern Hadeln und Wursten vor der Reformation“ in Bd. XXIV des „Jahrbuchs der Männer vom Morgenstern“ 1930, S. 168-173.

gleichsam ein rechter Vater gewesen ist, das tritt wohl am deutlichsten in seinem gegen Ende seines ersten Amtsjahrzehnts verfaßten „Abtsspiegel“ in helles Licht. Schon die ersten Absätze dieses für alle Verhältnisse des Reinfelders Klosters hochwichtigen Büchleins, in denen der geistvolle Autor die sorgfältigste Beobachtung und nie zu verändernde Innehaltung aller seiner auf jahrelanger Arbeit, Mühe und Sorge beruhenden Darlegungen und Mahnungen allen seinen Nachfolgern dauernd zur Gewissenspflicht macht, lassen ahnen, mit welcher umfassenden Kenntnis und eindringendem Verständnis, vor allem aber tiefer Liebe dieser wahrhafte „dominus pater“²⁵⁴ des Klosters sein Reinfeld umfaßt und gekannt hat. Für dessen dauernden Bestand und Erfolg hat er alles, was in seinen Kräften stand, getan.

Konnte Pauls^{254a} 1922 noch irrtümlich schreiben „Über seine Persönlichkeit ist so gut wie gar nichts bekannt“, so treffen dagegen seine weiteren Äußerungen voll und ganz zu, daß der „Abtsspiegel“ seinen Autor erkennen läßt als „einen Mann, der von einer hohen Auffassung des ihm anvertrauten Amtes und des mönchischen Berufes erfüllt war und damit eine umfassende Geschäftskennntnis in der Verwaltung der umfangreichen und weiterstreuten Klostergüter vereinigte. Abt Friedrich wollte mit seinem opusculum, wie er es nennt, seinen Nachfolgern eine auf Erfahrung gegründete Anleitung für die Verwaltung ihres wichtigen und verantwortungsvollen Amtes geben.“ Das in 3 „Bücher“ eingeteilte Werkchen handelt von den Observanzen des Ordens und des Kultus, wobei von einer Darstellung der gesamten Ordensregel abgesehen, aber abschließend auf die Ordensvorschriften verwiesen wird, um dann den 2. und 3. Teil des Büchleins ganz der klösterlichen Verwaltung wie der seiner Besitzungen zu widmen. Die auf der Großen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen²⁵⁵ ruhende Pergamenthandschrift, welche Superintendent P. Hansen, Plön, vor 200 Jahren noch im ganzen Umfange ihrer damals 52 Blätter benutzt hat, ist durch Ausfall einer ganzen Lage Blätter (nach Blatt 30 b) jetzt nur noch als Torso vorhanden.

Mit welcher Gewissenhaftigkeit und verantwortungsbewußten Sorgfalt Abt Friedrich dieses Werk über sein Reinfelders Kloster geplant, entworfen und niedergeschrieben hat, tritt dem Leser bei der Lektüre des in der Originalhandschrift heute fehlenden Kapitels über die Salinenbeziehungen zwischen Reinfeld und Lüne-

²⁵⁴ Die übliche Bezeichnung der Äbte auf ihren Grabsteinen (in der Reinfelders Kirche).

^{254a} a. a. O., Seite 204.

²⁵⁵ Ny Kgl. Saml. 1490 b.

burg²⁵⁶ entgegen: Alles, was die Beziehungen betrifft und vor allem die daraus im Laufe der Zeit dem Kloster zugewachsenen Einnahmen und Besitzwerte angeht, hat der Autor auf jeden Fall geheimzuhalten und niemand außer den vier Senioren wissen zu lassen, immer aufs neue dringend gemahnt und gefordert.

Weil ihm – ebenso wie mehr als zwei Jahrhunderte zuvor Reinholds 5. Abt, Herbord I. – von Anfang an die außerordentliche Wichtigkeit der Verbindung nach der Salinenstadt an der Ilmenau klar war, hat er im wohlverstandenen wirtschaftlichen Interesse seines Klosters auf ihre Pflege und ihren Ausbau ebenso wie auf ihre Ausnutzung allen Nachdruck gelegt und sich zeit seines Amtes bemüht, nichts, was irgendwie dazu dienen könnte, zu übersehen oder gar zu unterlassen. Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich Abt Friedrichs gesamte Wirksamkeit für sein Kloster – ob im kirchlichen Sektor oder auf politischem Gebiet, ob sie dem Geringen diene, wofür ihm ebensowenig wie für das Große Blick und Tatkraft fehlten, oder den wichtigsten und bedeutungsvollsten Dingen gewidmet war – als eine bis zu seinem Ende nicht abreißende Kette von Taten und Ereignissen dar. Was der 26. Abt für das Heilsaukloster gewirkt hat und gewesen ist, gleicht der reichen Frucht am Baume einer seltenen Persönlichkeit, welche bei einer erstaunlichen Vitalität und Energie von ebenso hohem Berufsethos beseelt wie in der klösterlichen Gedankenwelt tief verwurzelt war – einer Persönlichkeit, wie sie dem Reinfelder Kloster in seiner gesamten Geschichte nur ein einziges Mal, gerade zur Zeit seiner höchsten Blüte, auf dem Gipfel seiner Macht ein volles Vierteljahrhundert lang zuteil geworden ist.

27. *Hildebrandus* (bezeugt Mai 1457–1470)

Nur gut zwei Monate nach Abt Friedrichs Letzterwähnung am 23. März 1457 begegnet im Urkundsmaterial erstmalig sein Nachfolger, Abt Hildebrandus, mit einem an den Lübecker Rat gesandten Schreiben wegen einer vom Kloster geforderten Zahlung für einen in Köln studierenden „unes conuentes meddebroder“²⁵⁷. Herkunft und ungefähres Lebensalter dieses Abtes bei seiner Wahl zu Friedrichs Nachfolger sind ebensowenig bekannt, wie bei anderen Äbten auch, aber angesichts seines einen sehr alten Mann darstellenden Bildes auf seinem Grabstein in der Reinfelder

²⁵⁶ von P. Hansen wörtlich zitiert S. 153 ff.

²⁵⁷ S. L. IX 463 pg. 462.

Kirche bietet sich die Annahme an, daß er erst in vorgerückten Jahren des Klosters Leitung übernommen haben dürfte.

Wenner, den Hansen²⁵⁸ und ihm wiederum folgend Mooyer²⁵⁹ in Verkennung bzw. Unkenntnis der urkundlichen Erwähnungen nicht als Abt Friedrichs unmittelbaren, sondern erst zweiten Nachfolger rechnen, erst nach Überschreitung der Höhe des Lebens zur Abtswürde gelangt ist, als Elastizität des Wesens und rüstige Schaffenskraft langsam nachließen, dann begreift es sich, daß der Übergang von Abt Friedrichs Zeiten in seine Jahre wie ein Abstieg von ragender Höhe in ein ruhiges Tal anmutet. Gewiß hat Hildebrandus in seiner Weise das weitergeführt, was unter seinem Vorgänger begonnen war, und hat die Beziehungen nach Lüneburg, wo durch den „Prälatenkrieg“ seit geraumer Zeit große Unruhe und schwere innere Zerrissenheit die Bürgerschaft aufgespalten hatte und in Atem hielt, lebendig zu erhalten sich bemüht. Aber so rege und mannigfaltige Beziehungen nach auswärts, wie sie zu Abt Friedrichs Leben gehört hatten, wird man bei Abt Hildebrand vergebens suchen, und von neuen bedeutungsvollen Anknüpfungen oder gar Unternehmungen, wie in dem letztverflossenen Vierteljahrhundert, gibt keine Urkunde oder Akte der Amtszeit des 27. Abtes Kenntnis.

Allerdings ist es, als er erst wenige Monate im Amte war, endlich zu einem ersten Ausgleich zwischen den gegnerischen Parteien des Prälatenkrieges gekommen; aber nichts weist darauf hin, daß er dazu besonders mittätig gewesen wäre. Vielmehr haben die Bemühungen des Bischofs Johann von Verden und Herzog Adolfs von Schleswig zu dem Abschluß der sogenannten Sülzkonkordie im Remter des Lüneburger Franziskanerklosters am 1. August 1457 geführt. Dabei war der Reinfelder Abt persönlich anwesend. Sämtliche Sülzgebütern verpflichteten sich nun, zur Tilgung der auf mehr als 564 000 Mk. L. angewachsenen Gesamtschuld der Stadt Lüneburg für jede ihrer Salzpfanzen 908 Mk. L. und die Hälfte davon für jeden Wispel Salz ihres Besitzes zu erlegen und ihr Sülzgut unverzüglich nach diesem Schlüssel zu „freien“. Das reiche holsteinische Kloster bei Lübeck war nach Bestätigung der Konkordie durch Rat und Bürgerschaft im Januar 1458 einer der allerersten zahlenden „Prälaten“: am 20. Januar bereits quittierte man in der Salzstadt über 14 530 Mk. L. (= heute etwa 435 900 DM?)²⁶⁰, die „der Herr Abt Hildebrand, der Herr Prior Otto und der Konvent zu Reynevelde“ zur Freieung ihres Sülzgutes „auf ewige Zeiten“ gezahlt hatten.

²⁵⁸ S. 155, 159. ²⁵⁹ S. 94. ²⁶⁰ M. Clasen, Reinfeld u. Lüneburg, S. 155 f.

Aber dieser erste Ausgleich vermochte den „Krieg“ nicht alsbald zum Ende zu bringen – die Streitigkeiten lebten doch wieder auf und haben noch fast weitere fünf Jahre lang Lüneburg in Unruhe gehalten. Jedoch es wird als ein Beweis nicht nur für das hohe Ansehen des Reinfelders Klosters, sondern auch des ehrwürdigen 27. Abtes dort angesehen werden dürfen, daß der endgültige Abschluß der jahrelangen Sülzestreitigkeiten in den großen Remter des Heilsauklosters^{260a} verlegt wurde: am Sonnabend der 3. Adventswoche, am 18. Dezember 1462, traten dort unter Vorsitz König Christians I. von Dänemark als durch päpstlichen Befehl autorisierte Schiedsrichter die Bischöfe Arnold von Lübeck und Werner von Schwerin für die Äbte Johann und Heinrich zu Doberan und Michaelstein, die Kapitel zu Lübeck, Eutin, Rameslo und der Klosterkonvent zu Alt-Buxtehude mit den Vertretern des Rates und der Einwohner von Lüneburg zur Beendigung des Prälatenkrieges zusammen und setzten die endgültige und abschließende Regelung der Zahlungen fest²⁶¹. Zahlte danach Abt Hildebrand zum zweiten Male namens des Klosters eine hohe Summe (5221,5 Mk. L.) (am 16. März 1466) nach Lüneburg, so war es ein bedeutsames Zeugnis von der außerordentlichen wirtschaftlichen Kraft Reinfelds unter seinem Regime. Was unter seinen Vorgängern begonnen und von ihm übernommen und weitergeführt worden war, stand vor aller Welt in vorderster Linie da.

Daß er in Durchführung und Pflege der Reinfeld-Lüneburger Beziehungen trotz seiner Jahre die Schwierigkeiten einer persönlichen Reise nach der Ilmenaustadt hin nicht nur im Hochsommer 1457 zum Abschluß der Sülzkonkordie, sondern auch sonst wohl, jedenfalls aber in den ersten Monaten des Jahres 1464 überwunden hat, geht aus den Regesten zur Geschichte Lüneburgs deutlich hervor^{262a}; war es unumgänglich, so unternahm er die Reise. Im übrigen hat er von Reinfeld aus die klösterlichen Interessen in Lüneburg wahrgenommen^{262b}, wie Mitte Juni 1464 durch die Präsentation des Presbyters Jacobus Witten für die durch Resignation des Magisters Johannes Egghardi erledigte

^{260a} Zur Wiederauffindung des Remters vgl. unten Anm. 304.

²⁶¹ Rg. Lün. a 1 2780. – M. Clasen, Reinfeld und Lüneburg, S. 156 f.

^{262a} Rg. Lün. (ohne Nr.) 4. März 1464.

^{262b} Vom August 1457 an bis Februar 1469 in nicht weniger als acht Schreiben dorthin, die im Lüneburger Stadtarchiv beruhen (3. Febr. 1458; 13. Juli 1458; 10. Nov. 1462; 18. Dez. 1462; 4. März 1464; 14. Juni 1464; 24. Mai 1467; 28. Februar 1469).

St. Thomas- und Elisabeth-Vicarie in der dortigen St. Johanneskirche²⁶³ und am 4. März desselben Jahres durch Empfehlung des Ratsdieners Conrad Pekelsen für das durch den Tod Deetmar Vlogels an den Rat der Stadt zurückgefallene geistliche Lehen wie auch am 24. März 1467 durch Unterstützung der Bewerbung ebendesselben Conradus²⁶⁴ um ein durch den Tod des Bardowiker Propsten Wernher von Atzel freigewordenes anderes Ratslehen.

Wenn auch nicht klar ist, ob diese wiederholten Empfehlungen Abt Hildebrands in Lüneburg zu dem gewünschten Ziele geführt haben, so scheinen doch die Beziehungen des Klosters nach dorthin unter ihm von der Höhe und Bedeutung herabgeglitten zu sein, auf welche sie der fürstliche Abt vor ihm in dem Hochflug seiner auf weitliegende kirchliche und politische Ziele gerichteten Gedanken kraft seiner geistesmächtigen Persönlichkeit zu heben verstanden hatte. Reinfelds 27. Abt hat seinen Weg gleich einem guten, zuweilen mit zögernder Vorsicht vorwärtsgelhenden, aber nicht energisch durchgreifenden Hausvater mehr auf dem Boden der alltäglichen Lebensverhältnisse seines Klosters genommen: ob man ihn beobachtet bei der Beglaubigung eines seiner Mönche als „unsen behorsameden“ frater bei den Bürgermeistern Lüneburgs²⁶⁵ in Angelegenheiten des Klosters oder bei einer dem Lansten Herman Winbeke in Badendorf²⁶⁶ bzw. dem Lansten Peter Tewes in Zarpen erteilten Genehmigung²⁶⁷ zur Aufnahme einer Anleihe bei dem Vikar Herman Droste an St. Petri in Lübeck. In die Alltäglichkeit seines Abtslebens lassen auch andere Erwähnungen Abt Hildebrands sehen, wo er sich für die ihm so oder so Anbefohlenen mit sorgender Treue eingesetzt hat: daß der Krug bei der Travefähre zu Benstaven – etwa 2,5 km vom Kloster entfernt – ungestört erhalten bleibe, wie auch der Amtmann zu Segeberg Detlef von Bockwoldt wünsche, nicht aber zugunsten Lübecker Interessen Schaden leide²⁶⁸; daß er alles die Lübecker Traveschiffahrt etwa schädigende Tun seiner Abteieingesessenen verhindern werde²⁶⁹; daß des Klosters Waldungen für den Eichenholzeinschlag Fremder, auch Lübecker Interessenten, nicht offenständen²⁷⁰ usw. Wie in diesem letzten, mit dem

²⁶³ Landesarchiv Schleswig, Lün. Urkd. Nr. 20.

²⁶⁴ Rg. Lün. (ohne Nr.).

²⁶⁵ Rg. Lün. (ohne Nr.) 10. November 1462.

²⁶⁶ 14. Februar 1468: S. L. XI pg. 594 Anm.

²⁶⁷ ebda. IX 540 pg. 594: 1469, Dezember 25.

²⁶⁸ S. L. X 378 pg. 401: 31. Juli 1463.

²⁶⁹ 1. August 1463: S. L. X 379 pg. 402.

²⁷⁰ ebda. 529 pg. 545.

Lübecker Bürgermeister Witik geregelten Fall, so hat sich Abt Hildebrand auch sonst sorgfältig der grundherrlichen Rechte des Klosters nachdrücklich angenommen, besonders mit seiner gegen ein Urteil des Rats der Stadt Zarpen in der Holzhiebsangelegenheit des Dahmsdorfer Lansten Hinrich Focke gerichteten Berufung an den Lübecker Rat als Obergericht²⁷¹, der am 1. April 1470 zu seinen Gunsten entschied²⁷².

Aus dem Gebiet des Alltäglichen im Kloster führt auch die Erwähnung der Urfehde nicht heraus, welche 1460 ein unter schwerem Verdacht seit längerer Zeit zu Heilshoop bei Zarpen ansässiger Klausner Klaus Tzicker aus Lübz/Meckl. dem Reinfelder Abt ebenso wie dem Lübecker Rat geschworen hat²⁷³. Aber die – neben den Lüneburger Angelegenheiten – einzige weiter in die Ferne weisende Sache, mit der Abt Hildebrand zu tun gehabt und die er zu gutem Ende geführt hat, die Beilegung einer Kontroverse mit dem thüringischen Grafen von Schwarzburg²⁷⁴, zeigt doch, daß der 27. Abt in seinen ersten Amtsjahren noch derartig schwierige Dinge angefaßt hat; anscheinend hat er dem Lübecker Rat, welchem er nach jeder Antwort des Grafen Mitteilung machte, durch die sich länger hinziehende Korrespondenz mit dem Thüringer einen Dienst mit dem Ziel einer gütlichen Vermittlung erweisen wollen.

Als Abt Hildebrand laut seiner Grabsteininschrift (fünf Wochen vor der Geburt D. Martin Luthers) am 6. Oktober 1483 gestorben war, hat Künstlerhand das Reliefbild des hochbetagten Mannes, welcher den Abschluß seiner Wirksamkeit in dem hohen Amte noch reichlich ein Jahrzehnt überlebt hatte, in eine Platte nordischen Marmors eingegraben. Ist dieses Bild recht getroffen und hat danach Reinfelds 27. Abt seine Amtstätigkeit bis über die Schwelle des biblischen Alters der Siebenzig fortzusetzen die geistige wie körperliche Kraft gehabt, so wird es damit noch besser begreiflich, daß es ihm – im Gegensatz zu seinem machtvollen Vorgänger – nur gegeben war, statt dessen Höhenwanderung die stillen Wege im Tal zu verfolgen. Ebenso wenig wie bei Abt Friedrich und den meisten anderen Äbten des Heilsauklosters ist über Abt Hildebrands Familienherkunft irgend etwas bekannt;

²⁷¹ M. Clasen, Zwischen Lübeck und dem Limes, S. 113, 117.

²⁷² S. L. XI 566 pg. 618.

²⁷³ ebda. IX 834 pg. 868. – Die Erinnerung an diesen Einsiedler hat sich bis in unsere Tage in dem Heilshooper Flurnamen „Uff Kluhs“ für die Gegend der einstigen Abtei erhalten (vgl. M. Clasen, LLI S. 156).

²⁷⁴ S. L. X 339 pg. 357; 351 pg. 370 usw.

das auf seiner Grabsteinplatte eingemeißelte²⁷⁵ Wappensymbol auf eine bestimmte Adelsfamilie auszudeuten, ist bisher noch nicht möglich gewesen.

28. *Johannes II. von Petershagen* (bezeugt 1472–1492)

Schon anderthalb Jahre nach Abt Hildebrands letzter urkundlicher Erwähnung gelegentlich seiner Berufung an das Obergericht in Lübeck Anfang April 1470 begegnet sein in einem Briefe des Lübecker Rates an ihn vom 21. September 1478²⁷⁶ mit seinem Herkunftsnamen „von Petershagen“ genannter Nachfolger, Abt Johannes II. Dieser schon im März 1462 anlässlich eines Sonderauftrags von Abt und Konvent an den Lübecker Rat erwähnte Reinfelder Klosterbruder^{276a} steht im Album der theologischen Fakultät der Universität Leipzig im Jahre 1454 als Student aus Reinfeld verzeichnet²⁷⁷, mag mithin etwa im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts geboren und ungefähr als ein höherer Vierziger oder beginnender Fünfziger zur Abtswürde in Reinfeld gelangt sein. Wenn Hansen²⁷⁸, dem Mooyer wie fast immer auch dabei gefolgt ist, wie oben²⁷⁹ erwähnt, als zweiten Vorgänger Abt Friedrichs einen urkundlich nirgends bezeugten Abt Johannes II. und als Friedrichs unmittelbaren Nachfolger nun den seiner Meinung nach „ungefähr 1460“ zum Abt erwählten Johannes als dritten dieses Namens in Reinfeld nennt, so ist angesichts der zahlreichen Beurkundungen Abt Hildebrands in den Jahren 1460–70 an der Spitze des Reinfelder Klosters die Hansensche Ansetzung des Amtsbeginns des Abtes „Johannes III.“ ebenso unhaltbar wie dessen Zählung als „dritten“ bei dem Fehlen des „zweiten“ um 1422 in dem uns vorliegenden Urkundenmaterial. Zutreffend ist Abt Johannes v. Petershagen der zweite Reinfelder Abt mit dem Täufer- und Apostelnamen und ist nicht, wie Hansen meint, Abt Friedrichs erster, sondern zweiter Nachfolger gewesen.

Nur in etwa zwanzig Jahre seiner Amtszeit ermöglichen uns

²⁷⁵ Es erinnert auffallend stark an die moderne Fabrikmarke der Mercedes-Benz-Automobile (vgl. das Bild von Abt Hildebrands Grabstein bei M. Clasen, LLi S. 87).

²⁷⁶ A. L. Akten 12 d pg. 728 Klosterakten Nr. 5.

^{276a} Archiv der Stadt Lübeck, Sacra 192.

²⁷⁷ vgl. Frz. Winter, Bd. II pg. 65–74.

²⁷⁸ S. 148. 155.

²⁷⁹ s. o. Bd. XV, S. 83.

Urkunden und Akten Einblicke – sein Nachfolger, Abt Marquard, dürfte gegen Ende des Jahres 1498 den Krummstab übernommen haben. Denn Johannes hat anscheinend bis zu seinem durch die Grabsteininschrift in der Taufkapelle der Reinfelder Gemeindekirche bezeugten Tode am 15. November 1498²⁸⁰ sein Amt innegehabt. Da sein Reliefbild auf der Grabsteinplatte auch einen hochbetagten, jedoch bei weitem nicht so greisen Mann wie das seines Vorgängers Hildebrand zeigt, mag er bis in die siebenziger Jahre seines Lebens sein Amt geführt haben und darin seinem letzten Vorgänger gleich geworden sein. Aber die Dauer seiner Amtszeit hat die Abt Friedrichs wohl nicht mehr ganz erreicht. Sicheres läßt sich indessen darüber nicht ausmachen – nur weist das auf dem Grabstein zu seinen Füßen angebrachte Wappensymbol des aufspringenden Sachsenrosses auf seine Herkunft aus niedersächsischem Lande her²⁸¹.

Nur wenige urkundliche Erwähnungen des 28. Abtes begegnen in dem vorliegenden Material, davon einige von untergeordneter Bedeutung²⁸², und nur eine einzige in den Lüneburger Stadtregesten²⁸³, welche auch ihn in den klösterlichen Beziehungen dorthin tätig sein läßt, ohne daß irgendwie erkennbar wird, ob er sich dieser ebenso wie seine Vorgänger seit Beginn des 15. Jahrhunderts angenommen hat. Auch der schiedsrichterliche Ausspruch des Bischofs Albrecht Krummendik von Lübeck²⁸⁴ vom 26. Juni 1477 in einigen Mißhelligkeiten Lübischer Bürger mit Abt Johannes zu Reinfeld über Grundstücke und Renten im Abteigebiet und besonders in Zarpen bietet zum Bilde der Persönlichkeit und der Wirksamkeit des Abtes keinerlei besondere Züge, und die Tatsache seines Verkaufes der vier Lauenburgischen, dem Kloster seit den Tagen Abt Siegfrieds (1252) gehörigen Dörfer Pogetz, Holstendorf, Wendisch-Dysnack und Dudesch-Dysnack an Herzog Johann zu Sachsen im Jahre 1481²⁸⁵ gibt nur davon Kenntnis, daß

²⁸⁰ vgl. M. Clasen, LLi S. 261.

²⁸¹ Ob als sein Herkunftsort Petershagen, 10 km nördlich von Minden/Westf. anzunehmen ist, mag bezweifelt werden; s. u. zu Anm. 354 c.

²⁸² Brief des Lübecker Rates bezügl. der Krugwirtschaft zu Zarpen – s. o. Anm. 276; Brief des Lüb. Rates bezügl. der Krugwirtschaft zu Rehhorst, vom 15. April 1478: A. L. Akten 12 d pg. 728 „Documentum woraus erhellet, daß zu Sarpen chedem Bürgermeister und Rath, item ein Stadtbuch...“

²⁸³ 23. Februar 1476: Abt Johannes in Reynevelde transsumiert auf Veranlassung des Propstes Leonhard Langhe die Bulle Papst Eugen IV. über die Errichtung der Lüneburger Propstei vom 7. April 1445 (a) und empfiehlt letztere auswärtigen kirchlichen Stellen: Rg. Lün. a/3226.

²⁸⁴ A. L., Holst. Urkd. Nr. 404.

²⁸⁵ 1481 für 1900 Mk. L.: „Gründliche Nachricht von der Herrschafft und Vogtey Möllen“ 1740, Beylage XXV pg. 52, XXVI pg. 53.

Grundbesitzverkauf dem Kloster immer noch willkommener war als etwa neuer Grundbesitzerwerb; die „neue Linie“ (s. o.) hat auch Abt Johannes II., gleich seinen Vorgängern in den letzten hundert Jahren, innegehalten.

Aber alle diese einzelnen Tatsachen verschwinden in das Dunkel der Bedeutungslosigkeit, sobald unser Blick sich auf die Beziehungen des 28. Abtes von Reinfeld zu König Christian I. einstellt und an der für die Geschichte des Klosters entscheidenden Tatsache hängen bleibt, daß Abt Johannes Petershagen mit weit-schauender Klugheit und unbeirrbarer Zielstrebigkeit es verstanden hat, Zarpfen, dem Hauptort der Reinfelder Abtei, den Unter-gang als Stadt zu bereiten.

Seit der Bewidmung dieses Dorfes mit dem Lübischem Stadt-recht um das Jahr 1265²⁸⁶, des einstigen Gauhauptortes in wendi-scher Zeit und des deutschen Pfarrdorfes seit der Zeit nach 1221, hatte es dem Kloster gegenüber je länger, desto mehr eine Sonder-stellung gewonnen und ihm vor allem auf dem Gebiet der klöster-lichen Waldwirtschaft immer neue Schwierigkeiten und Verdruß bereitet. Die von den Äbten zu Reinfeld demgegenüber Jahr-zehnte hindurch befolgte Politik der Nichtanerkennung der Stadt-qualität Zarpfens hatte sich auf die Dauer als praktisch erfolglos und – wie Abt Hildebrands Berufungsklage bei dem Obergericht in Lübeck (s. o. zu Anm. 271 f) gezeigt hatte – als nicht länger durch-führbar erwiesen; ein unter diesen Umständen erfolgtes Unterlie-gen des Klosters wie bei dem Zarpfener Urteil gegen Abt Hildebrand durfte wegen des Prestigeverlustes Reinfeld nicht zum zweiten Male treffen. Das hat Johannes v. Petershagen aufs klarste erkannt und den Gegner – die Stadt Zarpfen – unerwartet mit einem Schlage durch den genialen Schachzug mattgesetzt, daß er eine augenblickliche Geldverlegenheit des dauernd in derartigen Schwierigkeiten befindlichen Königsherrn Christian I. dahin auszunutzen verstand, daß er von ihm – gleichsam als Gegen-gabe – die Ersetzung des Lübisches Rechtes im Norden der Abtei durch das Holstenrecht erlangte, am Katharinentag 1472 auf dem Schlosse zu Segeberg²⁸⁷. Nach in den Wintermonaten 1472-73 in Segeberg unter Heranziehung auch von Reinfelder Lansten als Zeugen eingehend durchgeführten Scheinuntersuchungen besei-tigte am 17. März 1473 ein Edikt des Königs²⁸⁸ das „twefaldige

²⁸⁶ vgl. C. W. Pauli, Lübeckische Zustände im Mittelalter, Leipzig 1878, Bd. III S. 58 Anm. 2; W. Böttcher, Geschichte der Verbreitung des Lübisches Rechtes, 1913, S. 46; M. Clasen, LLi, S. 107-118. — A.o. Bd. XV S. 39.

²⁸⁷ Hansen, S. 156 f.

²⁸⁸ „Privilegium unde eyn uthspoke gegān unde gemaect twischendeme abbete to Reynfelde und de lansten darsulvest: Uvg. IV 62 pg. 85.

recht alse Holsten unde Lubesches recht“ als an den Schwierigkeiten zwischen dem Kloster und dessen Untersassen schuldig für immer „bynnen unde buten Cerben darsulvest ime de gantzen kerspele, in des erben. heren abbetes guderen“ und führte das Holstenrecht kraft unbedingten und unausweichlichen Willensentscheids des Herrschers statt dessen ein.

Der damit seines lübischen Stadtrechts und seiner Stadteigenschaft beraubte Hauptort der Abtei im Norden gegenüber dem Kloster im Süden, ab sofort Sitz eines mit der Wahrnehmung der Durchführung der neuen Rechtseinrichtungen beauftragten königlichen Amtmannes, sank nun wieder zu einem Dorfe herab – Abt Johannes aber hatte ohne sonderliche Mühe und ohne irgendwelche Anwendung von Gewalt, ohne viel Aufsehen und Rumor seinem Kloster einen Gewinn eingebracht, wie ihn so kein einziger Abt vor ihm in Reinfeld hatte für denkbar halten können; durch die Vereinigung von Krummstab und Krone war dieser Sieg errungen, in dessen Auswirkung der erfolgreiche Abt am 12. Januar 1480 noch einen Schutzbrief König Christians für das Kloster erreichte, welcher ein wertvolles Zeugnis ebenso für des Königs landesväterliche Fürsorge für Reinfeld wie für die Bedeutung seines 28. Abtes darstellt ²⁸⁹.

Auch unter Johannes II. von Petershagen, der durch seinen entscheidenden rechtlichen und moralischen Erfolg für das Kloster zu den hervorragenden Krummstabträgern der Jungfrau Maria bei der Heilsau gehört, ist das nun dreihundertjährige Kloster bestens gefahren, und niemand konnte es damals für möglich ansehen oder auch nur ahnen, daß das vierte Säkulum ihm – selbst unter so verantwortungsbewußten und tüchtigen Äbten, wie Johannes II. es war – den völligen Abstieg und restlosen Untergang bringen würde.

29. *Marquardus* (bezeugt 1499–1506)

Die Feststellung seiner Amtszeit bzw. ihres Beginnes ist durch einen im Stadtarchiv zu Lüneburg beruhenden eigenhändigen Brief vom 13. März 1499 möglich, in welchem er mit Bürgermeistern und Ratmännern der Salzstadt in einer Sonderfrage Fühlung genommen hat, wie er überhaupt die Beziehungen nach Lüneburg gleich seinen Amtsvorgängern wahrzunehmen nicht unterlassen hat.

²⁸⁹ Uvg. IV 68 pg. 99 f.

Nur wenige Urkunden aus Abt Marquards Amtstätigkeit, bezüglich dessen Abtszahl Hansen²⁹⁰ auf seinem Grabstein noch „29. Abt“ gelesen hat²⁹¹ – samt dem Sterbedatum „M. V.º sexto v. idus decembris“ –, sind auf uns gekommen, vor allem eine von König Johann von Dänemark auf dem Segeberger Schloß diesem Abt auf dessen Vorhaltung der Reinfelder Klosterprivilegien gegebene Zusicherung seines Schutzes aller erworbenen Rechte (30. März 1502)^{291a} sowie die am 29. März 1504 erfolgte Publizierung des päpstlichen Breves vom 8. April 1445²⁹², durch welchen Eugen IV. den Abt des Klosters Reinfeld und andere Prälaten mit dem Schutz des Propsten von Lüneburg beauftragt hat. Damit, wie mit seinen anderen Lüneburg betreffenden Maßnahmen, hat Abt Marquard die von seinem Vorgänger Johannes von Petershagen mit der Transsumierung jenes päpstlichen Briefes und auch sonst verfolgte Linie der Lüneburger Beziehungen unverändert weiter innegehalten.

Die von P. Hansen gleichfalls aus Abt Marquards Amtszeit erwähnten Vereinbarungen zwischen dem Kloster und der Gemeinde Zarpen bzw. zwischen ihr und Lübeck über Holzhiebsfragen in den Klosterwaldungen sind wegen des Verlustes der darüber dem einstigen Plöner Stadtsuperintendenten zur Verfügung gewesenen urkundlichen und aktenmäßigen Quellen, dem von ihm oft herangezogenen „Teutschen Register“ bzw. „Rantzauischen Register“, für uns nicht auswertbar. Ein Schreiben des Segeberger Amtmannes Hans Rantzow vom 28. Oktober 1504^{292a} wegen Kalkfuhren der klösterlichen Lansten bringt die letzte Urkundserwähnung Abt Marquards.

So bleibt infolge seiner geringen schriftlichen Bezeugung das Bild dieses 29. Abtes zumeist im Dunkel. Aber sein von einem unbekannten Künstler auf der Grabsteinplatte statt im Relief ganz in Liniatur ausgeführtes Bild läßt mit seiner besonderen Deutlichkeit und Klarheit das eine offenkundig werden, daß er als ein Mann in den besten Jahren seines Lebens gestorben ist. Nur acht Jahre und einen Monat lang hat er das Heilsaukloster geleitet, seinen beiden letzten, zu hohem Alter gekommenen Amtsvor-

²⁹⁰ S. 159.

²⁹¹ Dieses Stück des Grabsteines ist bei seiner Hebung im Jahre 1908 in der Reinfelder Kirche mitsamt fast dem ganzen Namen herausgebrochen und nicht erhalten worden (vgl. J. Wolters, S. 43).

^{291a} vgl. Nr. 14 in Caspar Schraders „Copiale privilegiorum monasterii Reinfeldensis“, pg. 28–30, Nr. 14, in LA.

²⁹² Landesarch. Schleswig, Lün. Urkd. Nr. 24; in Reg. Lün. a/3226 (s. o. Anmerkung 283) steht irrtümlich „7. April 1445“.

^{292a} LA Schleswig, Abt. 121 v. 28. 10. 1504.

gängern bereits in verhältnismäßig jungen Lebensjahren folgend. Wie sein Grabsteinbild deutet auch seine klare, charaktervolle Handschrift auf eine Persönlichkeit von Format, und für seine Herkunft aus adligem Geschlecht mag sein – rechts einen halben Adler und links eine halbe Lilie aufweisendes – Wappensymbol auf dem Grabstein zu seinen Füßen sprechen.

30. *Georgius* (bezeugt 1507–08)

Noch dichteres Dunkel als den 29. umgibt für unsere Blicke den 30. Abt, *Georgius*, aus dessen Amtszeit nur eine einzigeschriftliche Beurkundung auf uns gekommen ist. Ein im Archiv der Stadt Lübeck vorhandenes Schreiben vom 17. Mai 1507 mit Abt Georgs Siegel (Kloster Reinfeld Nr. 10) „Abt (der Name *Georgius* ist später übergeschrieben) hält Ding und Recht“ bezeugt seine Amtstätigkeit im Frühjahr 1507. Danach mag er also seinem Vorgänger *Marquard* nach dessen frühem Ableben im Dezember 1506 gefolgt sein, aber noch kürzere Zeit als dieser – noch nicht andert-halb Jahre – den Krummstab geführt haben. Seine in der Reinfelder Gemeindekirche als Fußbodenbelag jahrhundertlang abgeschlissene Grabsteinplatte, welche im Juli 1939 gehoben und am Westende der nördlichen Außenwand aufgestellt worden ist, läßt kaum die Inschrift mehr sicher entziffern, viel weniger aber das Bild und das Wappensymbol des Toten deutlich werden. Ist er danach Palmsonntag (16. April) 1508 gestorben, so hat das Kloster wiederum, wie zu Beginn des 15. Jahrhunderts, eine besonders rasche Aufeinanderfolge mehrerer Äbte erlebt. Hansens Ansetzung des Amtsanfangs Abt Georgs aber, „ohngefähr in das Jahr 1500“²⁹³, muß als ebenso unzutreffend abgelehnt werden, wie die seiner Meinung nach zu dessen Zeiten erfolgten geringen Veränderungen des klösterlichen Grundbesitzes mangels zureichender Quellennachweise nicht feststellbar sind.

31. *Albertus* (bezeugt 1508–1512)

Hansen²⁹⁴ hat diesen uns nur durch zwei kurze Handschriften an Bürgermeister und Rat zu Lüneburg^{294a} im Urkundsmaterial bezeugenden Abt, über den Näheres nicht erhalten ist, irrtümlich

²⁹³ S. 160 f.

²⁹⁴ S. 161.

^{294a} im Stadtarchiv Lüneburg.

als 32. Abt gezählt, denn er hat auf dem zu seiner Zeit im Fußbodenbelag der Reinfelder Kirche halb verdeckt liegenden Grabstein des ihm nachgefolgten Abtes Theoderich nicht dessen Bezeichnung als des 32. Abtes sehen können und dann zwischen Marquard und Georg einen nirgends bezeugten vierten Abt Johannes eingefügt, der nach seiner Meinung „ungefähr in dem Jahr 1490 die Würde eines Abtes erlangt zu haben“ scheine. War aber tatsächlich der 1490 den Reinfelder Krummstab führende Abt Johannes der bis 1498 amtierende Johannes II. von Petershagen, so hat es einen vierten Abt dieses Namens an der Spitze des Heilsauklosters tatsächlich nicht gegeben, und der nur vier Jahre nach Georg am 5. Februar 1512 verstorbene Abt Albert ist wirklich der 31. Abt gewesen.

Durch die beiden Briefe dieses Abtes, vom 23. Mai 1508 und 15. Juli 1510, fällt auf seine Persönlichkeit und Wirksamkeit nicht irgendein besonderes Licht; aus dem ersten ist nur zu entnehmen, daß er tatsächlich nach Abt Georgs Tod gleich nach Mitte April 1508 in diesem Frühjahr sein hohes Amt angetreten hat. Sein Grabstein ist unbekannt – er mag noch irgendwo unter dem Kirchengestühl in dem heutigen Reinfelder Gotteshause ruhen. Auch seine Amtszeit hat nur wenige Jahre gedauert, wenn auch nicht so besonders kurz wie die seines Vorgängers Georg.

32. *Theodoricus* (bezeugt 1514–1526)

Ungleich länger als seine letzten Amtsvorgänger hat der 32. Abt sein Amt geführt, von Anfang Februar 1512 bis zu seinem Tode am 29. November 1526, welches Datum die Inschrift seines Grabsteins in der Reinfelder Taufkapelle angibt²⁹⁵. Auch er mag adliger Herkunft gewesen sein, was aus seinem Wappensymbol entnommen werden kann, wenn es auch zu Füßen des Grabsteines in vergangenen Zeiten durch ungezählte darüberhin gegangene Füße ganz abgeschliffen und unerkennbar geworden ist, während sich das Reliefbild oben recht gut erhalten hat.

Nicht ganz so spärlich wie aus den Amtsjahren seiner Vorgänger hat sich urkundliches bzw. Aktenmaterial aus seinen Jahren erhalten, und zwar verhältnismäßig oft – siebenmal unter neun Fällen – aus den auch von ihm gepflegten Beziehungen des Klosters nach Lüneburg hin. Dennoch aber stehen uns Tatsachen, welche auf seine Persönlichkeit und seine Wirksamkeit helles Licht fallen

²⁹⁵ M. Clasen, LLi S. 261.

lassen könnten, nur wenig zur Verfügung. Aber die eine Tatsache, daß fast genau ein Jahrhundert nach der im Jahre 1419 durch Papst Martin V. verfügten Visitationsaufhebung über das Kloster der Jungfrau Maria bei der Heilsau^{296a} unter der Regierung Christians II. von Dänemark, des Schwagers Kaiser Karls V., im Jahre 1517 das Kloster wieder unter festere kirchliche Aufsicht, und zwar unter die des Bischofs von Schleswig gestellt worden ist^{296b}, mag zur Kenntnis und zum Verständnis dieses 32. Reinfelder Abtes das ihre beizutragen haben.

Es fehlt jede sichere Unterlage dafür, daß damals auch in dem Zisterzienserklöster bei Lübeck Klosterdisziplin und Sittlichkeit derart in Verfall geraten waren, daß strengere kirchliche Maßnahmen unumgänglich notwendig erschienen wären; und auch aus den späteren Jahren, als die klösterlichen Reformkommissionen in holsteinischen Klöstern genug zu tun gefunden haben, ist nirgends berichtet, daß sie auch das Reinfelder Kloster zum Schauplatz ihrer Wirksamkeit gemacht hätten. Reinfelds Ruf auf sittlichem Gebiet zur Zeit des reformatorischen Auftretens Luthers war sauber und einwandfrei. Hat deshalb Papst Leo X. die Wiederaufrichtung der Visitation über Reinfeld schwerlich aus besonderen Gründen, welche bei dem Kloster selber lagen, angeordnet, so müssen die Gründe dazu anderswo gelegen haben. Es läßt sich auch nicht ausmachen, ob der Papst auf Anhalten des – allerdings erst später konvertierten – dänischen Königs seine bedeutsame Maßnahme zu treffen sich veranlaßt gesehen hat. Auch die Frage, weshalb jetzt das Kloster in Holsteins Südosten dem Bischof Gottschalk von Ahlefeld, dem ersten und letzten Schleswiger Prälaten mit geistlicher Autorität im Herzogtum Holstein, unterstellt worden ist, entzieht sich einer zweifelsfreien Beurteilung. Aber es liegt die Vermutung nicht völlig fern, daß Abt Theoderich die Ferne des Schleswiger Bischofs der Nähe des benachbarten in Lübeck vorgezogen hat, und daß dieser Umstand bei der Neuregelung der Visitation ebenso mitgespielt haben mag wie eine gewisse Abneigung des Königs gegen den Bischof in der Travestadt.

Die Beziehungen des Reinfelder Klosters zur Krone Dänemarks, welche zuletzt 1502 durch König Johann, Christians II. Vorgänger, den Reinfelder Privilegien eine Confirmation erteilt hatte²⁹⁷,

^{296a} s. o. Bd. XV zu Anm. 229.

^{296b} H. G. I. Th. Lau, Geschichte der Einführung und Verbreitung der Reformation in den Herzogtümern Schleswig und Holstein bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Hamburg 1867, S. 420.

²⁹⁷ Hansen, S. 160. — A.a. Anm. 291a.

waren auch in den Tagen nach Beginn der Reformation günstig. Auch in Abt Theoderichs Amtszeit wurden des Klosters Privilegien von Kopenhagen aus ausdrücklich bestätigt²⁹⁸.

Aber die wirtschaftliche Lage des Klosters hatte seit Überschreiten ihres Kulminationspunktes zur Zeit des Abtes Friedrich langsam in ungünstigere Verhältnisse hinüberzugleiten angefangen. Sind uns auch aus der letzten Hälfte des 15. und aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Nachrichten wirtschaftlicher Art über das Kloster kaum erhalten, so wirft doch eine Urkunde aus den letzten Jahren Abt Theoderichs auf die merkbar veränderte Situation der wirtschaftlichen Kraft des Klosters ein grelles Licht. Eine Pergamenturkunde in mittelniederdeutscher Sprache vom 5. Oktober 1524²⁹⁹ über den Verkaufsabschluß bezüglich einer alljährlich zu Ostern und Michaelis aus zwei herrschaftlichen Salzpfannen in Lüneburg zahlbaren Salzrente des Klosters an den Bürgermeister Lutken von Dassel gibt davon Kenntnis, daß die seit fast vollen dreihundert Jahren bestehende Einstellung des Reinfelders Klosters an ihrem Wendepunkt angelangt war: man scheute jetzt nicht mehr davor zurück, sogar Lüneburger Salinenbesitz unter besonderen Umständen abzustößen. Dieser erste Verkauf von dem reichen Sülzgutvermögen des Klosters, dem ein Ersatzkauf bei der Saline, wie ehemals bei ähnlichen Verkäufen, weder alsbald noch später gefolgt ist, ist das erste unverkennbare Anzeichen einer wesentlichen Veränderung der klösterlichen Wirtschaftslage zum Ungünstigen und läßt die Sorgen ahnen, welche Abt Theoderich damals bedrückt haben mögen; seine Vorgänger werden so etwas noch nicht gekannt haben.

Aber auch andere Sorgen, von denen jene keine Ahnung gehabt haben, können ihn beunruhigt haben, vor allem, wenn er ein Mann von ähnlich weitem Blick gewesen ist wie einst Abt Friedrich, der die Zeichen der Zeit klar erkannte und zu beurteilen verstand. Denn als das erste Jahrzehnt der Amtszeit Theoderichs sich rundete, wurde nicht nur in deutschen Ländern südlich der Elbe eines Mönches Name in Klöstern und Kirchspielen, in Städten und auch in Dörfern immer wieder genannt, von dessen Auftreten in Wittenberg und in anderen Städten, gegenüber Universitätsprofessoren sowie hohen kirchlichen Würdenträgern, ja vor Kaiser und Reich, erstaunliche und unerhörte Dinge erzählt wurden. Zwar stiegen am Himmel des Heilsauklosters damit noch keinerlei

²⁹⁸ 1517, vgl. Hansen S. 162, welcher irrtümlich anstatt Christian II. König Friedrich I. nennt.

²⁹⁹ Landesarchiv Schleswig, Abt. 121 Nr. 29 a.

Wolken auf, Abt Theoderich hatte noch keinen Anlaß zu unmittelbarer Beunruhigung deswegen. Aber doch schon in seinen Jahren geschah es, daß in dem nur reichlich eine Stunde Fußwegs vom Kloster entfernt liegenden Städtchen Oldesloe die Lehre des Mönches von Wittenberg, anstatt ausgeschlossen zu werden, zahlreiche Hörer fand, was in Reinfeld zwischen den Teichen nicht verborgen blieb; sogar des Königs Friedrich I. Majestät zu Kopenhagen, hörte man berichten, förderte dieses Eindringen evangelischer Predigt in Oldesloe 1524 – wie sollten diese Tatsachen den Abt zu Reinfeld gleichmütig lassen und nicht ernsthaft besorgt machen? Tatsächlich hat sich irgendeine merkbare Auswirkung des Eindringens der Reformation in Oldesloe auf die nahe Zisterziensenerabtei nicht geltend gemacht; auch hat Friedrich I. Abt Theoderich (Dietrich) und dem Konvent am 2. Januar 1526 alle von seinem Vater, König Christian II., und anderen Vorfahren dem Reinfeld Kloster verliehenen Privilegien auf dem Schlosse zu Flensburg feierlich bestätigt und erneuert^{299a}.

Aber ob das Wetterleuchten einer neuen Zeit für die Kirche und für die Bevölkerung landauf landab nicht doch auch schon Reinfelds 32. Abt deutlich geworden ist? Sollte wohl die sorgenreiche Miene, welche ein unbekannter Künstler dem Angesicht des sichtlich noch in seinen besten Mannesjahren 1526 entschlafenen Abtes auf seinem Leichenstein aufzuprägen verstanden hat, ein Ausdruck von Gedanken sein, welche angesichts der ersten Regungen und Bewegungen der Reformation sowie im Blick auf die sich allmählich schwieriger gestaltende Wirtschaftslage des Klosters ihm und seinem Konvent manchesmal durch den Sinn gezogen sind, als Name und Wirkung Martin Luthers auch im holsteinischen Lande in einem immer weniger aufzuhaltenden Vordringen waren?

33. *Paulus* (bezeugt 1531–1541)

Die Quellen der Reinfelder Abtsgeschichte kommen, je mehr diese ihrem Ende entgegen verfolgt wird, dem Versiegen nahe; denn über die letzten Krummstabträger bei der Heilsau finden sich im Urkunden- und Aktenmaterial nahezu ebensowenig Einzelerwähnungen wie über die ersten Äbte der langen Reihe. Von dieser Tatsache macht keiner der neun Äbte während der acht

^{299a} vgl. des Notars Caspar Schrader „Copiale privilegiorum monasterii Reinefeldensis“ (17 Reinfelder Urkunden aus den Jahren 1189–1533) im Landesarchiv Schleswig (Nr. 16 pg. 33).

Jahrzehnte im 16. Jahrhundert, als das Kloster noch bestanden hat, eine Ausnahme: Abt Georg und Abt Albert begegnen in dem Material überhaupt nicht, Marquard und Theoderich je nur einmal und der 33. Äbt, Paulus, samt seinem nächsten Nachfolger, Otto, zweimal, während dann Joachim ein- und Eberhard viermal auftritt; der letzte Äbt, Kule, ist mehrfach genannt.

Über Äbt Paulus' Herkunft ergibt sich aus seinem auf dem stark verwitterten Grabstein^{300a} unten angebrachten Wappensymbol, das einer heraldischen Lilie ähnlich erscheint, kein deutliches Zeugnis. An Amtsdauer ist er, der von Ende November 1526 bis zu seinem Tode am 7. Januar 1541^{300b} die Äbtswürde innegehabt hat, mit seinen gut vierzehn Jahren den anderthalb Jahrzehnten seines Vorgängers Theoderich ungefähr gleichgekommen. Sein Bild auf dem Leichenstein nordischen Marmors scheint aber, soweit es noch erkennbar ist, darauf hinzudeuten, daß Paulus bei seinem Ableben dem Alter weit näher gewesen ist als seines Lebens Höhe. So mag er, als er Theoderichs Nachfolge antrat, noch in den besten Mannesjahren gestanden haben und dementsprechend altersmäßig des Reformators Geburtszeit mit der seinigen ungefähr gleichgekommen sein.

Diesem aber und seiner Wirksamkeit wird er bei seiner für ihn selbstverständlichen Einstellung als katholischer Prälat unbedingt ablehnend gegenübergestanden haben. Daher unterlag seine Amtsführung durch die besonderen Aufgaben, welche ihm im Kloster und in der Abtei in den ersten Jahrzehnten der immer weiter um sich greifenden Reformation mit Notwendigkeit erwachsen, unverkennbaren Schwierigkeiten. Aber nicht nur diese allein, sondern auch die politischen Verhältnisse im Lande und die durch die „Grafenfehde“ in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts hervorgerufenen wirren und wilden Zustände haben seinem Kloster und ihm nicht wenig Schwierigkeiten und Not bereitet. Namentlich das Frühjahr 1534 hat durch den von dem Lübecker Bürgermeister Jürgen Wullenweber veranlaßten Kriegszug des dortigen Feldobristen Marcus Meyer zum Angriff auf Holstein Reinfeld in Mitleidenschaft gezogen. Hatte noch wenige Jahre zuvor im April 1531 Äbt Paulus eine bei den Äbten an der Heilsau seit anderthalb Jahrhunderten fast kaum mehr vorgekommene Maßnahme, einen Grundbesitzerwerb – die 1475 von zwei Lübeckern gebaute Wassermühle im nahegelegenen „Kirch-Wesenberg“ (heute Klein-Wesenberg) – zu tätigen keine Beden-

^{300a} Seit 1908 an der Nordaußenwand der Taufkapelle der Reinfelder Kirche aufgestellt.

^{300b} vgl. M. Clasen, LLi S. 261.

ken getragen³⁰¹, so mußte er mitsamt dem Kloster jetzt des Krieges unbarmherzige Härte spüren. Zwar wurden damals die Trittauer Burg sowie das Zisterzienserinnenkloster Reinbek und Eutin noch wesentlich schwerer mitgenommen; aber nach dem Bericht des Lübecker Stadtchronisten Reimar Kock wurden „ock de klostere Reynfelde und Arensboke gebrandschattet“. Irgendwelche schriftliche Aufzeichnung über das Ausmaß dieses Angriffs und den dadurch dem Kloster entstandenen Schaden hat sich in den Reinfeld betreffenden Akten oder Berichten nicht erhalten; das Reinbeker Kloster dagegen ist „der völligen Zerstörung durch die Lübecker anheimgefallen“³⁰² und die Ahrensböcker Karthause, welche die Feinde durch Zahlung einer Geldsumme zum Abzug zu bewegen vermocht hatte, konnte sich „von dem schweren Schlag doch nicht wieder erholen“³⁰³.

Immerhin hat das Kloster zwischen den Reinfeld der Teichen bei dem Angriff der Lübecker und durch die Brandschatzung fühlbar gelitten, namentlich an seinen nach der von den heranziehenden Feinden anscheinend benutzten Heerstraße (d. i. nach Südosten) hingelegenen Gebäuden. Das machen die bei der Spatenforschung nach der ehemaligen Klosteranlage im Sommer 1951³⁰⁴ an verschiedenen Stellen südöstlich des einstigen Kreuzganges, besonders bei dem vermutlich dort belegen gewesenen Dormitorium, gemachten Funde wahrscheinlich. Aber Abt Paulus und der Konvent sind offensichtlich mit ungebrochener Tatkraft alsbald an die Wiederherstellung der zerstörten Klostergebäude herangegangen. Reinfeld ist nicht schon damals der Verarmung anheimgefallen, sein Reichtum ermöglichte ihm noch die Wiedererholung; seine wenn auch nicht mehr ganz auf der einstigen Höhe stehende Wirtschaftskraft war immerhin noch derart, daß zu seiner wirklichen Zerschlagung und Überwindung weit härtere und schwerere

³⁰¹ Hansen, S. 161.

³⁰² Wilh. Jensen, Die kirchlichen Zustände des Mittelalters und der Reformation in Stormarn, in Frahm u. Bock v. Wülfringen, Stormarn, der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck, Hamburg 1937, S. 231.

³⁰³ Dr. Kloth in „Festschrift zur 600-Jahrfeier der Kirche Ahrensbök“, 1928, S. 36.

³⁰⁴ vgl. M. Clasen, Die einstige Reinfeld der Klosterkirche im Lichte der Spatenforschung, in Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, XI. Bd., 1. Heft, S. 14 ff., besonders S. 23. Auf den in reichlich 1 m Tiefe liegenden Bauschichten der dem 13. Jahrhundert angehörigen ursprünglichen – in der „Grafenfehde“ zerstörten? – Baulichkeiten hier im Südosten der Gesamtanlage wurden Reste später aufgeführter Bauten mehrfach zuerst freigelegt, u.a. auch eine sich über eine abgebrochene tieferliegende, also ältere Mauer aus nordwestlicher Richtung (von dem Mönchsrefektorium?) herkommende, sorgsam gelegte Abwasserleitung. Vgl. oben Anm. 260a.

Schläge kommen mußten, als die „Grafenfehde“ dem Kloster angetan hatte^{305a}.

Während diese Tatsachen und Ereignisse aus Abt Paulus' Zeiten mit einer der Sicherheit nahekommenden Wahrscheinlichkeit evident zu machen sind, kann irgendwelches Sichere über das Weitervordringen der Reformation in Reinfelds Umgebung während seiner Amtsjahre nicht ausgesagt werden. Wohl faßte die evangelische Sache während des 3. und 4. Jahrzehnts in Lübeck ebenso wie in Oldesloe und in weiteren holsteinischen Gegenden festeren Fuß; aber von ihrem ersten Eindringen in das Gebiet der Abtei Reinfeld ist nicht die geringste bestimmte Kunde aus Abt Paulus' Amtszeit auf unsere Tage gekommen. Es darf gerade deswegen mit Sicherheit als Tatsache unterstellt werden, daß er ebenso wie sein Vorgänger Theoderich und seine Nachfolger sich der Sache Luthers entschieden widersetzt und seine Abtei gleich dem Kloster von der Beeinflussung dadurch mit Fleiß und Umsicht völlig freizuhalten nach Kräften bemüht hat. Daß diese Bemühung nicht einfach gewesen ist in den schwierigen Zeitläuften seiner Amtstätigkeit, mag wohl der herbe Gesichtsausdruck widerspiegeln, welchen der unbekannte Künstler seinem Reliefbilde auf dem Grabstein an der Kirche zu Reinfeld ebenso unverkennbar wie unauslöschlich aufgeprägt hat.^{305b}

34. Otto (bezeugt 1543–1557)

In der ersten Januarhälfte des Jahres 1541 ist auf Abt Paulus als 34. Abt der nach seiner von Hansen³⁰⁶ überlieferten lateinischen Grabschrift schon in jungen Jahren aus dem Oldenburger Lande stammende und als Mönch in das Kloster bei der Heilsau eingetretene Abt Otto gefolgt, eine Persönlichkeit, deren Güte in jener Grabschrift ebenso hervorgehoben ist wie die persönliche Wertschätzung, deren er sich bis in die höchsten Kreise des Landes hinein erfreut hat, Dem entspricht der Eindruck, welchen die Rechts-

^{305a} Der Vollständigkeit halber mag darauf noch hingewiesen werden, daß RgU. II 319 pg. 134 f. in einer Anmerkung eine Erwähnung Abt Paulus' bringen: „Nach einem Transsumpt des Lübecker Rats im Geheimarchiv zu Kopenhagen vom 17. April 1540 heißt es im Eingang: Paul Abt von Reinfeld habe ihnen vorgelegt eynen latinischen pergamenten bref, durch wyland dem... fursten vnde hern Barnym tho Stettyn (vgl. oben Bd. XV zu Anm. 58).

^{305b} vgl. J. Wolters, S. 42.

³⁰⁶ S. 164 f.

und Kontrakten-Protokolle des uns erhaltenen³⁰⁷ Klosteramtsbuches aus den Jahren 1544/59 zwischen den Zeilen über ihn vermitteln – er hat durch sein persönliches Wesen und sein ihn zum „Freund der Armen“ machendes Verhalten in seinem hohen Amte in der abteieingesessenen Bevölkerung offensichtlich eine feste Stellung gehabt und zeit seiner Amtswirksamkeit allgemeine Wertschätzung und Verehrung genossen.

In den „zweimal zwei Lustren, da er das Amt des Abtes versehen“, machten sich die nirgends länger aufzuhaltenden Auswirkungen der Reformation auch in das Abteigebiet Reinfeld hinein fühlbar wirksam. Gleich in Abt Ottos ersten Amtsmonaten kehrten die am 6. Januar 1541 von König Christian III. mit der Visitation der noch im Lande bestehenden Feldklöster beauftragten Pastoren Rudolf von Nymwegen aus Kiel und Johann Meyer aus Rendsburg³⁰⁸ als Visitatoren auch in Reinfeld ein. Ist über den Verlauf dieser Visitation bei Abt Otto einzelnes auch nicht erhalten, so steht doch fest, daß man sich nach der Abreise der beiden Herren im Heilsaukloster „nicht um die angeordnete Einsetzung eines evangelischen Lektors kümmerte, sich der Messe und alles gottlosen Wesens nicht enthielt“³⁰⁹, vielmehr dem bisherigen katholischen Gottesdienst und allen Gebräuchen der alten Kirche treu blieb.

Eine interessante Bestätigung dieser Tatsachen ist ausgerechnet aus Reinfeld selbst von einstigen Augen- und Ohrenzeugen erhalten. Ein im Jahre 1620 mit mehreren betagten Einwohnern aus Reinfelder Abteidörfern aufgenommenes amtliches Protokoll des herzoglich-plönischen Hausvogts Johs. Hartungh gibt davon Kenntnis, daß die Mönche ihren Meßgottesdienst und kirchlichen Übungen in der Klosterkirche unverändert fortgesetzt haben, „die Hausleute“ aber, und wer sonst dem evangelischen Wesen sich zuwandte, „mußten in der kleinen Kirche gehen“³¹⁰. Diese, d. i. die nach Zisterzienserbauweise unmittelbar an der Klosterpforte belegene, ehemalige „Frauenkapelle“, mag bei immer weiterer Ausbreitung der reformatorischen Verkündigung auch in der weiteren Umgegend des Klosters seit den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts vom Abt haben freigegeben werden müssen; dort soll auch 1546 Lübecks erster evangelischer Superintendent

³⁰⁷ Landesarchiv Schleswig, Acta 400 I, Nr. 127; als Torso erhalten.

³⁰⁸ vgl. W. Jensen, Der Abschluß der Reformation in Schleswig-Holstein, 1943, S. 213 f.

³⁰⁹ H. Finke, Zur Geschichte der holsteinischen Klöster im 15. und 16. Jahrhundert, in Ztschr. d. Ges. f. schl.-holst. Geschichte 1883, Bd. XIII, S. 230.

³¹⁰ Näheres vgl. M. Clasen, LLi S. 173 f.

Herrmann Bonnus vor der Königin Dorothea von Dänemark eine Predigt gehalten haben³¹¹.

Nach allem diesen hat Abt Otto zweifellos seiner römischen Kirche in den Stürmen der Zeit unverändert die Treue gehalten und die Auswirkungen des Neuen mit äußerster Kraft seinem Kloster und der Abtei fernzuhalten sich bemüht. Trotzdem ist schon am 21. September 1544 in der Pfarrkirche der Abtei, zu Zarpn, der erste evangelische Prediger Johann Haversack bezeugt³¹², wie auch in dem erwähnten Hausvogtsprotokoll von einem der Alten angegeben ist, daß er, „wie er noch ein Kind gewesen, sey Zue Zarpn in die Kirchen gegangen, vnd ist daselbst vf guett Lutterisch gelehret worden“³¹³. Auch in der dem Reinfeld der Kloster durch das ihm von Bischof Bertram zu Lübeck 1338 übertragene Patronatsrecht³¹⁴ engverbundenen Kirche in Klein-Wesenberg hat nach Ausweis des Klosteramtsbuches schon 1539/41 der evangelische Pastor Nicolaus Muth amtiert, so daß also schon Abt Paulus dort das Eindringen der Reformation nicht mehr ganz hat verhindern können.

Wie konsequent und beharrlich Otto in seiner Amtsführung die alte Linie seiner Vorgänger verfolgt und innegehalten hat, ergibt sich neben den von den Hausleuten 1620 bezeugten Tatsachen noch aus zwei anderen uns aufbehaltenen Umständen. Nach einer brieflichen Mitteilung des Wilsterer Pastors Cyriacus Asingius (1541-67) an König Christian III. aus dem Jahre 1557 hat „de Apt von Reinefeld vor tween Jaren vyf Monnike na der papistischen Wyse Profession doen laten. Welker de selige Praewt (im Holstenlande Johannes Anthonii zu Itzehoe) in der Visitation, alse wy visiterden, den suluigen vyf Monniken von der Profession absoluert unde fri gesproken“ hat³¹⁵. Hat demnach Abt Paul damals die Zahl der Mönche des Reinfelders Konvents noch durch Neuaufnahmen zu vermehren vermocht, so hat er auch seinen Amtsvorgängern gleich seine Lüneburger Patronatsrechte bei der St. Thomas- und St. Elisabeth-Vikarie in der Johanneskirche wahrgenommen—im Mai 1556 den Klosterschreiber Christopherus Stelmaker dafür präsentierend³¹⁶ und nach dessen notariellem Verzicht 1557 durch die in „Klein-Reinfeld“ zu Lübeck

³¹¹ G. I. Th. Lau, a.a. O., S. 431.

³¹² Klosteramtsbuch Bl. 65.

³¹³ M. Clasen, LLi S. 173.

³¹⁴ Hansen, S. 136.

³¹⁵ Briefliche Mitteilung von Herrn Pastor i. R. D. Dr. W. Jensen in Hamburg-Wandsbek vom 17. Dez. 1952.

³¹⁶ Ldarch. Schleswig, Lün. Urkd. Nr. 30a.

nominierte Präsentation des dortigen Domherren Hermann Quastenborch^{316a}.

War er durch eine solche Wahrnehmung seiner Pflichten als katholischer Prälat ebenso bei seinen Mönchen wie bei hochstehenden Persönlichkeiten bis an den Hof in Kopenhagen hin wegen seiner Überzeugungstreue eine besonders hochgeachtete Persönlichkeit, so hat er auf der anderen Seite doch nicht verhindern können, daß die wirtschaftlichen Reformationsauswirkungen in den Stürmen der Zeit auch des einst überreichen Klosters Güter anstasteten und seinen Besitz dadurch verringerten, daß einige auswärtige Besitzungen von Fürsten eingezogen wurden. Da konnte auch der am 27. April 1557 von Brüssel aus ergangene Schutzbrief Karls V. für das Kloster³¹⁷ Abt Otto keinen Lichtblick mehr bringen; denn auch der Kaiser vermochte die vorhandenen und weiterhin drohenden Bedrängnisse nicht mehr zu bannen.

Aussichtslos war der Kampf, welchen der 34. Reinfelder Abt für sein Kloster durchzustehen sich äußerste Mühe gab, schon seit dem Herbst 1543^{318a}. Wir wissen zwar nicht, ob er selber das wirklich erkannt hat. Als seiner Amtszeit zweites Jahrzehnt sich dem Ende zuneigte, ließen auch seine Kräfte nach. Längere Zeit hindurch hat er, nach dem Wortlaut seiner Grabschrift von alternden Klosterbrüdern treu umsorgt und gepflegt, krank darnieder gelegen, bis „der freundliche Tod willkommen“ war. Am 20. November 1560^{318b} ist er zu „Klein-Reinfeld“ verschieden, „als Otto der Gütige von dem nachfolgenden Volke gepriesen“. Bestattet wurde er in der Reinfelder Klosterkirche, doch ist uns sein Grabstein nicht erhalten.

35. *Joachimus* (bezeugt 1564)

Es war kein leichtes Erbe, welches Abt Otto gegen Ende des Jahres 1560 seinem Nachfolger hinterlassen hat – das Kloster, dessen inneres Leben und geistliche Umwelt er von den Erschütterungen des gewaltigen geistigen Weltbebens der letzten Jahrzehnte kaum hatte unberührt erhalten können und dessen äußeres Leben von ihnen bereits fühlbar getroffen und mitgenommen

^{316a} Rg. Lün. a (ohne Nr.) zum 23. April 1557.

³¹⁷ Ldarch. Schleswig, Lün. Urkd. Nr. 30.

^{318a} vgl. Akten d. Tysc. Canc. U. A. Pommern A II 9 b, Brief vom 9. Dez. 1543 im Reichsarchiv Kopenhagen.

^{318b} nach Hansen, S. 164; andere H. Finke, a. a. O., Seite 227: „Anfang Dezember 1560.

war. Abt Joachim, dessen Herkunft und ungefähres Lebensalter bei seiner Wahl zum Nachfolger Ottos am 9. Dezember 1560³¹⁹ für uns völlig im Dunkeln ist, hat die ihm mit seiner Amtsübernahme gestellte große Aufgabe zweifellos mit klaren Blicken erkannt und sich ihr mit bereitwilliger Hingabe unterzogen, wenn er sich auch darüber keiner Täuschung hingeben konnte, daß seiner noch größere Schwierigkeiten und Nöte warten mochten, als seinen letzten Vorgängern Theoderich, Paulus und Otto in ihren Amtsjahren begegnet waren.

Daß die neue Lehre, deren Eindringen auch in die Reinfelder Abtei samt deren nächster Umgebung schon Abt Otto nicht mehr hatte verhindern können, im Kirchspiel Zarpen wie auch in Klein-Wesenberg sich weiter ausbreitete und fester verwurzelte, vermochte auch der neue Abt nicht zu hindern. In Zarpen war schon 1557 ein neuer evangelischer Pastor Dionysius Schomaker dem ersten gefolgt³²⁰, und in Abt Joachims Sterbejahr trat dort Pastor Paschasius als dritter das Amt an, dem 1571 als vierter Pastor Laurentius Knop nachfolgte, im Februar dieses Jahres vorübergehend auch das Pfarramt zu Klein-Wesenberg vikarisch mitverwaltend. Durch diese Ausbreitung der Reformation im ehemals engsten Gebiet des Klosters und der Herrschaft seiner Reinfelder früheren Amtsvorgänger wurde Abt Joachims Kloster fortgehend immer mehr zu einer katholischen Insel in einer mehr und mehr evangelischen Umgebung. Die von Wittenberg ausgegangene Sturmflut gefährdete diese Insel jetzt allmählich. Wie sollte Joachim solcher Bedrohung der Existenz seines Klosters begegnen und ihrer gar mächtig werden?

Diese Frage wird dem Konvent und ihm selber zuweilen schwere Stunden bereitet haben, und zwar deshalb um so mehr, weil anscheinend die klosterfeindlichen Auswirkungen der Reformation sich allmählich selbst in den Mauern des Klosters zwischen den Reinfelder Teichen geltend zu machen angefangen hatten. So wie in vielen anderen Klöstern in deutschen Landen hat anscheinend auch in Reinfeld in den Jahrzehnten nach Luthers reformatorischen Anfängen ein Mönchsschwund sich geltend zu machen begonnen. Zwar stehen bestimmte Nachrichten darüber nicht zur Verfügung. Aber die Schar der geistlichen Mönche bei der Heilsau, welche zu Abt Friedrichs Zeiten Mitte des 15. Jahrhunderts die Zahl Fünfzig überstiegen hatte, war um die Mitte des Reformationsjahrhunderts stark verringert, hat doch nach

³¹⁹ Nach H. Finke, a. a. O. Seite 227.

³²⁰ M. Clasen, LLi S. 172.

dem erwähnten Hausvogtsprotokoll von 1620 der in jungen Jahren ungefähr ein Jahrzehnt im Reinfelder Kloster bedienstet gewesene Timme Wedel aus Ratzbek aus der Erinnerung angegeben, daß damals „etwa bey 20 Mönche hier gewesen, haben deß nachtens angefangen vmb 2 Uhren ihren Gottesdienst zuuorrichten, vnd daß hatt gewehret biß 4 Uhrn gegen den morgen“. Diese Erinnerung des mehr als achtzigjährigen Protokollzeugen traf gerade die Jahre, wo Abt Joachim auf Otto gefolgt war; sie läßt die Notzeit um den 35. Abt von einer neuen Seite her besonders deutlich werden.

Notzeit war es für das Kloster in mannigfacher Hinsicht, nicht zum wenigsten in wirtschaftlicher Beziehung. Joachim hatte erst wenige Monate sein hohes Amt geführt, da begannen die Mecklenburger Herzöge Ulrich und Johann Albrecht, welche ihren Landen eine neue Kirchen- und Schulverfassung gaben und die Klöster und geistlichen Stiftungen einzogen, ihre Hände auch nach den reichen Besitzungen des holsteinischen Klosters nahe Lübeck auszustrecken. Seit 200 und teils 300 und noch mehr Jahren nannte Reinfeld in Mecklenburg mehr als zwanzig Dörfer mit 150-200 Hufenstellen, vielen Gerechtigkeiten, Freiheiten, Zehntenberechtigungen usw., dazu Mühlen und andere Wertobjekte in den Vogteien Stavenhagen, Grevismühlen und Schwerin sein eigen, manches auf dem Schenkungswege erhalten, anderes für viel Geld erworben. Abt Joachim wandte sich nun um Hilfe und Beistand nach Kopenhagen, erreichte aber im Herbst 1561³²¹ nur eine Verweisung auf den von ihm bereits beschrittenen Prozeßweg bei dem Reichskammergericht und vertröstende Worte. Auch die klösterlichen Besitzungen in Pommern ebenso wie die Salinengüter in Lüneburg waren damals in ähnlicher Weise bedroht, so daß Abt Joachim die zwölf pommerschen Dörfer ebensowenig wie den äußerst wertvollen Salinenbesitz ungeschützt lassen konnte. Seine gerichtliche Klage suchte er durch Vorstellungen bei dem König zu stärken. Aber die von Superintendent Hansen im Wortlaut wiedergegebene königliche Resolution beschied ihn dahin, daß die Majestät sich in der Angelegenheit bemühen und gegebenenfalls dem Kloster das Seine würde zukommen lassen. Auch eine erneute dringende Eingabe von ihm wurde von Kopenhagen³²² unter dem 17. März 1562 ganz unbefriedigend und noch kürzer beantwortet. Die danach sich immer schwieriger gestaltende Lage Reinfelds glitt jetzt unaufhaltsam weiter abwärts dem

³²¹ Hansen, S. 165 f.

³²² Von Hansen ebenfalls im Wortlaut wiedergegeben S. 167 f.

Untergang zu. Wenige Jahre danach verkaufte nämlich König Friedrich von Dänemark die Pommerschen Besitzungen des Klosters für 45 000 Taler an den Herzog und – Abt und Konvent hatten das Nachsehen. Auch die Güter in Mecklenburg gingen so verloren, während die Besitzungen im Oldenburger Lande pfandweise an die Familie Rantzau kamen³²³.

Nach diesem allen ist anscheinend die Verpfändung des klösterlichen Salinenbesitzes in Lüneburg kaum mehr vermeidbar gewesen, wenn die großen Wirtschaftsnöte Reinfelds noch bezwungen werden sollten. Zwar brachte der Besitz auf diesem Wege weit weniger Einnahmen als ehemals, aber doch wenigstens laufende Gelder Jahr um Jahr, auf die man rechnen konnte.

Wer möchte angesichts der durch diese Verhältnisse herbeigeführten katastrophalen Veränderung der ganzen Situation es nicht verstehen, daß schwer erträgliche Einschränkungen in der ganzen Lebenshaltung bei der Heilsau unumgänglich erfolgt sind und dazu Veranlassung gegeben haben, daß Abt Joachim den Beinamen „Smal-Johann“ bekommen hat?³²⁴

Zeugnisse, welche uns die ganze Schwere jener Jahre des „Abtes Schmah-Hans“ nachträglich noch deutlich mitfühlen lassen, haben sich erhalten. Er war nämlich noch kein halbes Jahrzehnt im Amte, da mußte er – wirklich nur „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“ – zusammen mit seinem Konvent unter Führung des Priors Joachim Schickepren, des Seniors Everhardus Munstermann und des Bursarius Johannes Bockholt gegen Verpfändung der Klosteruntertanen „in der Nyen Gamme“ von dem Ratmann der Stadt Hamburg Dr. jur. Nicolaus Vogler ein Darlehen von 1300 Mk. L. aufzunehmen sich entschließen^{324a}, welches er nicht anders zu sichern vermochte als durch eine vom Rat zu Lüneburg erbetene, dem Hamburger Darlehnsgeber verschriebene Jahresrente von 150 Mk. L.³²⁵. So weit war es mit dem einst so mächtigen und unerhört reichen Kloster nun gekommen, daß es ausgerechnet sich dort Geld erbitten mußte, woher in vergangenen Zeiten ihm so viel Geld aus seinem Salinenbesitz mühelos zugeflossen war!

Aber die Wirtschaftsnot zwang das Kloster zu noch weiteren Notmaßnahmen, berichtet doch eine noch ausgelagerte Urkunde des Hamburger Staatsarchivs vom 1. März 1565 davon, daß „der Prior, Bursarius und Senior zu Reinfelde dem hamburgischen Rat

³²³ Hansen, ebenda.

³²⁴ Hansen, S. 165.

^{324a} 1. April 1564 (Urkd. im Landesarch. Schleswig, Abt. 121, Nr. 34).

³²⁵ 7. Nov. 1564: Rg. Lün. 4723.

über 1700 Mk. Lübisch quittieren, wofür sie bisher eine Rente von 5 Wispel Roggen und einem Wispel Weizen zu beziehen hatten“^{325a}. Also was sich damals zu Gelde machen ließ, hat Reinfeld in der drangvollen Not der Zeit zu Gelde gemacht und mußte froh sein, daß der Rat zu Hamburg ihm damit entgegenkam, daß er ihm diese Kornrente gegen bares Geld abnahm.

An dieser schweren Notlage des Klosters vermochte auch die ausdrückliche schriftliche Bestätigung der Rechte des Klosters durch Kaiser Maximilian im Jahre 1565, von der Hansen zu berichten weiß³²⁶, nicht das Geringste zu ändern. Abt „Smal-Johann“, von dem Hansen weiter noch mitteilt, er habe sich in die Matrikel der Universität Rostock als „Abt zu Reinfeld“ eingetragen³²⁷, hat seinen schweren Weg bis zum Ende weitergehen müssen, ohne daß von irgendeiner Seite Hilfe gekommen ist. Über sein Amtsende hat sich keinerlei Nachricht erhalten; sein Sterbetag soll der 3. März 1567 gewesen sein³²⁸, aber sein Grabstein hat sich in der Reinfeld der Gemeindekirche nicht gefunden.

36. Eberhardus (bezeugt 1567–1576)

Der Untergang des Klosters zog sich noch hin – ob aus dem von Lau vermuteten Grunde³²⁹, weil König Friedrich II. „es für vorteilhafter hielt, die Rolle eines Schirmvogts zu übernehmen und in bezug auf die auswärtigen Besitzungen ein warmer Verteidiger der klösterlichen Gerechtsame zu sein“, erscheint zweifelhaft. Denn diese Gerechtsame waren für ihn kein Hinderungsgrund, dem Kloster gerade bezüglich seines Grundbesitzes rücksichtslos zuzusetzen. Abt Eberhard war erst wenige Tage, noch nicht eine volle Woche, im Amte, als der König, wie es in der Pergamenturkunde des Ahrensburger Schlosses unverblümt zu lesen ist, „Abt Eberhard, Joachim Schickepenn dem Prior, Johannes Bockholdt dem Bursarius und der gantzen Versammlung des Closters Reinfeld gnedigst aufferlegt“ hat, seinem Feldobristen und Rat Daniel Rantzau das Klostergut und den Meierhof zu Woldenhorn mit den 4 Dörfern Woldenhorn, Elingsdorf (heute Meilsdorf), Bünningstedt und Ahrensfelde für 600 Mk. L. „abzutreten“³³⁰.

^{325a} Staatsarch. Hamburg: Aa 4.

³²⁶ S. 168.

³²⁷ Hansen, ebenda.

³²⁸ H. Finke; S. 227.

³²⁹ a. a. O. Seite 431.

³³⁰ Nach der bisher ungedruckten Urkunde im Schloßarchiv zu Ahrensburg vom 9. März 1567.

Unverkennbar deutlich ließ diese Handlungsweise des Königs, der den kaum gewählten neuen Abt mit der Abtretungsforderung und der Zumutung eines geringen geldlichen Gegenwertes nahezu überfiel, die negative Einstellung zum Weiterbestehen des Klosters bei der Heilsau in die Erscheinung treten. Angesichts dieser Verhältnisse war nichts mehr zu hoffen und durchaus verständlich, daß diesem Kloster ebenso wie anderen im Lande immer neue große Steuerlasten aufgebürdet wurden, wenn es jetzt galt, Kriegslasten und andere große Kosten des Reiches irgendwie auszugleichen.

Abt Eberhard mußte deshalb weitere Einschränkungen im Klosterbetrieb durchführen und neue Wege suchen, die Einnahmen der Klosterkasse durch systematische Ausnutzung des dem Kloster noch verbliebenen Grund und Bodens zu steigern. Aus diesem Grunde ging er an umfangreichere Ausrodungen des Klosterwaldes heran^{331a} und verkaufte nach Möglichkeit Bäume als Nutzholz, wie die von Hansen^{331b} im Wortlaut mitgeteilten beiden Schreiben des Ministers Peter Oxse aus dem Jahre 1569 wegen Lieferung von Stämmen zum Bau königlicher Schiffe erkennen lassen. Auch mag Eberhard unter dem unausweichlichen Zwang der Verhältnisse als erster unter Reinfelds Äbten mit der allmählichen Umstellung der klösterlichen Teichwirtschaft auf die rationellere und einträglichere Gras- und Weidewirtschaft begonnen haben. Durch Trockenlegung des großen „Bischofsteichs“ bei Reinfeld, des „Heldieks“ bei Zarpen, des Teiches in Mönkhagen und noch anderer wurde neues Wiesen- und teilweise auch Ackerland gewonnen, dessen Verpachtung die Jahreseinnahmen für den Nutzen aus der Fischhaltung zum Besten der Klosterkasse fühlbar übertrafen³³², ohne doch die Wirtschaftslage des Klosters wirklich bessern zu können. Das Dunkel der Sorgen, welche wie eine dichte dunkle Wolke über dem Kloster und seinem 36. Abt hingen, lichtete sich um so weniger, als die schon zu Abt „Schmal-Johanns“ Zeiten jahrelang hinausgezögerte königliche Bestätigung des Abtes³³³ auch jetzt wieder trotz aller und teils dringender schriftlicher Bitten, welche wiederholt unbeantwortet blieben³³⁴, immer aufs neue auf gelegeneren Zeiten hinausgeschoben wurde und nicht erfolgte; Abt Eberhard regierte bereits ein halbes Jahrzehnt und war doch immer noch nicht vom König bestätigt.

^{331b} S. 169 f.

^{331b} S. 169 f.

³³² M. Clasen, LLi S. 76 f.

³³³ Hansen, S. 168.

³³⁴ Finke, S. 233.

Dessen ungeachtet, ging er seinen amtlichen Obliegenheiten unverändert nach, wie es ihm als katholischem Prälaten zukam, ohne den Auswirkungen der Reformation von sich aus nachzugeben. Schon im zweiten Jahre seiner Abtstätigkeit hatte er – infolge der Erledigung der seinem Patronat unterstehenden Lüneburger Vikarie des Klosters durch den Tod des von Abt Otto 1557 präsentierten Lübecker Domherrn Hermann Quastenberg – seine Pflicht wahrzunehmen und präsentierte den Osnabrücker Kleriker Johannes von Utrecht³³⁵, der nach mehr als sieben Jahren ebenfalls mit Tod abging. An seiner Stelle übertrug er im November 1575 seinem Vetter Johann Munstermann, stud. in particularibus, den Dienst an der Vikarie³³⁶.

Angesichts der unentwegten, der Reformation in keinem Stück nachgebenden noch überhaupt zugewandten Amtsführung Eberhards kann schwerlich H. Finkes Urteil beigespflichtet werden, daß das Reinfelder Kloster „mit einiger Sicherheit für die letzten beiden Jahrzehnte als evangelisches zu bezeichnen“ und der 36. Abt als wirklich evangelisch gesinnter Mann anzusprechen sei³³⁷. Als „sicheres Zeugnis“ dafür meint er anführen zu können, daß Eberhard sich 1572 zur Augsburger Konfession bekannt habe³³⁸. Doch hat Finke dabei die besonderen Umstände und Verhältnisse dieses „Bekenntnisses“ ganz außer acht gelassen, welche den Reinfelder Abt durch die trotz aller seiner Bemühungen und wiederholten dringenden Bitten entstandenen großen Schwierigkeiten bedrohten, als gerade damals Kopenhagen ein Säkularisationsprojekt in bezug auf das Kloster in Vorbereitung hatte, welches für den Abt erschreckend sein mußte: man wollte das Kloster für den – sechzehnjährigen Sohn Breide des Statthalters Heinrich Rantzau als neuen Abt übernehmen! Im August 1572 kam diese Absicht dem Abt zur Kenntnis. Man forderte ihn plötzlich auf, persönlich nach Kopenhagen zu kommen, doch entschuldigte er sich „wegen Leibesschwachheit und Anfälle“ und entsandte an seiner Statt seinen geschäftsgewandten Bursarius Johannes Kule. In dieser neuen großen Bedrängnis und schweren Zwangslage hat

³³⁵ Rg. Lün. b (ohne Nr.).

³³⁶ ebda. a (ohne Nr.) mit der angefügten Bemerkung über die Vikarie: „dotiert mit einem Wispel Salz und 3 Wohnungen, wovon... Dieterich Düsterhop dem possessori... Verrichtung und bescheit thut“. – Diese vor dem „Kaiserlichen Notar Simon Hennings von Lübeck auf des Abts und Convents Reyneveldt hause“ geschehene Übertragung nennt unter den Zeugen „Mag. Joachim Hauff, rector scholae“, vermutlich den Leiter der sonst urkundlich nicht erwähnten Reinfelder Klosterschule.

³³⁷ a. a. O. Seite 230.

³³⁸ ebda.; ebenso J. Wolters, S. 52.

Abt Eberhard sich zu der Erklärung verstanden, daß er im Kloster „die rechte reine und evangelische Lehre der augsburgischen Konfession, dazu er sich auch bekenne und bei welcher er mit Gottes Hülfe bis an seine Grube verharren wolle, nach Vermögen befördern werde“.

Mit diesem durch die unglücklichen Verhältnisse erzwungenen, nicht freien noch aus innerster Herzensüberzeugung entsprungenen „Bekenntnis zur Augsburgischen Konfession“, das weder mit seinem bisherigen noch mit seinem nachherigen Tun (wie z. B. seiner Wahrnehmung des Patronatsrechts bezüglich der Vikarie in der Lüneburger St. Johanniskirche) irgendwie in Einklang zu bringen ist, hat Abt Eberhard, als er keinen gangbaren Ausweg mehr sah, eine höchst verfängliche, aber keineswegs eine als die willige Unterordnung von Abt und Konvent unter die zur evangelischen Umgestaltung des Klosters von Kopenhagen aus getroffenen Anordnungen³³⁹ zum Ausdruck bringende Erklärung abgegeben. Man hat sich am königlichen Hofe auch keinem Zweifel über den Charakter dieses, wie man selbst erkannte, nur erzwungenen „Bekenntnisses“ hingegeben und hat – auch danach den nunmehr „evangelisch“ sich äußernden Reinfelder Abt in seinem Amt zu bestätigen, sich nicht veranlaßt gefunden. Auch der Reinfelder Konvent selber hat Abt Eberhards „evangelisches Bekenntnis“ nicht als solches verstanden noch gewertet. Das erhellt unleugbar aus der von Hansen mitgeteilten³⁴⁰ lateinischen Grabschrift, welche ihn als „seines Ordens Zierde und würdige Leuchte“ preist und ihm bescheinigt, daß er „die drückendste Last unterging, da er nicht dulden wollte, daß geraubet würden die Schätze und Rechte des göttlichen Tempels“. Wenn diese Grabschrift abschließend spricht von dem „Ruhm, der um des Verdienstes dieser einmaligen Tat ihm als Phoebus nachgehen“ werde, so ist deutlich, daß sie ihm das beste Zeugnis zuerkannt hat, welches ihm als katholischem Mann und Reinfelder Prälaten gegeben werden konnte.

Des Königs Versuche, den passiven Widerstand des Reinfelder Klosters und seiner Äbte zu brechen, waren restlos gescheitert. Abt Eberhard blieb nach dem „Bekenntnis“ vom Sommer 1572 unbehindert im Amte und ging seinen Weg unverändert in voller Entschiedenheit trotz jener Verirrung weiter, trotz aller ihn persönlich und sein Kloster treffenden Nöte und Bedrängnisse, gleich seinen Amtsvorgängern in den nun bereits mehr als fünfzig Jah-

³³⁹ so J. Wolters, S. 52.

³⁴⁰ S. 171.

ren seit Beginn der Reformation. Zwar stand er gleich jenen auf verlorenem Posten, aber seine Persönlichkeit und seine Amtsführung tragen, so viel uns bekannt, außer jenem einen des Jahres 1572 keinen Flecken. Über sein Ende, welches reichlich fünf Monate nach seiner Übertragung der Lüneburger Vikarie auf seinen Vetter am 28. Juni 1576 eingetreten ist³⁴¹, haben sich Nachrichten näherer Art nicht erhalten; auch sein Grabstein ist nicht mehr vorhanden, nur seine Zugehörigkeit zu der Familie Munstermann (oder Münstermann), deren Heimat unbekannt ist, liegt durch die Nachricht der Lüneburger Regesten von 1576 fest.

37. *Johannes III. Kule* (bezeugt 1576–1582)

So schwierig es ist, auf Grund des in vielen Fällen überaus spärlichen Urkundenmaterials von den Reinfelder Äbten ein einigermaßen deutliches Bild heute zu geben, so unmöglich erscheint es, das Bild der Persönlichkeit und der Amtswirksamkeit des letzten, von Abt Eberhard selbst zu seinem Nachfolger empfohlenen Abtes Johannes Kule, welcher aus der Stadt Krempe gebürtig war, sine ira et studio zu zeichnen. Das hat nicht in irgendwelchem Mangel an ausreichendem Material seinen Grund, sondern in der überwiegenden Mehrheit unerfreulicher Charakterzüge und Handlungsweisen dieses Mannes, die uns aufbehalten worden sind.

Nach seiner Wahl zum Abt an Eberhard Munstermanns Stelle im Hochsommer 1576 fiel ihm und dem in den letzten Jahrzehnten bezüglich der Zahl der Mönche stark gelichteten Konvent die nach allem, was vorangegangen war, ebenso schwierige wie undankbare Aufgabe zu, das nahezu vierhundertjährige Kloster bei der Heilsau seinem jetzt nicht mehr nur drohenden, sondern ganz unausweichlichen Untergang entgegenzuführen, und das nach Kräften in einer charaktervollen, die Ehre des Klosters wahrenenden Handlungsweise. Die in verhängnisvollster Weise durch viele unter den Auswirkungen der Reformation in den letzten Jahrzehnten dem Kloster zugefügten schweren Einbußen an Besitz veränderte klösterliche Wirtschaftslage konnte Abt Johann III. nach seines letzten Vorgängers Beispiel durch Ausnutzung der Klosterwaldungen zum Nutzholzverkauf zu stützen versuchen – noch im Herbst 1581 trat der Statthalter Heinrich Rantzau auf Veranlassung des Königs an ihn mit dem Wunsche nach Liefe-

³⁴¹ Finke, S. 227.

rung von 20 Eichen- und 30 Buchenstämmen zum Bau der Schiffbrücke der Stadt Heiligenhafen heran³⁴²; diese Lage erfolgreich zu bessern, war unmöglich.

Das Kloster war nicht mehr Herr seiner selbst. Nach dem von Kopenhagen in die Wege geleiteten, aber nicht völlig zum Ziel gelangten Zwangsvorgehen gegen Abt Eberhard in „Klein-Reinfeld“ zu Lübeck und gleichzeitig gegen den Konvent in Reinfeld – dort durch den königlichen Abgesandten Dr. Erasmus Kirsten mit Notar und Dienern, hier durch den königlichen Statthalter Heinrich Rantzau samt dem königlichen Sekretär Elias Eisenberg³⁴³ – am 3. Januar 1573 waren Abt Eberhard und der Konvent schon damals praktisch rechtlos geworden: dem Abt hatte man trotz Vorweisung des kaiserlichen Schutzbriefes nach Durchstöberung von Kisten und Kasten zwei Laden mit Briefen versiegelt und zwei Behälter mit kostbaren Meßgewändern **beschlagnahmt** und die Konventualen – nach Heinrich Rantzaus eigenem Geständnis – zur Wahl von Heinrich Rantzaus Sohn zum neuen Abt unter Drängen und Drohen gezwungen und den Prior Joachim, den Bursarius Johannes Kule samt drei anderen Mönchen zur Unterzeichnung einer Urkunde über ihre „einhellige und ungewundene“ Wahl des neuen Abtes (wegen Ungehorsams Abt Eberhards gegen den König und Verhandlungen mit ihm ohne ihr Vorwissen) genötigt³⁴⁴. Bestand seitdem das Kloster tatsächlich nur noch zum Schein als geistliche Stiftung eigenen Rechtes und hatte Abt Eberhard die Durchführung des Rantzaus-Planes durch immer neue Verhandlungen weiter zu verzögern und hinauszuschieben verstanden, worüber er dann – nach seiner endlich 1575 erfolgten Bestätigung samt Confirmation der Klosterprivilegien durch den König – 1576 hinweggestorben war, so war auch die nach Johannes Kules Wahl zum Abt rasch erfolgte Bestätigung von Kopenhagen aus nur noch eine Farce. Jetzt war der Abt nichts mehr als ein Platzhalter ohne irgendwelche wirklichen Rechte. Bedeutsam aber erscheint in diesem Zusammenhang die von Finke mitgeteilte³⁴⁵ Tatsache, daß es „dem Konvent sehr unangenehm war, daß in der Confirmationsurkunde für Johannes Kule die Augsbургische Konfession für Lehre und Ceremonien im Kloster verbindlich erklärt wurde“ – die im Sommer 1576 aus Abt Eberhards Zeit noch vorhandenen Konventualen haben sichtlich Eberhards „Bekanntnis zur Augsburgischen Konfession“ vom

³⁴² Hansen, S. 171 f.

³⁴³ Finke, S. 235; Wolters, S. 54 f.

³⁴⁴ Finke, S. 235 f.

³⁴⁵ ebda. S. 230.

Sommer 1572 nicht als wirkliches evangelisches Bekenntnis ihres entschlafenen Abtes aufgefaßt und haben ihn richtig verstanden.

Stand schon seit den Januarereignissen von 1573 der Austritt aus dem Kloster jedermann frei, so mögen einzelne wohl ihren Weg hinaus in die durch Luthers Werk ihnen aufgetane Freiheit getan haben; genauere Nachrichten darüber fehlen. Andere sind in diesen Zeiten gestorben, so daß die Zahl der Konventualen weiter abnahm; aber der letzte Abt trug kein Bedenken, ohne königliche Genehmigung neue aufzunehmen, und dabei auf deren Bildung oder völliges Fehlen derselben keinerlei Rücksicht zu nehmen³⁴⁶ und damit selber auch zu dem inneren Untergang des Klosters das seine zu tun.

Ob Abt Eberhard die charakterliche Art des von ihm selber angesichts der dem Kloster bevorstehenden wachsenden Schwierigkeiten empfohlenen Mannes zum Abt deutlich gekannt hat, ist nicht auszumachen; aber daß dieser Nachfolger ihm an Geschicklichkeit bis zur Verschlagenheit überlegen sein, den Gegnern in Kopenhagen aber an Geschäftstüchtigkeit und Energie zum Besten der Sache des Klosters das Wasser reichen können würde, wird Eberhard nicht verborgen geblieben sein und seine Empfehlung zum Nachfolger entscheidend bestimmt haben. Bei den zu Anfang der achtziger Jahre sich lange hinziehenden und durch den Winter 1581/82 bis in das neue Frühjahr hinein geführten Abdankungsverhandlungen hat Abt Kule solche Gedanken oder Erwartungen seines verstorbenen letzten Amtsvorgängers voll und ganz gerechtfertigt. Im Gegensatz aber zu dessen ihn bis zuletzt unablässig erfüllenden Hauptsorge um den Fortbestand des Klosters bestimmte den Abt Johannes Kule bei den Übergabeverhandlungen in erster Linie die Sorge für sein eigenes Wohl. Deshalb suchte er möglichst hohe Bedingungen für sich herauszuholen, stieß indessen auf Widerstand und zog es am Ende vor, sich mit einer Geldabfindung im Betrage von 4000 Talern zufrieden zu erklären³⁴⁷. Die Abtsresidenz in Lübeck jedoch hatte es ihm angetan, zumal sich dort seit der „Grafenfehde“ vor bald 50 Jahren auch das Archiv des Klosters befand; so ließ er sich auch das Eigentum von „Klein-Reinfeld“ bei den abschließenden Verhandlungen zuschreiben und siedelte Ende September 1581 dorthin über, nicht ohne alles Korn und Lebensmittel aus dem Kloster, dazu auch eine große kupferne Pfanne im Werte

³⁴⁶ ebda. S. 238.

³⁴⁷ Finke, S. 238.

von 1000 Mk. L., dorthin schaffen zu lassen³⁴⁸. Seinen Konventualen aber sagte er dort Wohnung und Verpflegung zu.

Nach Ablauf des Winters kam es am 6. März 1582 zum Kontrakt zwischen dem Segeberger Amtmann Statthalter Heinrich Rantzau und Abt Johannes III. Kule über die Abgabe des Reinfelder Klosters zu den festgesetzten Bedingungen – es war der Dienstag nach Invocavit. Die Königliche Ratifikation ließ nicht lange auf sich warten, und am Dienstag der Stillen Woche, dem 10. April, leistete der 37. Reinfelder Abt endgültig den geforderten und zugesagten Verzicht auf sein Kloster und auf sein hohes Amt. Am Gründonnerstag erschienen in königlichem Auftrage Georg Schwab und Detlef Brockdorf im Kloster und nahmen es am Karfreitag, dem 13. April 1582, endgültig für die Krone Dänemarks in Besitz. Das Reinfelder Kloster hatte aufgehört zu existieren – die Klostergebäude waren nunmehr nur noch die entleerte und entseelte Hülle von der Herrlichkeit und Größe, Macht und Bedeutung, welche fast genau vier Jahrhunderte lang in Reinfeld ihren Ort gehabt und diesen Namen bis in den sonnigen Süden Europas glanzvoll getragen hatte. „Sic transit gloria mundi.“

Johannes Kule aber residierte im Reinfelder Hofe zu Lünebeck. Ihn focht es nicht an, als nun seine letzten Konventualen dort erschienen und seiner ihnen gegebenen Zusage zufolge darum baten, Unterkommen und Verpflegung zu erhalten. Da war er nicht für sie zu sprechen, schlug ihre Bitten rundweg ab und ließ ihnen durch eine Person seiner Umgebung „ein Stück Geld anbieten“. Damit war ihr Fall für ihn ausgestanden und erledigt. Ihre aber unter dem 8. Juni an Bürgermeister und Rat zu Lüneburg gerichtete Reklamation und Bitte um Sperrung der noch vorhandenen Salineneinkünfte des Klosters zum Zweck ihres Unterhaltes sowie zur Anstrengung eines Prozesses gegen Johannes Kule³⁴⁹ erwies sich als ein Schlag ins Wasser.

Auch ihr ungetreuer letzter Mitbruder und Abt richtete seine begehrlichen Blicke jetzt nach Lüneburg, war er als letzter Inhaber der Abtswürde doch nur zu genau über das orientiert, was trotz alles Absinkens der ehemaligen Reinfelder Salinengüter tatsächlich noch vorhanden war und ihm einen Gewinn versprach. 1583 verkaufte er diesen letzterverbliebenen Reinfelder Salinenbesitz und übernahm den Erlös in seinen privaten Besitz³⁵⁰.

³⁴⁸ Landesarch. Schleswig: Acta B VIII, 1 Nr. 198.

³⁴⁹ LA Schleswig B VIII, 1 Nr. 198.

³⁵⁰ Wolters, S. 50.

Doch damit war sein Begehren noch nicht befriedigt – einen nicht weniger wertvollen und ebenfalls nun für ihn ausnutzbaren Besitz bedeutete für ihn das Klosterarchiv im Reinfelder Hofe der Travestadt. Zwar hielt dieser Hof ihn nicht lange mehr – er überließ ihn an die Stadt Lübeck und übersiedelte nach Hamburg, des Klosters in seiner Verwahrung befindlichen Dokumente und Akten mit dorthin überführend, weil auch sie sich nötigenfalls in Geld umsetzen ließen. Im August des Jahres 1600 schrieb Kule an Herzog Johann den Jüngeren, welchen sein königlicher Bruder u. a. mit der ehemaligen Abtei Reinfeld abgefunden hatte, einen geheimen Brief mit der dringenden Bitte, diese Angelegenheit „bey Fürstlichem Glauben, Ehre und Treue in Geheim zu halten“³⁵¹ und sandte ihm „mit meiner eigenen Hand“ abgeschriebene Dokumente des Klosters, „so ich noch gefunden und bey mir gehabt“. Andere Klosterpergamente und Akten, deren Inhalt für die Stadt Lübeck von besonderer Wichtigkeit und Wert waren, wußte er dorthin zu verkaufen³⁵².

Mag auch die Meinung und Behauptung von einem unsittlichen Lebenswandel dieses letzten Abtes während der letzten Klosterzeit³⁵³ als historisch unbeweisbar für unhaltbar angesehen werden müssen: auch ohne solchen Flecken bleibt das Bild des letzten Abtes an der Spitze des letzten schleswig-holsteinischen Klosters in der Geschichte des Landes unsympathisch und dunkel genug für alle Zeiten bestehen. Johannes Kule ist wie der finstere Schlußpunkt gewesen am Ende einer weithin leuchtenden Reihe verantwortungsbewußter und pflichttreuer, fähiger und tüchtiger, teils auch hervorragender und bedeutender Männer am Krummstab des Klosters der Jungfrau Maria zwischen den Reinfelder Teichen.

2. Teil: Das Reinfelder Kloster im Lichte seiner Äbte

Fremde, welche die heutige „Karpfenstadt Reinfeld“ besuchen, mutet es wie ein Märchen an, wenn sie da hören, daß von einem mächtigen und reichen Zisterzienserkloster von nahezu 400jähriger Dauer der Ort seinen Namen und die nähere Umgebung ihre Prägung erhalten habe. In Reinfeld bei der Heilsau gibt nicht ein

³⁵¹ Hansen, S. 172 u. S. 111.

³⁵² Wolters, S. 48 u. 57.

³⁵³ Hansen, S. 173 f.

einzigster hochragender gotischer Bogen oder ein anderer baulicher Überrest – so wie in Walkenried am Harz oder in anderen Orten eines solchen ehemaligen Klosters – sichtbar noch Kunde von der Schönheit und Größe der untergegangenen Klosterkirche oder eines anderen Gebäudes der einst weitberühmten geistlichen Stiftung.

„Es war einmal“, daß hier ein Kloster mit mehr als fünfzig geistlichen Mönchen und einer Anzahl Konversen existierte, welches ausgedehnte Liegenschaften mit zahlreichen Dörfern, Gütern, Mühlen u. a. in Holstein, in Lauenburg, Mecklenburg und Pommern sein eigen nennen konnte und an der Saline der alten Salzstadt Lüneburg große Anteile besessen hat – ein Kloster, welches jahrhundertlang über einen Reichtum verfügt hat, der dieser geistlichen Stiftung größere Bedeutung als irgendeinem anderen Kloster in unserem Lande zwischen den Meeren verschafft hat und dadurch auch weitreichenden Einfluß sowie eine im Mittelalter seltene, nicht zum wenigsten politische Macht. „Es war einmal“, daß dieses Kloster unter bedeutenden Äbten nicht nur das besondere Vertrauen des Heiligen Stuhles in Rom besessen hat und mit wichtigen Sonderaufträgen von ihm betraut worden ist, sondern auch den Deutschen Kaiser zu seinem Gönner hatte und Könige zu seinen Freunden zählte, ja sich auch ihres Besuches in seinen Mauern manches Mal hat erfreuen dürfen.

Alles das ist in den längst vergangenen Zeiten des Mittelalters tatsächlich in „Reynevelde“ gewesen und – hat doch nicht die geringste sichtbare Spur für das spätere Dorf und die heutige „Karpfenstadt“ hinterlassen. Nicht ein Stein vom Kloster ist – außer einem Stück von der Umfassungsmauer – auf dem anderen geblieben, sondern alles im Dunkel der Vergangenheit versunken und völliger Vergessenheit anheimgefallen.

Wo aber so lange Zeiten hindurch so Vieles und so Großes vorhanden gewesen ist, da drängt sich unwiderstehlich die Frage nach den Persönlichkeiten auf, deren Einsatz und Tätigkeit solche Bedeutung gewirkt hat. Die Reinfelder Äbte sind diejenigen gewesen, die hier Geschichte gemacht haben und die Geschichte dieser Äbte ist es, von der her die Geschichte des Reinfelder Klosters einst mit Leben erfüllt worden ist und in der Gegenwart noch dem zurückschauenden Blick helles Licht gegeben wird.

1. Die Wirksamkeit der Äbte

in den Hauptepochen der Klostergeschichte

Für die Geschichte der Reinfelder Äbte ist die Entstehung und Gründung des Klosters im Jahre 1186 die von vornherein gegebene und feststehende Voraussetzung. Auf diesem Fundament baut sich die Abtsgeschichte auf. In ihrem fast 400jährigen Verlauf spielt sich vor uns Heutigen des Klosters Aufstieg, seine Höhenwanderung und danach sein Abstieg und Untergang deutlich ab.

Das Werden von Reynevelde bei der Heilsau und sein Aufstieg hat *das erste Halbjahrhundert* umfaßt, von Abt Hartmann als erstem an bis einschließlich der Amtsjahre des 5. Abtes Herbord I, welcher sein Amt bis in die Jahre der Fertigstellung des Baues der Klosterkirche geführt hat, ohne daß mit Sicherheit zu sagen ist, ob er es auch noch zur Zeit der Kirchweihe durch den Lübecker Bischof Johannes (1235?) innehatte. In diesen ersten fünf Jahrzehnten ist die kirchliche Organisation der Abtei durchgeführt worden und mit dem Bau der Pfarrkirche für ihr Gebiet in Cerben (Zarpen) zum Abschluß gekommen.

In dem genannten Zeitraum sind aber auch die ersten wirtschaftlichen Beziehungen des jungen Klosters nach auswärts angeknüpft worden – sowohl in die Nachbarschaft hin (Lübeck) als auch in die Ferne (Lüneburg) – und haben die Äbte die ersten Grundbesitzungen auswärts für ihr Kloster gewonnen, und zwar nicht nur in Holstein, sondern über dessen Grenzen nach Osten hinaus in Lauenburg, Mecklenburg und Pommern – Besitzungen, wo man später für die in die Ferne gerichteten klösterlichen Wirtschaftsinteressen geeignete Ankerpunkte zu finden verstanden hat (1266 in Lübeck, 1336 in Grevismühlen, 1340 in Alten-Treptow/Pommern).

Den 2. Abschnitt der Klosterzeit kennzeichnet ein starkes Anwachsen und Aufsteigen des Einflusses und der Bedeutung Reinfelds – er ist zu rechnen von den Jahren Abt Bernhards (um 1240) an über ungefähr zweieinhalb Jahrhunderte hin bis in die Amtszeit des 28. Abtes Johannes II. von Petershagen (1498), umfaßt somit mehr als 25 Jahrzehnte.

In diesen langen Zeiten haben unter zahlreichen tüchtigen Äbten der Einfluß und die Bedeutung, der Reichtum und die Macht des Klosters wirkliche Höhen erstiegen. Weit verstreute Besitzungen von zum Teil nicht geringem Umfang hat Reinfeld in diesen Jahrhunderten besessen, aber auch teilweise nach und

nach wieder abgestoßen – hat sich bei der Saline in Lüneburg durch seine Äbte einen Platz in der vordersten Reihe der Sülze-„Prälaten“ erringen können und hat von Rom her mehrfach in dieser Zeit große Beweise des Vertrauens (1257, 1419, 1445) erhalten. Abt Friedrich hat während seiner 25jährigen Amtszeit das Kloster auf den Gipfelpunkt seiner Macht geführt, und Johannes von Petershagen hat das erreicht, was kein einziger seiner Vorgänger fertigzubringen vermocht hat: die Demütigung der Stadt Lübisches Rechtes im Gebiet der Abtei und damit den Untergang Zarpens als Stadt.

Der 3. Abschnitt der *Klostergeschichte* umfaßt die letzten 100 Jahre, die Zeiten des Abstieges im Jahrhundert der Reformation. Unter ihren Auswirkungen ist es zur Entmachtung des Klosters gekommen – zur Zerschlagung seiner Wirtschaftskraft und dann im letzten Viertel des Jahrhunderts endlich auch zur Säkularisation dieser bedeutendsten geistlichen Stiftung im Lande nördlich der Elbe. Obgleich sich Reinfelds Äbte vom Anfang der Reformation an bewußt und mit großer Zähigkeit gegen dieselbe gestellt und fortgehends gestemmt haben – nichts und keinen Weg unversucht lassend, sich gegen alle ihre Auswirkungen zu wehren, soweit sie es irgend vermochten – ist die mit Luthers Thesen am 31. Oktober 1517 angebrochene neue Zeit rückhaltlos und unwiderstehlich über sie und ihr Werk hinweggegangen.

Von unleugbarer Tragik ist dabei die Tatsache gewesen, daß der äußere Untergang des Klosters „Reynevelde“ 1582 sich mit einem auch inneren Untergang verbunden hat: am letzten Ende der ausgedehnten Reihe der 37 Äbte des Klosters, in welcher tüchtige und bedeutende Persönlichkeiten sowie Männer von untadeliger, ehrenhafter Gesinnung durchaus nicht nur vereinzelt oder gar selten das höchste Amt geführt haben, hat ein wirklich Unwürdiger noch seinen Platz gefunden – ein Mann, dessen allein aus egoistischen Motiven erklärbare Handlungsweise bei den Vorgängen der Säkularisation und der Aufhebung des Klosters in grellster Weise kontrastiert hat mit der vornehmen Uneigennützigkeit zumal seines letzten Amtsvorgängers Eberhard Munstermann ebenso wie mit Persönlichkeiten von der edlen Wesensart eines Herbord II. und eines Hartwich v. Reventlow, eines Abt Theoderich und auch eines Abt Otto.

2. Zahl und Amtszeit der Reinfelder Äbte

E. F. Mooyers sorgsame Arbeit über „Die Reihenfolge der Äbte des vormaligen Klosters Reinfeld“ (1858)³⁵⁴ zählt auf Grund der ihm im Gegensatz zu dem einstigen Plöner Stadtsuperintendenten P. Hansen reichlicher und in besserer wissenschaftlicher Wiedergabe zur Verfügung stehenden urkundlichen Quellen 37 Äbte vom Reinfelder Kloster auf, obgleich er vor dem von ihm irrtümlich als 25. Abt aufgeführten Abt Friedrich ebenso wie Hansen noch einen Abt unbekannten Namens gerechnet hat. Sup. Hansen dagegen, dem sich 1919 Johs. Wolters in der Zählung der Äbte ganz angeschlossen und nur an der 18. Stelle einen Abt ohne Namen gebracht hat, weist Abt Friedrich zutreffend den 26. Platz zu, rechnet aber als Gesamtzahl der Äbte von Reynevelde 38 und unter ihnen 7, deren Namen er nicht hat feststellen können (an 1., 3., 6., 11., 18., 20. und 25. Stelle)^{354a}.

Das bis in unsere Tage von der historisch-kritischen Geschichtswissenschaft der Forschung dargebotene Urkundenmaterial, welches bezüglich mehrerer Reinfelder Äbte nur schwierig und kaum mit völliger Sicherheit auszuwerten ist^{354b}, gestattet nicht mehr als 37 Krummstabträger des einstigen Heilsauklosters wirklich nachzuweisen, und das trotz des bezüglich einiger Äbte nur schwachen Fließens der Urkundenquelle. Hinsichtlich mehrerer Äbte finden sich in den mittleren Jahrhunderten der Klosterzeit wesentlich häufigere Erwähnungen als bezüglich anderer, und zwar in den ersten Jahrzehnten wie auch in dem letzten Jahrhundert vor der Säkularisation; doch erhellen jene zahlreicheren Nennungen dann die Bilder der betreffenden Männer und ihrer Amtswirksamkeit zumeist trotzdem nicht wirklich befriedigend. Aber während der ersten Klosterjahrzehnte fällt schon allein durch die Vorgänge nach der Eröffnung und bei dem Aufbau der Gesamtanlage sowie bei der fortschreitenden Konsolidierung der ganzen Stiftung manches Mal ein besonderes Licht günstig auf den jeweiligen Abt, oder einzelne seiner Maßnahmen bzw. auch seine gesamte Wirksamkeit werden durch die Anbahnung einzelner besonderer Beziehungen – oftmals solcher im Wirtschaftssektor – deutlich beleuchtet (Abt Bernhard, Siegfried, Richard und Heinrich I).

Eine gewisse Parallele hierzu, allerdings sozusagen in umge-

³⁵⁴ s. o. Anm. 1 in Band XV der 2. Reihe der Schriften des Vereins für Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte (1957), S. 20.

^{354a} vgl. Mooyer, S. 95 — P. Hansen, S. 171 — Johs. Wolters, S. 48

^{354b} vgl. S. 56, 70, 74, 77 f. in Bd. XV u. ö.

kehrter Richtung, hat sich bei mehreren Äbten des Reformationsjahrhunderts dadurch ergeben, daß von der Auswirkung der allgemeinen kirchlichen oder politischen Vorgänge her auf die Abtei oder unmittelbar auf das Kloster selber hier und da besondere Lichter hinsichtlich einzelner Äbte sich ergeben haben (vgl. Theodericus, Paulus, Otto und Joachim). Ihre ohnehin ziemlich blaß erscheinenden Bilder konnten dadurch über das hinaus, was nur ihre Erwähnungen im Urkundenmaterial an die Hand zu geben vermochten, für uns in etwas an Farbe und plastischer Bedeutung gewinnen.

Eine Gesamtzahl von 37 Äbten hat in den Jahren von 1190 bis 1582 dem Kloster vorgestanden. Danach würde für jeden einzelnen von ihnen ein durchschnittlich etwa anderthalb Jahrzehnte messender Zeitraum in Betracht kommen. Indessen hat durchaus nicht die größte Zahl der 37 Männer 15 Jahre lang den Reinfelder Krummstab geführt, namentlich in den ersten Klosterjahrzehnten nicht und ebensowenig um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts. Aber in den Zeiten der Blüte des Heilsauklosters während des 14. und 15. Jahrhunderts sind mehrfach einzelne Äbte wesentlich längere Zeit im Amte gewesen – Abt Friedrich ein volles Vierteljahrhundert hindurch (1432–57) und dessen zweiter Nachfolger Johannes II. von Petershagen vielleicht nur wenig kürzere Zeit. Aber wenn an die Amtszeit dieser Männer andere (Herbord II., Heinrich III., Eckhard von Wensyn, Theodericus und Otto) – trotz längerer Regierung als ein Jahrzehnt – nicht herangekommen sind, so blieben Dethard, Bernhard und Berthold und im 13./14. Jahrhundert Heinrich II., Ludolph, Hermann II., Nikolaus II. sehr weit hinter jenen allen zurück. Am kürzesten scheinen die Äbte Berthold, Georg und Albert im Amte gewesen zu sein – der zu vorletzt genannte kaum ganze anderthalb Jahre. Nur wenige in der langen Reihe der 37 sind im Amte alt und grau geworden, dagegen anscheinend eine nicht ganz kleine Anzahl in den besten Mannesjahren aus diesem Leben abgerufen.

3. Die Herkunft der Äbte

und ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben wie im kirchlichen Raum

Von ausschlaggebender, ja entscheidender Wichtigkeit für die Entwicklung, die Größe und die Stellung des Reinfelder Klosters auf weltlichem wie auf geistlichem Gebiet, in bezug auf das wirtschaftliche Leben, an dem es je länger desto lebhafter interessiert war, wie im weiten Raum der Kirche, ist Stellung, Wirksamkeit

und Bedeutung seiner Äbte gewesen. Ohne das eine sorgsam ins Auge zu fassen, wäre das andere nicht völlig zu verstehen; denn beide gehen nicht nur immer wieder gleichsam Hand in Hand, sondern beeinflussen und beleuchten einander immer wieder, so oder so.

1. Über die persönlichen Verhältnisse der Äbte und ihre Familienbeziehungen, vor allem über *ihre Herkunft* nähere Feststellungen zu machen, ist so gut wie völlig unmöglich. Allein von dem 18. und dem 19. Abt ist es sicher, daß sie dem Adel des Landes nördlich der Elbe angehört haben, weisen doch ihre Familiennamen v. Wensin und v. Reventlow sie unmittelbar den bekannten Adelsgeschlechtern zu. Ob dagegen der 28. Abt Johannes II. mit dem Zunamen v. Petershagen ebenfalls einem Adelsgeschlecht entsprossen gewesen ist oder ob der Zuname ihn nur als aus dem westfälischen oder pommerschen, brandenburgischen, schlesischen oder ostpreussischen Orte dieses Namens herstammend bezeichnen sollte, läßt sich nicht ausmachen; im Album der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, in das wiederholt im 15. und 16. Jahrhundert Studenten aus Reinfeld (d. i. aus dem Kreise der Mönche) eingetragen sind, findet sich im Jahre 1454 ebendaher ein „Johann Petershagen“, ohne daß bei dieser Eintragung irgend etwas adlige Herkunft vermuten ließe^{354c}.

Ebensowenig ist mit Sicherheit die Frage einer etwaigen adligen Geschlechtsherkunft bei den wenigen Äbten zu klären, deren zu Füßen mit einem Wappensymbol geschmückte Grabsteine sich in der Taufkapelle der heutigen Reinfelder Kirche (Abt Hildebrand, Johannes II. von Petershagen, Marquard, Theodericus) bzw. an der Nordwand des Gebäudes (Abt Paulus und Georg) befinden. Indessen deuten die Herkunft der Äbte Eckhard und Hartwich aus den genannten Adelsgeschlechtern und vielleicht auch jene Wappensymbole darauf hin, daß die im Zisterzienserkloster vielfach übliche adlige Herkunft mancher Mönche auch im Kloster bei der Heilsau nicht gefehlt hat.

2. Aber wichtiger als die Frage der Herkunft einzelner unter den 37 Äbten ist zweifellos für die sie alle zusammenfassende und schauende Gesamtgeschichte, *was sie* in ihrem hohen Amt *gewirkt haben* und was nicht nur von einzelnen unter ihnen, sondern von ihnen insgesamt geleistet worden ist.

Auch in dieser Beziehung ist leider in vielen Fällen die für die Darstellung des Ganzen notwendige Sicherheit unerreichbar, und zwar schon deswegen, weil von manch einem Abt kaum mehr als

^{354c} vgl. oben Anm. 281.

eine einzige namentliche Erwähnung urkundlich vorhanden ist, wie stets, wenn einer nur als Zeuge bei irgendeiner das Reinfelder Kloster nicht berührenden Angelegenheit begegnet. Andererseits findet sich aus den Amtsjahren dieses oder jenes Reinfelder Abtes eine Urkunde, welche wohl das Kloster in irgendeiner Hinsicht betrifft, aber den Namen des betreffenden Abtes ebenso wenig nennt wie die des Herzogs Albrecht von Sachsen aus dem Oktober 1237 mit der Erlaubnis für Reinfeld, alljährlich einen Prahm Salz zollfrei durch sein Land hindurch einzuführen. Fällt solche Urkunde dann wie die eben erwähnte wahrscheinlich oder gar sicher in eines bestimmten Abtes Amtsjahre – im angezogenen Fall in Abt Bernhards erste Jahre – so ergibt sich unter Umständen wichtiges Material zur Mitgestaltung des Bildes der betreffenden Abtspersönlichkeit (wie z. B. 1257 in Abt Siegfrieds Zeit, gerade für diesen 7. Abt, die Beauftragung aller künftigen Reinfelder Äbte mit der Wahrung des Lübecker „De non evocando“-Privilegs oder 1352/57 die käufliche Überlassung der Jurisdiktion im Abteigebiet durch Graf Johann III. den Mildern an das Reinfelder Kloster für das Bild des Charakters und der Wirksamkeit des später gestürzten Abtes Eckhard v. Wensin und endlich bezüglich Abt Bertrams im Jahre 1419 die Aufhebung jeglicher Visitation über das Reinfelder Kloster durch den Heiligen Stuhl in Rom). Viele, nur namentliche Abtserwähnungen im Urkundenmaterial aber besagen über das, was der betreffende Träger des Reinfelder Krummstabes getan, geleistet und erreicht hat, doch so viel oder auch so mannigfaltiges, daß seine Wirksamkeit für die Entwicklung des Klosters während seiner Wirksamkeit oder für die Gesamtgeschichte in deutlichem Lichte vor uns erscheint.

Man braucht in dieser Beziehung beispielsweise nur einmal auf die Gestaltung der klösterlichen *Grundbesitzverhältnisse* zu achten, die in den beigelegten Listen aller urkundlich bezeugten Veränderungen derselben im Laufe der vier Jahrhunderte des Klosters stets mit den Namen der zu deren Zeitpunkt im Amte befindlichen Äbte versehen worden sind, so beleuchten sie gerade die Wirksamkeit der einzelnen Äbte in besonders deutlicher Weise. Von Herbord I an über die Zeiten namentlich der Äbte Siegfried, Richard und Johannes I unter seinen Nachfolgern hat der Grundbesitz Reinfelds namentlich in Mecklenburg, aber auch in Pommern ein starkes Wachstum erfahren. Im Laufe des 13. Jahrhunderts und bis etwa zur Mitte des folgenden hin hat das Kloster umfangreichste Grundbesitzerwerbungen gemacht bzw. auch Geschenkzuweisungen erhalten und viel Land bzw. Dörfer, Güter,

Mühlen u. a. bekommen³⁵⁵ und dadurch den Grund seines Reichtums gelegt; erst drei bis vier Jahrhunderte später ist dieser große Grundbesitz in den östlich von ihm gelegenen Ländern dem Kloster nach dem Beginn der Reformation wieder entglitten bzw. zumeist gewaltsam abgenommen worden.

Die erstmalig im Jahre 1231 zur Zeit Abt Herbords I. in die Erscheinung getretenen Beziehungen des Klosters nach Lüneburg hin, hat schon die oben erwähnte Erlaubnis aus dem Herbst des Jahres 1237 in Abt Bernhards Amtszeit in den Anfängen ihrer fast 350jährigen Dauer wirksam gefördert – und dann haben die Äbte Hermann I., Nikolaus I., Dietrich I. samt Nikolaus II. sich ihrer Ausgestaltung stark angenommen, aber mehr als sie und andere insgesamt hat Abt Friedrich ihre Pflege und Weiterführung bewußt und ohne Aufhören als seine Hauptaufgabe zum Besten des Klosters erkannt und durchgeführt.

Bis über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus haben die Äbte die von Herbord I. begonnene Linie im Gebiet des klösterlichen Grundbesitzsektors konsequent verfolgt – aber von Hartwich v. Reventlows Zeit an hat *die neue Linie* aufzukommen angefangen, auf welcher fortan weniger Wert als bis dahin auf die Mehrung des Grundbesitzes Reinfelds gelegt und danach dann auch mit Verkäufen von demselben begonnen wurde. In den Zeiten dieser „neuen Linie“ ist es den Äbten offenbar auf die Mehrung der klösterlichen Geldeinnahmen angekommen, und zwar anscheinend in erster Linie um des Ankaufes weiterer Sülzgutanteile bei der Lüneburger Saline willen. So verstehen sich dann die – wenn sich dazu günstige Gelegenheiten boten – hin und wieder erfolgten Verkäufe größerer und besonders wichtiger Grundbesitzteile, wovon bis Mitte des 14. Jahrhunderts im Reinfelder Wirtschaftsleben nicht ein einziges Mal zu berichten gewesen ist. Der Verkauf der Gadebuscher Mühle 1371 wenige Jahre nach Abt Hartwachs Amtsübernahme und gut ein Vierteljahrhundert danach zu Dietrichs I. Zeit die Abstoßung der großen Schweriner Grafenmühle (1398) sind Wirtschaftsvorgänge im Leben des Reinfelder Klosters von geradezu auffallender Wichtigkeit ge-

³⁵⁵ Die eben erwähnten, die Jahre 1218–1567 umfassenden Grundbesitzlisten des Reinfelder Klosters, die auch etwa erworbene Grundrechte u. ä. mit berücksichtigen, setzen die durch Graf Adolf III. von Stormarn und Schauenburg den Zisterziensern in Reinfeld bei der Klostergründung 1186 überwiesenen holsteinischen Besitzungen als erste Grundlegung voraus, um die auf dieser nicht weiter erwähnten Grundlage unter den Äbten im Laufe der Jahrhunderte erwachsenen Veränderungen im grundbesitzlichen Sektor des Klosters um so deutlicher in die Erscheinung treten lassen zu können.

wesen; aber andere von nicht so großer Bedeutung sind ihnen später gefolgt.

Wurde oben andeutungsweise von der späteren Findung geeigneter Ankerpunkte für die in die Ferne gerichteten Wirtschaftsinteressen Reinfelds gesprochen, so darf im Zusammenhang mit der Frage der Stellung der Äbte im wirtschaftlichen Interessenkreise des Klosters jener Männer nicht vergessen werden, welche demselben diesen Weg zu gehen gewiesen und selber ihn wagemutig eingeschlagen haben. Wenn Abt Heinrich I. – vielleicht nur, um denen ein Paroli zu bieten, welche es zur Erhebung des Abteihauptdorfes Cerben zur Stadt Lübisches Rechtes gebracht hatten – sogleich im Hochsommer des Jahres 1266 den entscheidenden Schritt zum ersten Fußfassen seines seit neun Jahren mit einer gewissen Schutzaufsicht über Lübecks Bürger (Privileg „de non evocando“) beauftragten Klosters in der Travestadt getan und die Gründung des Klosterhofes „Reinfeld in Lübeck“ zielbewußt in die Wege geleitet hat, so ist dieser wirtschaftspolitische erste Ankerwurf des Klosters, dessen Auswirkung durch Jahrhunderte hindurch er nicht von ferne ahnen konnte, von einem für das Kloster unerhörten wirtschaftlichen Wert gewesen. Denn „Klein-Reinfeld“ an der Obertrave wurde nun der neue Ausgangspunkt der weiteren – um nicht zu sagen: der neuen – Entfaltung der bereits seit längeren Jahren vom Kloster nach der Travestadt und weiter gen Osten angefangenen Handelsbeziehungen, wie schon wenige Daten der nächsten Jahrzehnte darzutun vermögen (1270 Übernahme des bisherigen Abtshofes in dem seitens Abt Heinrich I. von Abt Dietrich zu Dünamünde gekauften Dorfe Siggelkow samt des Dünamünder bisherigen Hofes in der Stadt Parchim – 1293 Übernahme des dem Kloster durch Schenkung zugekommenen Hofes Mönkhusen durch Abt Heinrich II. und dessen Umgestaltung zum 1. Reinfelder Hof in Pommern – 1336 Beginn der Gründung eines weiteren Klosterhofes Reinfelds in Grevismühlen durch Abt Herbord II. und 1340 Gründung eines zweiten Reinfelder Klosterhofes in Pommern seitens Abt Heinrich III. auf Grund der Schenkung der Mühle zu Alten-Treptow a. Tollense durch Herzog Barnim von Pommern).

Was die drei Äbte des Namens Heinrich im klösterlichen Wirtschaftsleben für dessen Entfaltung in die Ferne getan haben, steht in der Geschichte Reinfelds sozusagen einmalig da; doch hat die Lübecker Hofgründung unter den erfolgreichen Maßnahmen dieser drei Männer deshalb die größte Bedeutung für die Folgezeit des Klosters gehabt, weil „Reynevelde minor“ bei der Obertrave seit der Amtszeit Eckhards von Wensin außer der wirt-

schaftspolitischen Bedeutung noch eine machtpolitische hinzu-erhielt: es wurde zur Residenz der holsteinischen Äbte aus Lübecks Nähe innerhalb der Hanse- und Bischofsstadt und dadurch zum weithin sichtbaren deutlichsten Angelpunkt der großen Stellung und Macht des Klosters der Jungfrau Maria bei der Heilsau.

3. Damit wenden sich die Blicke auch der Stellung und Bedeutung der *Reinfelder Äbte im kirchlichen Raume* zu, ist doch die zielbewußte Bemühung der Äbte um Hebung und Stärkung des Ansehens ihres Klosters von wesentlicher Bedeutung für dasselbe und für seinen Einfluß und seine Stellung innerhalb der Kirche gewesen.

Schon Abt Bernhards Verzicht auf jeden Lübecker Kriegsschadensersatz für die dem Kloster von dort bereitete Benachteiligung und Schädigung (von der nicht überliefert ist, worin sie bestanden hat) hat um die Mitte des 13. Jahrhunderts hinsichtlich des Ansehens der damals eben erst fünfzigjährigen geistlichen Stiftung bei der Heilsau gewiß seine Wirkung getan – ebenso wie anderthalb Jahrzehnte zuvor die Mitwirkung Abt Herbords bei der großen Donationsfeier Graf Adolfs IV. am Laetaresonntag (25. März) 1229 in der Kirche des neuen Zisterzienserinnenklosters Hoibeke an der Bille. Noch mehr aber ist, und zwar Jahrhunderte hindurch, der Umstand gewichtig in die Waagschale gefallen, daß Rom zu der Zeit, als das Heilsaukloster unweit der Travehansesstadt kaum sieben Jahrzehnte bestand, diesem einen ersten großen Vertrauensbeweis durch Papst Innozenz IV. und wenige Jahre danach durch Alexander IV. schenkte: die besonderen Daueraufträge für den jeweiligen Abt des holsteinischen Feldklosters, für die Aufrechterhaltung des von Innozenz bestätigten kaiserlichen Freiheitsprivilegs für Lübeck Sorge zu tragen bzw. nicht zuzulassen, daß ein Lübecker Bürger vor ein auswärtiges geistliches Gericht gezogen würde. Diese bedeutungsvollen Aufträge haben von autoritativster Seite her dem nicht-lübeckischen Kloster Lübeck gegenüber eine stark betonte Stellung gegeben.

Gerade der Auftrag Alexanders IV., für die Wahrung des Lübecker „Privilegium de non evocando“ vor jeder Mißachtung oder gar Übertretung dauernd Sorge zu tragen, hat in weiten Gebieten des niederdeutschen bzw. norddeutschen Raumes den Äbten von Reinfeld für die Dauer eine Stellung und ein Gewicht verschafft, welche dem Kloster außerordentlich gedient und seine Bedeutung vor allen Klöstern Schleswig-Holsteins stärkstens vermehrt haben. Denn welches andere Kloster hätte bei der Wahrnehmung ihm übertragener Obliegenheiten und Pflichten dem

Reinfelder gleich als unmittelbarer Vertreter und Sachwalter des Heiligen Stuhles in Rom selber den in Betracht kommenden geistlichen Stellen gegenüber auftreten können? Oder welches hätte einem ähnlich mächtigen städtischen Gemeinwesen wie der Hansestadt Lübeck aus noch tieferer Machtbefugnis und noch größerer Macht heraus durch sein Wort und sein tatkräftiges Eintreten für die Bürger der Stadt einen gleichen oder ähnlich starken Schutz zu bieten und oder auch nur Beistand zu leisten vermocht?

Dieser große Vertrauensbeweis der Päpstlichen Kurie aus den Jahren 1254/57 ist aber nicht der einzige gewesen, der im Laufe von 400 Jahren Reinfelder Äbten zuteil geworden ist. Gegen Ende des ersten Viertels des 14. Jahrhunderts und in den folgenden Jahren hat sich Papst Johannes XXII. wiederholt veranlaßt gesehen, den Reinfelder Abt Hermann II. zugleich mit anderen Prälaten, wie dem Bischof zu Ratzeburg, dem Dekan der Hamburger Kirche u. a. m. zu beauftragen, Persönlichkeiten, welche zu bestimmten kirchlichen Ämtern berufen waren, deren Antritt anscheinend aber Schwierigkeiten begegneten, zur Übernahme des neuen Kirchenamtes zu helfen. Auch durch diese päpstlichen Aufträge, welche Gunstbeweisen gegenüber dem Kloster der Jungfrau Maria bei der Heilsau gleichkamen, fällt auf dessen Bedeutung ein helles Licht.

Dazu fügt sich eine weitere bedeutsame Tatsache: Papst Martin V. hat im Jahre 1419 das Reinfelder Kloster jeder kirchlichen Visitation enthoben. Auch darin werden nicht viele andere Klöster des norddeutschen Raumes im Mittelalter mit Reinfeld gleichgestanden haben, und der damalige Reinfelder Abt Bertram wird als kirchliche Persönlichkeit gleich seinem letzten Vorgänger Dietrich II. für diese außerordentliche Maßnahme dem Heiligen Stuhl sonderlich geeignet erschienen sein. Wird nach dieser Hebung der Stellung Reinfelds noch die Tatsache beachtet, daß der Heilige Stuhl in Rom Mitte der 40er Jahre des 15. Jahrhunderts dem Abt Friedrich zu Reinfeld die Durchführung des wegen schweren Strandraubes gegen die Einwohner des Landes Wursten erlassenen Bannfluches übertragen hat, so fällt auch durch diese Handlungsweise des Oberhauptes der Kirche auf die Stellung des Abtes ebenso wie die seines Klosters ein bedeutsames Licht.

4. Die Stellung weltlicher Instanzen zum Heilsaukloster und seinen Äbten

Nicht weniger als das, was einzelne Reinfelder Äbte im Ablauf der Jahrhunderte für das Kloster gewirkt und erreicht haben und nicht geringer als das Verhältnis und die Maßnahmen besonderer kirchlicher Stellen zu Reinfeld ist bei der Geschichte dieser geistlichen Stiftung im Lichte ihrer Abtsgeschichte das zu beachten und zu bewerten, was auch höchste weltliche Stellen und besondere Persönlichkeiten, Fürsten und Städte, in ihrem Verhältnis zu Reinfeld zu tun für angezeigt oder notwendig erachtet haben.

1. Von dem *holsteinischen Landesherrn* Graf Adolf III. aus Gründen der hohen Politik ebenso wie aus örtlichen Ursachen wirtschaftspolitischen Charakters 1186 ins Leben gerufen³⁵⁶, haben das Heilsaukloster und sein Abt, wie schon angedeutet, bereits wenige Jahrzehnte später wieder bei dem Landesherrn, nun aber dem Sohne des Genannten, eine beachtliche Inanspruchnahme gefunden, als es sich um die Ausgestaltung der Marien-Magdalenen-Kapelle bei der Bille zum Kloster Hoibeke handelte: Abt Herbord wurde von Graf Adolf IV. dorthin entboten, um in feierlicher Stunde vom Altar der Hoibeker Kirche aus des Landesherrn Schenkung an das neue Zisterzienserinnenkloster Hoibeke den Versammelten namens des Grafen kundzutun. Der Graf, welcher den Reinfelder Abt bei dieser Gelegenheit nicht zum ersten Male sah, sondern ihn vielmehr seit Jahren kannte und von der bedeutenden Persönlichkeit dieses Mannes längst einen starken Eindruck empfangen hatte, wird zu dieser Berufung des Abtes für jene Donationsverkündigung seine Gründe gehabt haben. Aber augenfälliger und eindringlicher dürfte er kaum die ihm wie vor ihm seinem Vater eignende enge Beziehung zu der ersten holsteinischen Zisterziensergründung Reynevelde im allgemeinen wie zu dem fünften Abt des Heilsauklosters im besonderen haben vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen können. Von Anfang an hat er auf diese Weise die beiden ersten Zisterziensergründungen in seinem Lande für Mönche und für Nonnen in enge Verbindung zueinander gebracht und seine Einstellung zum Reinfelder Kloster klar dokumentiert.

Fast genau ein Jahrhundert später hat wieder der Landesherr, und zwar Graf Johann III. der Milde, aus landesherrlichen Interessen heraus dem Reinfelder Kloster seine hohe Wert-

³⁵⁶ vgl. M. Clasen, LLi S. 50 f.

schätzung durch die Tat kundgetan. In dem Bestreben einer Stärkung seiner südöstlichen Landesgrenze, an welche das Lauenburger Land angrenzte, lag ihm an der Erwerbung des klösterlich Reinfelder Besitzes in und um Trittau, so daß er nach dem Beginn einer Burganlage dort im März 1327 auf dem Wege eines Landtauses in den Besitz des fraglichen Gebietes zu kommen suchte. Er gab dafür seine stormarnschen Dörfer Woldenhorn, Elingsdorf (heute Meilsdorf) und Arnesfelde samt dem Beimoor einschließlich der hohen Gerichtsbarkeit, der Mühlen- und der Fischereirechte dem Kloster, bewies aber durch die Größe dieser Gegengabe, wie hoch er das Kloster und dessen Besitz einschätzte.

Ungleich bedeutungsvoller indessen war es für Reinfeld, daß derselbe Landesherr drei Jahrzehnte danach sich dazu entschloß, dem Abt Eckhardt von Wensin die gesamte – hohe wie niedrige – Gerichtsbarkeit über alle Dörfer der Abtei für 800 Mk. L. (nicht 80!) ^{356a} käuflich zu überlassen und dadurch die Stellung des Klosters gegenüber dem seit etwa 1265 mit dem Lübischen Stadtrecht bewidmeten Pfarrdorf Cerben stärker herauszustellen und zu festigen, zumal er gleichzeitig bei dem Kloster einen Klostervogt einsetzte. Es läßt sich zwar nicht ausmachen, ob diese Jurisdiktionsübertragung von Graf Johann allein in der Absicht einer Stärkung der Stellung des Klosters vorgenommen ist; daß sie aber in dieser Richtung gewirkt hat, darf als sicher unterstellt werden und läßt den Wert der landesherrlichen Maßnahme für das Kloster deutlich werden. Durch die Wirksamkeit seiner Äbte war dieses in den mehr als anderthalb Jahrhunderten seines Bestehens zu einem Faktor geworden, welchem bei sich bietender Gelegenheit – die dazu noch Geld einbrachte – in solcher Weise entgegentzukommen der Landesherr für angezeigt erachtete.

2. Auch bedeutende *Städte* legten während des Mittelalters Wert auf gute Beziehungen zu dem Feldkloster bei der Heilsau; denn sie waren sich dessen bewußt, was dessen Einfluß und Macht gegebenenfalls für sie bedeuten konnte – ja sogar, was sie Reinfeld schon zu verdanken hatten.

Davon gibt besonders die Geschichte der Beziehungen zwischen der Salzstadt an der Ilmenau und Reinfeld deutliche Kunde genug. Denn in Lüneburg, wo das Kloster sich schon frühzeitig zu den bedeutendsten Sülzgutbesitzern bei der „Zisterzienser-Saline“ ³⁵⁷ durchgerungen hatte, stand es jahrhundertlang in

^{356a} S. a. Bd. XV S. 61.

³⁵⁷ vgl. Franz Winter, Die Zisterzienser des nordöstlichen Deutschlands, Gotha 1868/71, Bd. III, S. 31.

höchster Wertschätzung und Ansehen, so daß viele die Saline betreffende Urkunden „Reynevelde“ stets als eins der ersten unter den manchenmal dort zusammengetretenen Zisterzienserklöstern der „Prälaten“ aufgeführt haben oder gar an allererster Stelle³⁵⁸. Dem hat die Einstellung der Hanse- und Salzstadt selber zum Kloster Reinfeld voll und ganz entsprochen, wie an anderer Stelle dargelegt ist³⁵⁹; sie wußte nur zu gut, was sie selber für ihre eigenen Interessen den Reinfelder Äbten zu verdanken hatte, und hat das am 9. Oktober 1378, die „zahlreichen Verdienste“ Reinfelds „um die Stadt zur Zeit der Not“ nachdrücklich unterstreichend, dankbar hervorgehoben³⁶⁰. Der Lüneburger „Prälatenkrieg“ im folgenden Jahrhundert hätte auch vielleicht eine glückliche Wendung nehmen und einen besseren Ausgang finden können, wenn nicht Abt Friedrich, der große Freund Lüneburgs, schon im Frühjahr 1457 ausgeschieden und Abt Hildebrand ihm gefolgt wäre. Die Beendigung aber dieser schweren Stadtnot von Lüneburg im großen Remter des Reinfelder Klosters kurz vor Weihnachten 1462 mutet wie eine Geste der dankbaren Nachwelt gegenüber dem Kloster an, dessen größter Abt mit größter Hingabe und nie versagender Treue Lüneburgs Interessen mit zu den seinen gemacht hat, 25 Jahre hindurch.

Nicht so freundlich und günstig wie Lüneburg gegenüber war des Klosters Situation gegen Mitte des 14. Jahrhunderts bei den jahrelangen Schwierigkeiten wegen der Schweriner Schleusenangelegenheit in Abt Heinrichs III. Amtszeit; denn die Mecklenburger standen dabei dem Kloster mit Entschiedenheit entgegen. Aber doch war es schließlich bei dieser schwierigen Sache, welche dem Abt viel Unruhe, Sorge und Verdruß bereitet hat, die Gegenseite in Schwerin, welche – überwunden durch die Klugheit und das diplomatische Geschick des Reinfelder Abtes – zum Schluß allen lange bestrittenen Ansprüchen zugunsten des Klosters voll und ganz entsagte und diesem in der heiklen Angelegenheit den endgültigen Sieg zu überlassen, sich veranlaßt sah. Auch die Stadt Schwerin mitsamt dem Grafen Heinrich von Schwerin und auch dem Schweriner Bischof haben praktisch damit die Stellung des Klosters und seines klugen Abtes anerkannt und gefestigt.

Die Stellung der Travehansestadt zu Reinfeld ist, aufs Ganze gesehen, während des ganzen Mittelalters verständnisvoll und

³⁵⁸ vgl. H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, 10 Bde., Hannover 1859 ff.

³⁵⁹ M. Clasen, Reinfeld und Lüneburg, S. 151. 159.

³⁶⁰ s. o. zu Anm. 175.

freundlich gewesen, wozu schon die dem Abt des holsteinischen Klosters von der höchsten Stelle der Kirche übertragene Wahrung des „De non evocando“-Privileges von der Mitte des 13. Jahrhunderts an den Lübecker Herren alle Ursache gegeben hat – zumal gerade 100 Jahre später Reinfelds 18. Abt Eckhard persönlich sich mit aller Macht für Lübecks Bürger eingesetzt hat. Schon wenige Jahre nach der besonderen Privilegierung der Stadt hatte diese nicht gezögert, dem Wunsch des Klosters nach Grunderwerb zwecks Anlegung eines Hofes des Klosters innerhalb der Stadt zu entsprechen, und hatte auch den Antrag auf Genehmigung des Einbaues einer Pforte in der nahen Stadtmauer zur leichteren Durchführung der klösterlichen Wirtschaftsinteressen zustimmend angenommen. War dieses Entgegenkommen damals auch vielleicht nicht völlig frei- und bereitwillig gewesen, sondern durch die Rücksichtnahme auf des Klosters Stellung in der Privilegsangelegenheit geboten, so ließ es doch die Einstellung der Stadt gegenüber Abt Heinrich I. deutlich in die Erscheinung treten. Darin aber sind in späteren Zeiten die Bürgermeister und der Rat der Stadt bei anderen Gelegenheiten und Verhandlungen immer wieder den Vorgängern aus der Zeit von 1266 und nachfolgenden Jahren gefolgt, wofür sich das Kloster seinerseits wie zu Zeiten Dietrichs II. und sonst dankbar erwiesen hat.

In dieser Weise haben sich Jahrhunderte hindurch die Verhältnisse zwischen Lübeck und Reinfeld gestaltet, und die Äbte werden sich dessen bewußt gewesen sein. Ein geringes Beweisstück dafür ist in Abt Bertrams Schreiben aus dem Weihnachtsmonat 1424 erhalten. Darin ist der Abt dem Rat von Lübeck gegenüber nachdrücklich für seine Woldenhorner Bauern eingetreten, welche den Straßenräubern dortiger Gegend wertvolle lübeckische Handelsgüter erfolgreich wieder abgejagt hatten. Doch hat er zugleich den Kaufherren der Hansestadt seine Meinung dahingehend geäußert, daß sie selber wohl allen Grund hätten, als Eigentümer der geraubten und nun wiederbeschafften Güter von sich aus und aus freiem Willen das ihre zu der Belohnung der Bauern beizutragen. Nur weil er sich seiner Stellung und der Bedeutung des Klosters bewußt war, konnte Abt Bertram den Herren von Lübeck gegenüber solch freimütige Sprache wagen, ohne gewärtigen zu müssen, daß er dort anstoßen würde.

3. Indessen selbst von dem *Kaiser* ist des Klosters Stellung und Bedeutung vor aller Welt in noch höherem Maße als durch die genannten weltlichen Instanzen hervorgehoben und unterstrichen worden, und zwar bei seinem Besuche der Stadt, deren Bürgermeister und Rat er angeredet hat als „Ihr Herren von Lübeck“.

Diesen übertrug der Kaiser in jenen Herbsttagen des Jahres 1375 durch einen Schutzbrief für das nahe holsteinische Kloster die ganze Sorge für die Wahrung der Privilegien und Rechte Reinfelds und seiner Äbte, sie wahrzunehmen wie in kaiserlicher Machtvollkommenheit. Zwar läßt sich nichts feststellen über eine Mitveranlassung dieser Tat der kaiserlichen Majestät durch Mitwirkung des Abtes Hartwich von Reventlow. Aber trotzdem erweist die Tatsache, daß die Hansestadt selber durch diesen Schutzbrief zu dem Schutz des Klosters feierlich verpflichtet wurde, mit Deutlichkeit, wie hoch das Oberhaupt des Reiches die Wichtigkeit und die Stellung des Klosters Reinfeld der Stadt Lübeck gegenüber einzuschätzen und kundzutun sich veranlaßt gesehen hat.

5. Reinfelds Äbte in der Reformationszeit und der Untergang des Klosters

Kaum in irgendeinem Zeitraum der 400jährigen Geschichte des Klosters der Jungfrau Maria bei der Heilsau ist zu ihrer wirklichen Erkenntnis und ihrem ganzen Verständnis der Blick in die Geschichte ihrer Äbte so unumgänglich notwendig wie in den Jahrzehnten des Abstieges, als Reinfeld unter den Stürmen der Reformationszeit dem sicheren Ende mit unaufhaltsamer Notwendigkeit entgegenging. Der tatsächliche Verlauf der Klostergeschichte in den siebeneinhalb Jahrzehnten, die sie über Luthers erstes Auftreten noch hinausgereicht hat, ist allein von den Persönlichkeiten jener Männer her zu verstehen, welche in der langen und fortgehends für das Kloster immer schwerer gewordenen Zeit seit Beginn des Reformationssturmes dem Kloster vorgestanden haben – allesamt ausnahmslos – zusammen mit ihrem Konvent – dem Werke Luthers jede Gefolgschaft versagen zu müssen für unbedingte Pflicht haltend.

Mit dieser konsequenten und unveränderlichen Stellungnahme entschiedenster Reformationsfeindschaft hat Reinfeld unter den Klöstern des Landes Schleswig-Holstein allein dagestanden.

Auffallend mag es erscheinen, daß sich von keinem einzigen der Reinfelder Äbte dieser Jahrzehnte irgendeine persönliche Äußerung erhalten hat, ja daß das von H. Finke³⁶¹ herangezogene und

³⁶¹ a. a. O. Seite 230.

von Johs. Wolters³⁶² noch unterstrichene Bekenntnis³⁶³ zur augsbургischen Konfession solcher Stellungnahme ganz zu widersprechen scheint. Indessen trügt, wie oben festgestellt, dieser Schein tatsächlich³⁶⁴; denn jenes erzwungene „Bekenntnis“ ist ein Pseudobekenntnis gewesen. Finke hat sich trotz der Unfolgsamkeit des Klosters gegenüber den Anordnungen bei der Klostervisitation in Abt Paulus' Amtszeit 1540³⁶⁵ durch das Eingangfinden der neuen Lehre in Reinfelds Umgebung und durch den Schein des klösterlichen Gehorsams gegenüber dem obrigkeitlichen Druck täuschen und zu der Meinung verführen lassen, daß man „das Kloster mit einiger Sicherheit für die beiden letzten Jahrzehnte als evangelisches bezeichnen“ dürfe³⁶⁶. Doch hat er die geschichtlichen Tatsachen weder in vollem Umfange berücksichtigt noch zutreffend gedeutet, und die in der Abt Eberhard von seinen Klosterbrüdern nach seinem Ableben gewidmeten lateinischen Grabinschrift zum Ausdruck gebrachte, der römischen Kirche treue Herzensüberzeugung ebensowenig gewertet wie die Bedeutung der von den letzten Äbten Reinfelds immer aufs neue aus innerer Überzeugung wahrgenommene Stellungnahme als Patron der Vikarie am Thomas- und Elisabeth-Altar in der Johanniskirche zu Lüneburg beachtet. Man kann Finkes Auffassung keineswegs folgen, ohne der inneren Einstellung und den Maßnahmen der letzten Reinfelder Äbte im Reformationsjahrhundert Gewalt anzutun – auch in der anderen Auffassung nicht, daß infolge „wichtiger politischer Gründe“, welche für die Erhaltung des Klosters vorhanden gewesen seien, Reinfeld „noch sein Dasein gefristet habe, als bereits in weitem Umkreise kein Manneskloster mehr zu finden war“³⁶⁷. Wohl hat er zutreffend gesagt, daß das Kloster „hintereinander drei kluge und fürsorgliche Leiter besaß, die mit geschickter Hand durch weise Nachgiebigkeit und freiwillige Opfer nicht minder wie durch energisches Vertreten ihrer Rechte, je nachdem die Situation es verlangte, das häufig bedrohte Fortbestehen des Gotteshauses durchsetzten“³⁶⁸. Doch hat diese richtige Erkenntnis ihn nicht zu der

³⁶² a. a. O. S. 52.

³⁶³ daß er in dem Kloster „die rechte, reine und evangelische Lehre der augsbургischen Konfession, dazu er sich auch bekenne und bei welcher er mit Gottes Hilfe bis an seine Grube verharren wolle, nach Vermögen befördern werde“.

³⁶⁴ s. o. zu Anm. 338 f.

³⁶⁵ Finke, S. 201.

³⁶⁶ ebda. S. 230.

³⁶⁷ ebda. S. 227.

³⁶⁸ ebda. S. 227.

zutreffenden Schlußfolgerung geführt. Denn er hat es unterlassen, den starken persönlichen Einsatz der Äbte Otto, Joachim und Eberhard seinem Gewicht entsprechend in Ansatz zu bringen.

Er hat bei dem jeweiligen Nachgeben, Opfern und Rechtvertreten der Äbte allein deren „geschickte Hand“ wirksam sehen zu können gemeint, hat aber dabei nicht deren innerlichsten persönlichen Einsatz auf Grund tiefster Herzensüberzeugung und festester Verwurzelung in ihrem katholischen Glauben und der Lehre ihrer Kirche samt ihrem Amtsbewußtsein als Prälaten der römischen Kirche als eigentliche Ursachen ihrer Haltung und ihrer Maßnahmen erkannt. Wäre das nicht für sie der entscheidende Urgrund all ihres Lebens und Tuns gewesen, gerade in den schweren gefahrvollen Zeiten des immer weiteren Vordringens der Reformation, die gerade vor ihrem Kloster nicht Halt machen, sondern auch dahinein und dieses ganz durchdringen wollte, so hätten, wie schon angedeutet, Abt Otto (1556 und 1557) und Abt Eberhard nicht noch – dieser wenige Monate vor seinem Ableben – ihrer Lüneburger Patronatspflicht gleich ihren Amtsvorgängern seit 1380 rückhaltlos genügt.

Allein aus politischen Erwägungen und Notwendigkeiten heraus, wie Finke gemeint hat, ist die Durchführung der Weiterexistenz des Reinfelder Klosters, als alle anderen ringsum in den Städten und auf dem flachen Lande den Auswirkungen der Reformation zum Opfer gefallen waren, nicht verständlich. Wohl haben die von Finke gemeinten politischen Gründe in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mitgewirkt – Kopenhagen hatte an dem „noch nicht“ der Säkularisation Reinfelds ein Interesse. Aber das Kloster selbst – seine Äbte und der Konvent – haben ihrerseits ebenso die äußerste Kraft eingesetzt und alles nur Mögliche getan, die geistliche Stiftung am Leben und fest im Widerstand gegen die Reformation zu erhalten, so lange es sich noch irgendwie ermöglichen ließ.

Hinter der kompromißlosen, antireformatorischen Stellung der Klosterleitung hat der Konvent jahraus, jahrein einheitlich dahintergestanden – abgesehen von denen unter den Mönchen, welche anders gesinnt waren und – sich dem Werke Luthers zuwendend – das Kloster bei der Heilsau endgültig verließen. Ohne die genaue Beachtung dieser Tatsache der Stellung des Klosters in ihrem vollen Umfange ist das überlange Weiterbestehen des Klosters bei der Heilsau mehr als volle sechs Jahrzehnte nach Beginn der Reformation Luthers schlechterdings unverständlich. In Verkenntung der Zeichen der Zeit und der Bedeutung der grundlegenden Tat des Mönches von Wittenberg haben die Äbte zu

Reinfeld ihrer Pflicht, wie sie sie sahen, die Treue gehalten, soweit sie konnten, und mit ihnen ihre Klosterbrüder – nur wer das erkennt und klar sieht, wird der Geschichte Reinfelds und seiner Äbte gerecht werden.

Es würde hier zu weit führen, in der abschließenden Gesamtüberschau über das Kloster im Lichte seiner Äbte noch weitere Einzelheiten der Geschichte des Klosters zu beleuchten; es genügt, sie im Lichte der Geschichte seiner Äbte zu erkennen. Denn was das bedeutendste und den Stürmen der Reformation unter sämtlichen schleswig-holsteinischen Klöstern am längsten und erfolgreichsten trotzendes Zisterzienserkloster Reynevelde in den vier Jahrhunderten seines Bestehens und seiner ebenso weit reichenden kulturellen Bedeutung im Mittelalter geworden und gewesen ist, das ist es in erster Linie geworden und gewesen durch seine Äbte.

Verzeichnis der urkundlich erwähnten Grundbesitzungen und Grundrechte
des Klosters Reinfeld im Mittelalter (1218-1567)
(mit Übersichtskarte)

ZEICHEN UND ABKÜRZUNGEN:

I	teilweiser Erwerb	D	Donator	Pt	Patronatsrecht
O	vollständiger Erwerb	K	Käufer	R	Renten, Einkünfte
+	Erwerb von Rechten	E	Eigentumsrecht	T	Tausch, veräußert an
A	Abtretung an	F	Freiheit von Lasten	O	Überlassung
Ak	Acker	H	Hufe(n)	W	Wiese
C	Confirmator	J	Jurisdiktion	Z	Zehnte
		M	Mühle		

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1	1218, Juli 25. MeU I, 245	Det-hardus?	I	—	9 H Lübesse 20 H Ulitz Z F J	—	D	Gunzelin und Heinrich, Grafen von Schwerin	—	—
2	1218 MeU I, 246	derselbe?	I O	—	6,5 H Lübesse Ulitz	—	K	Heinrich, Graf von Schwerin	nicht angegeben	—
3	1219 MeU I, 252	derselbe?	+	—	Immunität für alle Klosterbesitzungen in Gegenwart und Zukunft	—	D	derselbe	—	—

4	1237 MeU I, 461	Her- bordus	I I	—	4 H, Qwestin M Badow	—	D	Johann, Fürst von Mecklenburg	—	—
5	1237, Nov. 3 RgU I, 558 Uvg I, Ahg 2 MeU I, 464	derselbe?	O	—	—	Dorf Perselyn	D	Wartislav, Herzog von Pommern	—	—
6	1240 MeU I, 507, Lisch XXXIV, S. 11	Bern- hard I	I	—	2 H Lübesse (Bestätigung aller Besitzungen)	—	K C	Johannes de Schonenlo Gunzelin, Graf von Schwerin	nicht an- gegeben	—
7	1242 MeU I, 536	?	I	—	4,5 H F Lübesse	—	D	Gunzelin, Graf von Schwerin	—	—
8	1243 S.L. IV, 1 1249, April 4. S.L. IV, 2	Stegfried	O +	Dorf Bälau seine bisher vorbe- haltenen Rechte dort	—	—	K K	Heinrich, ehem. Vogt zu Mölln Albrecht I., Herzog zu Sachsen- zu Lauenburg	400 44	—
9	1246, Juni 25. MeU I, 582	derselbe	+	—	Befreiung der Leute des Klosters von allen Lasten außer Landwehr	—	D	Gunzelin, Graf von Schwerin	—	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer in Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
10	1248, August 12. RgU I, 704 Uvg I, 49	Siegfried	+	Kronsmoor: Erlaß von Grafenschat u. Landwehrpflicht in 20 Joch	—	—	D	Johann, Graf von Holstein	—	—
11	1248, Nov. 26. MeU I, 617	derselbe	+ I	—	E Beckerwitz Lambrechtsdorf Gögelow	—	K	Johann, Fürst von Mecklenburg	600	—
12	1249, April 17. RgU I, 731 MeU I, 621 LA Schleswig, 121 v. 17. 4. 1249	derselbe	O O O O	—	—	Grangie Mönkhusen mit Wildberg, Wolkow und Reinberg	D	Wartislaus, Herzog von Pommern	—	—
13	1249, August 15. Uvg I, 50 HU I, 551 LA Schleswig, Abt. 121 v. 15. 8. 1249	derselbe	+	Z von 2 H Billwärder	—	—	D	Johannes und Gerhard, Grafen von Holstein	—	—

14	1250 RgU I, 745	derselbe	O	Grove bei Schwarzenbek	—	—	T	Kloster Lüne	—	2 Häuser in Dacht- missen, Amt Burgdorf
15	1252 HU I, 573	derselbe	+	Moorfleth: alle Rechte	—	—	A	—	—	an Dom- kapitel Hamburg
16	1252, Juli 1. MeU II, 698	derselbe	O O	Groß- und Klein-Disnack Groß- und Klein-Pogeez	—	—	K	Clemens, Präzeptor des Joh.-Ordens in Deutschland	100 und jährlich 3 Wispel Hafer den Joh. in Lübeck	—
17	1257, Anfang Januar MeU II, 788	?	I	—	2 H Beckerwitz	—	K C	Arnold von Dortmund Johann, Fürst von Mecklenburg	50	—
18	1258, Februar 14. MeU II, 817	Richard	I	—	E Mühle Börzow	—	K	Johann, Fürst von Mecklenburg	240	—
19	1258 B L 138	derselbe	O	Klaustorf bei Heiligenhafen	—	—	K	Johann und Gerhard, Grafen von Holstein	530	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
20	1259, August 23. September 8. MeU II, 846, 849	Richard		—	Z von 2 H Börzow	—	K C	Arnold und Siegfried, Bürger in Lübeck Bischof Ulrich zu Ratzeburg	nicht angegeben	—
21	1261, Anfang Juni MeU II, 919	derselbe	O	—	Wakendorf im Amt Bukow (- 6 H)	—	K C	Marquart Vot Johann, Fürst von Mecklenburg	180	—
22	1263, Mai 25. MeU II, 991	derselbe	+	—	E von 5,5 H Teschow bei Greismühlen	—	K	derselbe und sein Sohn Heinrich	100	—
23	1263, Juni 22. RgU II, 265 HU I, 670	derselbe	+	Z Trittau	—	—	A	Domkapitel zu Hamburg	—	—
24	1264, Mai 28. MeU II, 1013	derselbe	+	—	—	E von 10 H Säulen	D	Barnim, Herzog von Pommern	—	—

25	1264, Dezember 13. LA Schleswig Abt. 121, vom 13. 12. 1264	?	I	—	12,5 H Crucen a. d. Heidena	—	D	Gunzelin und Helmold, Grafen von Schwerin	—
26	? MeU II, 1039	?	I	—	10 H Pinnow	—	?	Gunzelin, Graf von Schwerin	?
27	1265, Februar 13. MeU II, 1039	?	I	—	13 H Consrade	—	T C	Heinrich und Jacob von Wotwere Gunzelin, Grf. v. Schwerin	10 H Pinnow
28	1266, Februar 11. LA Schleswig Abt. 121, vom 11. 2. 1266	?	O	—	—	Weltzin im Lande Treptow	D	Barnim, Herzog von Pommern	—
29	1266, August 29. S. I. 1, 283	Heinrich I.	I	Lübeck: 'Erbe' bei der Marlesgrube	—	—	A	Bürgermeister und Rat der Stadt Lübeck	—
30	1267, Februar 22. RgU II, 353	derselbe	I +	—	—	E von 40 H Letzin	K D	Ritter Stolenus turingus. Wartislaus, Herzog von Demmin	nicht an- gegeben
31	1267 Uvg II, Ahg. 3	derselbe	O	—	—	Sülten	D	Barnim, Herzog von Pommern	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer in Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
32	1269 S. L. I, 313	Heinrich I.	O	Lübeck: Pfortenbau in der Stadtmauer	—	—	A	Bürgermeister und Rat der Stadt Lübeck	—	—
33	1270 MeU II, 1184 f.	derselbe	O O	—	Siggelkow Crucen	—	K C	Kloster zu Dünamünde Gunzlin und Helmold von Schwerin	780	—
34	1270 (§) Lisch XIV S. 75 f.	derselbe	I	—	Pardim Hof oder Speicher „Auf dem Brook“	—	?	Kloster zu Dünamünde	—	—
35	?	?	I	—	Wendelstorf 10 H	—	—	?	?	—
36	1270, März 19. MeU II, 1186	derselbe	I	—	6 H Conrade	—	T	Gunzlin und Helmold, Grafen von Schwerin	—	10 H in Wen- delstorf
37	1270, März 19. MeU II, 1187	derselbe	I	—	Pt und Pfarrgut Ulitz	—	D	dieselben	—	—

38	1270, April 1. B I 208	derselbe	I	Z: Groß- Wesenberg Z: Glinde	—	—	—	Domkapitel zu Lübeck	3,5 Drömt Roggen jährlich	—
39	1271 MeU II, 1217	derselbe	+	—	Z: Cruen Z: Siggelkow	—	—	Heinrich, Bischof von Havelberg	—	—
40	1271, Februar 22. MeU II, 1211	derselbe	I	—	—	9 H: Sülten	—	Ritter Johann und Fr. Voss	nicht an- gegeben	—
41	1272 MeU II, 1243	derselbe?	O	—	Zachow	—	—	Gunzelin, Graf von Schierwin	520 slav. Mark	—
42	1274 MeU II, 1309	derselbe?	+	—	—	Z von 44 H Sülten	—	Herrmann, Bischof von Cammin	—	—
43	1280, Januar 19. LA Schleswig Abt. 121 vom 12. 1. 1280	derselbe?	+	—	—	E: Zwisdorf	—	Bugislaus, Herzog der Slaven	—	—
44	1280, März MeU II, 1523 f.	?	I +	—	7 H: Börzow E	—	—	Kloster zu Doberan Johann, Fürst v. Mecklenburg	120	—
45	1284, Juni 23. RGU II, 659 HU I, 812	Her- mann I.		Fuhlsbüttel (Güter des Klosters)	—	—	—	Gerhard, Graf von Holstein	—	245 Mk Hbg. Johann u. Heinrich vom Berge

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quellen	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer in Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
46	1285, Juni 30. Juli 6. MeU III. 1804, 1809	Hermann I. ?	O +	—	E Lositz J F Z	—	K	Helmold, Graf von Schwerin	300	—
47	1286, Sept. 30. RgU II, 703 LA Schleswig Abt. 121, vom 30. 9. 1286	derselbe	+	Bimöhlen (Raseneisen- gräbereien)	—	—	D	Adolf, Graf von Holstein	—	—
48	1286, Oktober 28. MeU III. 1872 LA Schleswig Abt. 121, vom 28. 10. 1286	derselbe ?	O	—	—	Japsow	D	Bugislaus, Barnim u. Otto, Herzöge von Pommern	—	—
49	1287, August 15. RgU II, 721 LA Schleswig Abt. 121, vom 15. 8. 1287 Uvg II, Ahg. 4	Bertold	O	—	—	Theusin	C	Bugislaus Herzog der Wenden	—	—

50	1288, März 24. RgU II, 728	derselbe	O	—	—	Lubin	D	derselbe	—	—
51	1288 MeU III, 1941	derselbe	+	Z von 8,5 Morgen Neuengamme	—	—	K C	Albrecht, Herzog von Sachsen Konrad, Bischof u. Domkapitel zu Ratzeburg	nicht an- gegeben	—
52	1289, Juni 2. RgU II, 728 MeU III, 2024 LA Schleswig Abt. 121, vom 2. 6. 1289	derselbe	+	—	—	E von 18 H Japsow	T	Kloster Dargun	12 Mk. L.	E: Theusin
53	1289, Juni 29. MeU X 7226 LA Schleswig Abt. 121, vom 29. 6. 1289	derselbe	+	—	—	E Bolenthin J E Reudin J	D	Bugislaus, Herzog der Wenden	—	—
54	1290, April 7. MeU III, 2065f. LA Schleswig Abt. 121 v. 7. 4. 1290	derselbe?	+	—	—	E J Kleth Pt und freie Durchfuhr	D	Heinrich, Fürst von Werle mit Bugislaus, Barnim und Otto von Pommern	—	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
55	1292 Lisch I, Seite 14	Bertold ?	I	—	12 Morgen Ackers Radstowe	—	T	Helmold, Graf von Schwerin		12 Morg. Ackers in Lositz
56	1293. Juli 15. RgU II, 819 MeU X, 7233 LA Schleswig Abt. 121 v. 15. 7. 1293	Heinrich II.	I +	—	—	6 H Pt Zwiedorf	D	Ritter Arnold von Schönfeld und Gemahlin Beatrix	—	—
57	1294, Juli 13. SLIV, 292 Anm. 1.	Ludolph		Bälau	—	—		—	430	Ritter Volrad de Plone und Johs. Slichten- berg
58	1296, Oktober 21. LA Schleswig Abt. 121 vom 21. 10. 1296	?	I	5 H Schönborn	—	—	D	Adolf und Johannes, Grafen von Holstein	—	—

59	1298, Dezember 21. MeU IV, 2525/27	Jo- hannes I.	I	—	2 M: Schwerin	—	K	Gunzelin und Heinrich, Grafen von Schwerin	1624	—
60	1301, Februar 1. MeU V, 2728	derselbe	+	—	E Wendisch- Tarnowitz	—	K	Heinrich, Fürst von Mecklenburg	600 slav. Mk	—
61	1301, Februar 26. RgU III, 4 Uvg II, 1 LA Schleswig Abt. 121 vom 26. 2. 1301	derselbe	I R	Neuenbrook Süderau Cronsmoor	—	—	D	Johannes, Graf von Holstein	—	—
62	1302, Sept. 15. MeU V, 2821	derselbe	+	—	—	E Kleth J F	D	Nicolaus, Fürst von Werle	—	—
63	1306, Februar 19. HU II, 103	derselbe	+	Z von 4 H Neuengamme	—	—	K	Albrecht III. u. Erich, Herzöge von Sachsen	300	—
64	1311, August 6. Uvg II, Aht VII LA Schleswig Abt. 121 vom 6. 8. 1311	derselbe	R	jährl. 2 Mk von Ländereien am Knedenbach	—	—	D	frater Luderus von Bocholt	—	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Um- fang des Er- werbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Er- werbs	Donator Verkäufer Vertauscher Confirmator	Kauf- preis in Mk L	Ab- gegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
65	1313, Dez. 16. MeUVI, 3665	Jo- hannes I.	I	—	—	2 H Süßen	K C	Lehnsmann Nicolaus, Süßen Gebr. Voss von Wolde	nicht an- gegeben	—
66	1318, Sept. 11. Nov. 1. MeU VI, 4008/18	derselbe &	I	—	Hof u. a. Besitzungen: Börzow	—	K C	Gebr. Heinrich u. Marquard vom Lo Heinrich, Fürst v. Mecklenburg	1300 slav. Mk.	—
67	1319, Juni 28. MeUVI, 4081	Her- mann II.	I	—	—	Süßen: alle ihre Güter	K	Henning und Siegfried Voss	nicht an- gegeben	—
68	1320, Februar 22. HU II, 462 RgU III, 406	derselbe	I	Gorrieswerder	—	—	—	—	—	30 Mk. L. Ratsherr Bartram Scheele in Hamburg
69	1321, März 13. LA Schleswig Abt. 121 vom 13. 3. 1321	derselbe	R	Schönborn: die Hälfte des Ertrags von 8 H	—	—	D	Pleban Hermann zu Schönborn	—	—

70	1323, März 17. MeU VI, 4427	derselbe	I +	—	M in der Stadt M auf der Klez u. fr. Kornausfuhr: Gadebusch	—	Heinrich, Fürst von Mecklenburg	—	—
71	1323, Mai 5. (April 10.) HU II, 577	derselbe	I	0,5 H: Neuengamme	—	—	Erich I., Herzog von Sachsen-Lbg.	—	1 H Kirch- wälder
72	1325, Oktober 16. RgU III, 571 LA Schleswig Abr. 121 v. 16. 10. 1325	derselbe	I +	E von 3 H: F Sommerland	—	—	Junker Adolf, Graf von Holstein	nicht an- ge- geben	—
73	1326, April 2. MeU VII, 4712	derselbe	I	—	Schwerin: Scheunenplatz und Platz vor der Stadt	—	Rat der Stadt Schwerin	jährl. zu Michaelis 12 Schilling	—
74	1326, Nov. 15. MeU VII, 4783	derselbe	I +	—	—	J von 4 H Sülten und Dienst mit 1 Pferd Malchin	Gerhard Voss	44 slav. Mk	—
75	1327, März 21. RgU III, 608 LA Schleswig Abr. 121 v. 21. 3. 1327	derselbe	O O O O	Woldenhorn Elingsdorf Arnesvelde Beimoor	—	—	Johann III. der Milde, Graf von Holstein	—	Groß- u. Klein- Trittau und Krumbek samt +

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abisname	Um- fang des Er- werbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Er- werbs	Donator Verkäufer in Verfäuscher Confirmator	Kauf- preis in Mk L	Ab- gegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
76	1327 RgU III, 632	Her- mann II.	O	Havighorst	—	—	K	Ritter Johann von Rönau	nicht an- gegeben	—
77	1332 Oktober 21. MeU VIII, 5363	Herbord II.	O	—	E J Wittenförden	—	K	Heinrich, Graf von Schwerin	1300	—
78	1332, November 3. MeU VIII, 5365 f.	derselbe	+	—	Leibgedinge in Wittenförden	—	A	Elisabeth, Gräfin von Schwerin	—	—
79	1333, Juli 27./ August 4. MeU VIII, 5442/44	derselbe	O O	+	E: Wichmannsdorf und Boltenhagen	—	K C	Bertram, Johann und Christian Küle. Albrecht, Fürst von Mecklenburg	1400	—
80	1333, Dezember 26. LA Schleswig Abt. 121, Nr. 2 pag. 18	derselbe	I	Süderau 14 Morgen bei der Kirche	—	—	D	Johann III., Graf von Holstein	—	—

81	1334, April 20. B L 590/91	derselbe	+	Klaustorf	—	—	—	—	—	660 Mk L Domkap. Lübeck
82	1334, Juli 30. LA Schleswig Abt. 121 v. 30. 7. 1334	derselbe	+	F von 14 Joch bei der Parochie Süderau	—	—	D	Johann III., Graf von Holstein	—	—
83	1336, März 21. MeU VIII, 5652	derselbe	I	—	Grevismühlen: Hausplatz in und Hofplatz vor der Stadt	—	K	Rat der Stadt Grevismühlen	jährlich zu Ostern 1 Mk L	—
84	1337, Mai 3. MeU IX, 5763	derselbe	I	—	Schwerin: Platz bei der Klostermühle	—	K	Rat der Stadt Schwerin	10 Mk „nostre monete“	—
85	1338, August 9. MeU IX, 5890	derselbe	I	—	—	Sülten: alle ihre Güter außer der Mühle	K	Werner, Heinrich, Detlev und Henning Braasch	1835 slav. Mk	—
86	1339, April 7. MeU IX, 5950	Hein- rich III.	I	—	—	Sülten: alle ihre Güter außer dem Mühlenwasser	K	Witwe Sophie Braasch und ihre Söhne Detlev, Heine und Henning	68 slav. Mk	—
87	1340, April 23. LA Schleswig Abt. 121 vom 23. 4. 1340	derselbe	R	—	—	Albeke: 120 Mk L von 10,5 H	D	Priester Detlev von Boyke (auf Todesfall)	—	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
88	1340, Mai 26. LA Schleswig Abt. 121 vom 26. 5. 1340	Heinrich III.	I	—	—	M zu Alten- Treptow	D	Barnim, Herzog von Pommern	—	—
89	1342, April 4. RgU IV, 55 Uvg II, 91 LA Schleswig Abt. 121 vom 4. 4. 1342	derselbe	O	Mucheln bei Selent E F J	—	—	K C	Ritter Heinrich von Splyth. Heinrich und Nikolaus, Grafen von Holstein	1200	—
90	1343, März 16. RgU IV, 100 Uvg II, 96 LA Schleswig Abt. 121 vom 16. 3. 1343	derselbe	+	Nützschau und Gut Holm	—	—	A	Gerhard, Graf von Holstein	—	—
91	1345, März 24. RgU IV, 199	derselbe	+	J über 1 H und M: Neritz	—	—	A	Ww. Floria von Crummesse	—	—

92	1345, Mai 23. RgU IV, 212	derselbe		Grenz- berichtigung Havighorst/ Schadehorn	—	—	A	Knappe Heinrich von Lasbeke	—	—
93	1345, Juli 26. RgU IV, 221	derselbe	R	Fischbek	—	—	D	Nikolaus Wedele gnt. Kohovet	—	—
94	1347, Jan. 6. - 13. RgU IV, 264 LA Schleswig Abt. 121 vom 6. 1. 1347 ff.	derselbe	O	Stocksee, (Dorf u. früh. Hornsmühler Teil des Sees)	—	—	A	Ritter Nikolaus von Splyth	—	—
95	1347, Juni 23. RgU IV, 287	derselbe	I	Bühnsdorf (d. halbe Dorf)	—	—	K	Deflev von Wensyn gnt. de Golwitze	200	—
96	1348, Februar 25. RgU IV, 307 LA Schleswig Abt. 121 vom 25. 2. 1348	derselbe	+	Stocksee (ganzes Dorf samt Teich)	—	—	A	Heinrich und Nikolaus, Grafen von Holstein	—	—
97	1352, Juli 22. RgU IV, 537 Uvg II, 383	Eckhard von Wensyn	+	J über 13 Reinfelder Abteidörfer	—	—	K	Johann III. Graf von Holstein und Sohn Adolf	—	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Pommern	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer Veräusserer Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
98	1356, Februar 22. RgU IV, 670	Eckhard von Wensyn		25 Mk. L. R. aus Sarkwitz bei Eutin	—	—		—		300 Mk. L. an Ratsherr Bertram Vorrade in Lübeck
99	1356, Mai 8. MeU XIV, 8219	derselbe	I	—	Greismühlen (Platz in und Garten v. d. Stadt	—	K	Rat der Stadt Greismühlen	jährl. zu Ostern 2 Mk L	—
100	1367, Juni 30. RgU IV, 1220	Hartwig Reventio	R	9 Mk L 8 Schill. aus Logeberg b. Altenkrempe	—	—	K	Ritter Gottschalk von Siggen und Knappen Eler und Heinrich	95	—
101	1371, Mai 7. MeU XVIII, 10197	derselbe		—	Stadt-M und M auf dem Klez in Gadebusch	—	K	Ritter Heinrich von Bülow	800	—
102	1378, Oktober 9. Reg. Lün. K. I. 191	derselbe	I	—	—	Lüneburg		Ratsherr Dietrich Springintgut	550	—

103	1385, März 10. LA Schleswig Abt. 121 vom 10. 3. 1385	Nico- laus I.	—	—	Winsen/Luhe (Acker, Wiesen, Rodeland)	—	3 Mk L jährl. Rente an die Stadt Winsen
104	1388, März 19. Reg. Lün. K II, 25	derselbe	—	—	Lüneburg: das früher Springintgut- sche Haus	T	1 Chor Salz Prä- monstra- tenser klo- ster Heili- gental in Lüneburg
105	1398, März 7. MeU XXIII, 13268-13272 und 13279 13314	derselbe	R	Schwerin: Grafenmühle	—	T	140 Mk L Rente von der Poi- dower Mühle u. Schoß zu Grevis- mühlen: König Al- brecht von Schweden u. Herzog Johann v. Mecklen- burg
106	1402, Juni 24. LA Schleswig Abt. 121 vom 24. 6. 1402	Diede- rich I.	R	—	Winsen/Luhe: mehrere Stücke Ackers	—	3 Mk L ewige Rente Bürger H. Arndes in Winsen

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abtsname	Umfang des Erwerbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Lüneburg	Art des Erwerbs	Donator Verkäufer Vertauscher Confirmator	Kaufpreis in Mk L	Abgegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
107	1421, Februar 16. LA Schleswig Abt. 121 Nr. 12	Bertram	R	Aus Labentz, Ekenhorst, Pampow R von 28 Mk L	—	—	K C	Heinrich Wulff to den Lanken; Erich, Berndt, Otto, Herzöge von Sachsen-Lauenburg	400	—
108	1422, Dezember 6. S L VI, 473	derselbe		Bälau	—	—	—	—	—	Kloster Marienwolde
109	1426, Dezember 22. LA Schleswig Abt. 121, Nachtrag zu Nr. 38	derselbe	I	Seefeld bei Oldesloe	—	—	K C	Ritter Herding Stake, Heinrich IV., Adolf VIII. u. Gerhard VII. von Holstein	400	—
110	1439, April 16./19. LA Schleswig Abt. 121 vom 16./19. 4. 1439	Friedrich	I	Stocksee (s. Anteil am See, Fischerei usw.)	—	—	K C	Knappe Claus Ascheberg, Adolf, Herzog von Holstein	nicht angegeben	—

111	1442, Dezember 13. LA Schleswig Abt. 121, Nr. 16	derselbe	O	Bünningstedt	—	—	K	Knappe Johann von Siggen. Adolf, Herzog zu Schleswig	1124	—
112	1447, Oktober 7./ November 5. Uvg IV, 336	derselbe	I	Klein- wesenberg (Hof)	—	—	K	Gerd Stake und Luder Rumohr. Adolf, Herzog von Holstein	375 und ^{1/3} Leydisches Laken	—
113	1449, März 26. LA Schleswig Abt. 121 vom 26. 3. 1449	derselbe	I I	Tralau bei Oldesloe Neuengörss bei Segeberg	—	—	K C	Hinrich Stakes Witwe Helena. Adolf, Herzog von Holstein	nicht an- gegeben	—
114	1452, Juli 5. Lisch XIV, Seite 285	derselbe	R	—	Siggelkow, Zachow, Cruen und 1 Wurt in Pardhim	—	T	Herzöge von Mecklenburg	—	40 Mk Hebung aus dem Orbör v. Grevis- mühlen
115	1461, Januar 1. LA Schleswig Abt. 121 vom 1. 1. 1461	Hilde- brand	R	36 Mk L aus des Königs Hof und Gütern zu Neuengörss	—	—	K	König Christian I.	600	—
116	1462, Novemb. 14. LA Schleswig Abt. 121 Nr. 18	derselbe	O	Klingstein bei Heiligenhafen	—	—	K	Knappe Eler Mestorp	1400	—

Lfd. Nr.	Zeit urkundl. Quelle	Abname	Um- fang des Er- werbs	Holstein bzw. Lauenburg	Mecklenburg	Lüneburg	Art des Er- werbs	Donator Verkäufer Confirmator	Kauf- preis in Mk L	Ab- gegeben für an
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
117	1482, Novemb. 25. Grdl. Nach- richt von der Vogtei Mölln Beilage XXV, pg. 52	Jo- hannes II. von Peters- hagen		Pogeeitz, Holstendorf, Groß- und Klein-Disnack	—	—	—	—	—	1900 Mk L Herzog Johann zu Sachsen- Lauen- burg
118	1486, Februar 5. LA Schleswig Abt. 121 vom 5. 2. 1486	derselbe	I	wüste Feldmarken Hallerstorppe u. Engenhäusen b. Bünningsstedt	—	—	K	Knappe Detlev von Bockwoldt, der Ältere	320	—
119	1531, April 21, P. Hansen, Seite 163	Paulus	I	M Klein- wesenberg	—	—	K	Knappe Schacke Rantzau	150 und 1 Pferd	—
120	1567, März 9, Orig.-Urkd. Schloßarchiv Ahrensburg	Eber- hard Munster- mann	O + J F E M	Meierhof Woldenhorn samt Dörfern Woldenhorn, Elingsdorf, Bünningsstedt, Arensfelde	—	—	C	König Friedrich II. von Dänemark	—	600 Mk L Feldobrist Daniel Rantzau

Urkundlich bezeugte Grundbesitzungen des Klosters Reinfeld im Mittelalter





Bemerkungen zur Übersichtskarte

Die Übersichtskarte der „urkundlich bezeugten Grundbesitzungen des Reinfelders Klosters im Mittelalter“ — nach Angaben des Verfassers ungefähr im Maßstab 1 : 500 000 von dem technischen Zeichner Herrn Erich Katzschke in Reinfeld angefertigt — stellt einen Versuch dar, die große Fülle der Grundbesitzungen des Reinfelders Klosters und dessen Grundrechte kartenmäßig so deutlich zu machen, wie diese in den etwa 350 Jahren von 1218 bis 1567 durch Schenkungen, letztwillige Verfügungen und nicht zum wenigsten durch Kauf in Holstein und Lauenburg samt Mecklenburg und Pommern an das Kloster gekommen und längere oder kürzere Zeit in dessen Besitz gewesen sind.

1. Die einzelnen Ortschaften sind — je nach dem Jahrhundert ihres Übergangs in den Reinfelder Klosterbesitz, und je nachdem sie in vollem Umfang oder nur teilweise an das Kloster kamen — durch verschiedene Zeichen kenntlich gemacht. Dadurch soll das Wachstum des Klosterbesitzes in den verschiedenen Landen von Jahrhundert zu Jahrhundert deutlich werden und das Bild des Gesamtumfanges der klösterlichen Liegenschaften hier und dort klarer in Erscheinung treten.

Eine arealmäßige Kenntlichmachung der einzelnen Besitzstücke wird dadurch verhindert, daß das Urkundenmaterial — besonders in Mecklenburg, aber auch in Pommern — nähere Angaben über die flurnamenmäßig feststellbaren Einzelstücke der Dorfgemarkungen, wenn sie in den Klosterbesitz übergingen, nur vereinzelt enthält. Eine kartographisch genaue Übersicht über die Grundbesitzungen der mittelalterlichen Klöster in Mecklenburg und Pommern scheint gegenwärtig noch nicht vorhanden zu sein — alle Bemühungen, eine solche ausfindig zu machen, haben sich — auch trotz dankenswerter, entgegenkommender Winke und Ratschläge des Mecklenburgischen Landeshauptarchivs in Schwerin und des Historischen Instituts der Universität Greifswald — als erfolglos erwiesen. Erst die Herstellung einer genauen Karte der Grundbesitzungen der Mecklenburger und Pommerschen Klöster während des 13. bis 16. Jahrhunderts würde unter Dazwischenschaltung der dortigen Reinfelder Grundbesitzungen einen ganz klaren Überblick über den ehemaligen Reinfelder Besitz im Osten ermöglichen und seinen Umfang im Verhältnis zu dem der dortigen Klöster richtig erkennen lassen.

2. Die in der Bestätigungsurkunde Herzog Albrechts von Mecklenburg vom 10. Mai 1371 (MeU. XVIII, Nr. 10 200) aufgeführten Reinfelder Klosterbesitzungen und Rechte in seinem Lande enthalten einige wenige, sonst urkundlich nicht feststellbare Ortschaften Reinfelder Besitzes: Bordenow (auf dem Stadtfeld von Grevismühlen), Warnow (im dortigen Kirchspiel), Manderow (im Kirchspiel Hohenkirchen) und Valkenhagen (im Kirchspiel Rehna). Diese Orte sind wegen ihrer sonstigen Nichtnachweisbarkeit im Urkundsmaterial auf der Übersichtskarte nicht aufgeführt, und ebenso wenig Lambrechtsdorf (1248, im vorstehenden Verzeichnis Nr. 11), Lubin (1288, ebda. Nr. 50) und Albeke (1340, ebda. Nr. 87), welche lagemäßig durch kein deutsches Ortsnamenlexikon feststellbar sind.

ORTSVERZEICHNIS

zu den Grundbesitzungen des Klosters Reinfeld im Mittelalter

1. Holstein

Bimöhlen, 4 km südöstlich
 Bad Bramstedt
 Braak, 3 km östlich
 Hamburg-Rahlstedt
 Fischbek, 3 km nordöstlich
 Bargteheide
 Havighorst, 4 km nordwestlich
 Reinfeld
 Holm, 1 km südlich Bimöhlen
 Klaustorf, 5 km südöstlich
 Heiligenhafen
 Klingstein, 7 km südöstlich
 Heiligenhafen
 Krons Moor, 5 km südöstlich Itzehoe
 Logeberg, 4 km nordöstlich Neustadt
 Mucheln, 3 km südlich Selent
 Neuenbrook, 5 km südlich Itzehoe
 Nüttschau, 3 km nordwestlich
 Oldesloe
 Sarkwitz, 5 km südöstlich Ahrensböök
 Sommerland, 5 km südöstlich Krempe
 Stocksee, 8 km südwestlich Plön
 Süderau, 3 km südöstlich Krempe
 Wesenberg, 6 km südöstlich Reinfeld

2. Lauenburg

Bälau, 3 km südwestlich Mölln
 Disnack, Groß- und Klein-, 5 km
 nordwestlich Ratzeburg
 Grove, 2 km nördlich Schwarzenbek
 Holstendorf, 8 km nordwestlich
 Ratzeburg
 Marienwohlde, 2 km nordöstlich
 Mölln
 Pogeez, 7 km nordwestlich Ratzeburg

3. Hamburg

Billwerder, Marschgebiet südöstlich
 Hamburg
 Gorieswerder, Elbinsel südlich
 Hamburg
 Moorfleth, südöstlich nächst
 Billwerder
 Neuengamme, 7 km südlich Bergedorf

4. Mecklenburg

Badow, 11 km nördlich Wittenburg

Beckerwitz, 12 km nordwestlich
 Wismar
 Börzow, 5 km westlich Grevismühlen
 Conrade, 8 km südöstlich Schwerin
 Crucen a. d. Heldenena
 Gögelow, 5 km östlich Sternberg
 Lositz, bei Uelitz
 Lubin (Loppin?), 12 km nördlich
 Malchow
 Lübesse, 14 km südlich Schwerin
 Pinnow, 6 km südwestlich Staven-
 hagen und 12 km nordwestlich
 Neubrandenburg
 Poichow, heute im Stadtgebiet
 Grevismühlen
 Questin, 5 km südwestlich
 Neu-Bukow
 Siggelkow, 8 km südöstlich Parchim
 Sülten, 8 km südöstlich Stavenhagen
 Tarnewitz, 5 km nordöstlich Klütz
 Teschow, 1 km südlich Börzow
 Uelitz, 2 km westlich Lübesse
 Wakendorf, 8 km südöstlich
 Alt-Bukow
 Wendelstorf, 18 km nordwestlich
 Schwerin
 Wichmannsdorf, 1 km südöstlich
 Boltenhagen
 Wittenförden, 6 km westlich Schwerin
 Zachow, 9 km südöstlich Parchim

5. Pommern

Bollenthin, 11 km südlich Demmin
 Gädebehn, 16 km südöstlich
 Stavenhagen
 Japsow, 11 km westlich Treptow
 Kleth, 12 km südöstlich Stavenhagen
 Lambrechtsdorf,
 Letzin, 5 km westlich Barow
 Perselin, 6 km nordwestlich Barow
 Reinberg, 7 km westlich Treptow
 Rending,
 Schönfeld, 9 km südwestlich Demmin
 Theusin, 10 km südöstlich Demmin
 Wildberg, 12 km südwestlich Treptow
 Wolkow, 7 km südwestlich Treptow
 Zwiedorf, 12 km östlich Stavenhagen

ZEITTADEL ZUR KLOSTERGESCHICHTE (1186-1582)

15. BAND:		Abts- zahl	15. Bd, Seite
1186	Gründung des Klosters Reinfeld durch Graf Adolf III.		22
1190, Nov. 1:	Abt Eckehard zu Loccum entsendet einen Konvent nach Reinfeld		22
1197, Febr. 3:	ABT HARTMANN VON REYNVELDE als Urkundszeuge	(1)	22
1197	ABT ROTMARUS von Reinfeld, in Lübeck urkund- lich erwähnt	(2)	23
	Vorbereitungsarbeiten für die Reinfelder Edelfisch- zucht, Bau des „Hausgraben“ (heute „Schulteich“) ...		24
1201, Juli 11:	Abt Rotmarus in der Crowel-Urkunde erwähnt; Bau des „Herrenteich“ in Reinfeld		23
1208	ABT HEDWICUS in einer Bergedorfer Urkunde erwähnt	(3)	24
1214	ABT DETHARDUS in einer Schenkungsurkunde erwähnt	(4)	25
	Bau des neuen Weges von Stubbendorf in Richtung Lübeck		26
1216	Abt Dethardus in einer Urkunde Bischof Bertolds von Lübeck		25
1218, Juli 25:	Erste Reinfelder Besitzerwerbungen in Mecklenburg		29
1220, April 4:	ABT HERBORDUS I. als Zeuge in der Verleihungs- urkunde Preetz	(5)	26
1221	Bischof Bertold verleiht an Reinfeld das Patronat in Cerben		28
1225	Abt Herbord I. in einer Landabtretungsurkunde Bertolds		27
	Beginn der Vorarbeiten für den Bau der Kloster- kirche Reinfeld		27
1229, März 27:	Abt Herbord bei der Donation von Glinde an das Kloster Hoiheke		28
1231	Abt Herbord verkauft ein „Fuder Salz“ an Domherr Friedrich		26
1235	Bischof Johann von Lübeck weiht die Reinfelder Klosterkirche		28
1237, Nov. 3:	Kloster Reinfeld erwirbt Grundbesitz in Pommern ..		30
1240, April 28:	ABT BERNHARDUS I. leistet in Lübeck Kriegs- schadenersatz-Verzicht. Reinfeld erwirbt in Mecklen- burg Besitz	(6)	31
1243	ABT SIEGFRIED kauft das Dorf Bälau bei Mölln ..	(7)	32
1249	Herzog Wartislaus von Pommern verleiht Reinfeld Hof Mönkhusen		33
1250	Abt Siegfried tauscht von Kloster Lüne das Dorf Grove ein		33
1254, Jan. 15:	Papst Innozenz IV. übergibt Lübecker Auftrag an den Reinfelder Abt		34

		Abts- zahl	15. Bd. Seite
1257, Juli 26:	Papst Alexander IV. überträgt dem Reinfelder Abt die Sorge betr. des Lübecker Privilegs „de non evocando“		34
1258	ABT RICHARD kauft für das Kloster Klaustorf bei Heiligenhafen	(8)	35
1258, Febr. 14:	Kloster Reinfeld erwirbt die Mühle zu Börzow in Mecklenburg		35
1259, Aug. 23:	Der Zehnte der Klostergüter zu Börzow wird Reinfeld verliehen		35
1263, Mai 25:	Fürst Johann verleiht Reinfeld Hufen in Teschow ..		36
1266 , Aug. 29:	ABT HEINRICH I. kauft an der Marlesgrube in Lübeck Grundbesitz und beginnt den Bau des Hofes „Klein-Reinfeld“	(9)	39
1270	Der Lübecker Rat genehmigt den Bau einer Pforte in der Mauer		40
1270, April 1:	Kloster Reinfeld erhält den Zehnten in Wesenberg und Glinde		38
1284 , Juni 22:	ABT HERMANN I. verkauft Reinfelder Güter in Fuhlsbüttel	(10)	43
1286	Graf Adolf tritt dem Kloster die Raseneisenerzgräberei in Bimöhlen ab		43
1287, Febr. 11:	Domherr Gerhard von Metzendorf und die Seinen schenken dem Reinfelder Kloster die Rente von zwei Wispeln Salz in Lüneburg		43
1287, Aug. 5:	Reinfeld erwirbt Salinengüter in Lüneburg		43
1287 , Aug. 15:	ABT BERTOLD erhält für das Kloster Theusin in Pommern	(11)	44
1289, Juni 2:	Vertauschung des Dorfes Theusin ans Kloster Dargun		44
1293 , Juli 5:	ABT HEINRICH II. im Klosterhof Mönkhusen in Pommern	(12)	46
1294 , Juli 13:	ABT LUDOLPH verkauft das Dorf Bälau an Volrad von Plone	(13)	47
1298	ABT JOHANNES I. ist Schiedsrichter in Lübeck ...	(14)	49
1298, Dez. 21:	Abt Johannes I. kauft die Schweriner Mühlen		48
1300, Nov. 26:	Abt Johannes I. stimmt dem Schiedsurteil wegen Dorf Kleth zu		49
1301, Febr. 1:	Abt Johannes I. kauft vom Ritter von Negendank Wend.-Tarnewitz		48
1302	Kloster Reinfeld kauft Badendorf von Herzog Gerhard und Johann von Holstein		49
1310, Juni 2:	Abt Johannes I. bezeugt, Geld für Seelenmessen von Conrad von Bardewik erhalten zu haben		49
1319 , Febr. 25:	ABT HERMANN II. Zeuge beim Wullepunt-Vergleich in Lübeck	(15)	51
1320, Febr. 22:	Abt Hermann II. verkauft an Ratsherrn Bertram Scheele in Hamburg ein Stück Land auf Gorieswerder		50
1327, März 21:	Reinfeld ertauscht gegen Trittau die Vogtei Woldenhorn		50

	Abts- zahl	15. Bd. Seite
1327, Sept. 18: Papst Johann XXII. beauftragt Abt Hermann II. bezüglich der Domherrnsetzung in Hamburg		51
1329, Okt. 7: Abt Hermann II. erneut von Papst Johann XXII. beauftragt		51
1334, April 20: ABT HERBORD II. verkauft Klaustorf an das Domkapitel Lübeck	(16)	52
1336, März 21: Abt Herbord II. kauft in Grevismühlen Grund und Boden für einen Reinfelder Hof		53
1337—1344 Reinfelder Schwierigkeiten wegen Schleusenneubau in Schwerin		57
1338, Aug. 9: Reinfeld erwirbt Güter zu Sülten von der Witwe Brasch		52
1339, Mai 1: ABT HEINRICH III. bei der Patronatsregelung Letzin	(17)	54
1343, März 3: „quondam abbas Herbordus“ bei der Grenzregelung Tarnewitz		55
1344, Juli 30: Endgültiger Vergleich wegen der Schleuse in Schwerin		58
1345, Mai 23: „quondam abbas Herbordus“ bei der Grenzregelung in Havighorst		55
1347, Juni 20: Kloster Reinfeld kauft die Hälfte von Bühnsdorf ...		59
1351, Juni 25: Abt Heinrich III. verbietet dem Dekan Ludolph zu Verden die Citation des Lübecker Bürgers Johann Mustin		58
1352, Juni 29: ABT ECKHARD VON WENSIN an d. Spitze des Klosters	(18)	61
1352, Juli 22: Graf Johann III. der Milde verkauft dem Kloster Reinfeld die Jurisdiktion über die dreizehn Dörfer der Abtei		61
1356, Mai 8: Vergrößerung des Hofes in Grevismühlen durch Zukauf		61
1357, Jan. 2: Endgültige Regelung der Jurisdiktion in der Abtei Reinfeld unter Bestellung eines Klostersvogts		61
1357, Jan. 7: Das Lübecker Privileg de non evocando und der Thesaurarius von Ramesloh		62
1360, Febr./Nov.: Weitere Lübecker Citationsangelegenheiten mit Lüneburg u. a.		62
1362—1364 Neue Citationsschwierigkeiten mit Stade und Campe		63
1365, Febr.: „frater Eghardus, dudum abbas, nunc monachus in Reynevelde“		64
1366, Sept. 24: ABT HARTWIG REVENTLO Zeuge in einer Bordesholmer Angelegenheit		66
1367, März/Juli: Citationsstreit mit dem Propst zu Zeven	(19)	66
1369, April 21: Abt Hartwig gibt die päpstliche Bulle von 1256 bekannt		67
1371, Mai 7: Kloster Reinfeld verkauft seine Mühle in Gadebusch		68
1375, Okt. 29: Lübecker Schutzbrief Kaiser Karls IV. für Reinfeld ..		69
1378, Okt. 9: Ratsherr Springintgud verkauft sein Haus in Lüneburg an das Reinfelder Kloster		68

	Abts- zahl	15. Bd Seite
1380, Nov. 19: ABT NICOLAUS I. übernimmt das Patronat einer Vicarie in der Lüneburger Johanneskirche		72
1388, März 19: Reinfeld vertauscht das Springintgudsche Haus in Lüneburg	(20)	73
1398, März 7: ABT DIETRICH I. vertauscht die Schweriner Grafenmühle	(21)	75
1398, März 15: Päpstliche Genehmigung des Handels um die Grafenmühle		75
1401, April 14: Reinfeld nimmt teil an Stadtschuldenverhandlungen in Lüneburg		76
1405, Juni 13: Abt Dietrich I. leitet ein Schiedsgericht in Lübeck ...		76
1408/09 ABT NICOLAUS II. tätig in sieben Monaten drei Sülzgutkäufe	(22)	77
1410, Juli 18: ABT DIETRICH II. gegen König Siegmunds Acht- erklärung Lübecks	(23)	79
1418, Jan. 3: Herzog Heinrich III. begünstigt das verarmte Kloster Reinfeld		80
1419, Jan. 31: ABT BERTRAM von Reinfeld leitet ein Schiedsgericht	(24)	80
1419 Papst Martin V. befreit Reinfeld von jeder Visitation		82
1423, Nov. 7: Abt Bertram tätig neuen Sülzgutkauf in Lüneburg ..		82
1424, Dez. 7: Abt Bertram an den Lübecker Rat wegen Wolden- horner Bauern		81
1430, Nov. 30: ABT HEINRICH IV. leistet Schadenersatz an Laurenz Becker	(25)	83
1431, Febr. 24: Rentenverkauf Abt Heinrichs IV. aus Bälau an Marienwohld		83
16. BAND:		
	Abts- zahl	16. Bd. Seite
1432, März 25: ABT FRIEDRICHS Wahl zum 26. Abt von Reinfeld	(26)	7
1433, Jan. 29: Abt Friedrich publiziert Alexanders IV. Lübecker Bulle		7
1437, Dez. 13: Abt Friedrich desgl. Papst Eugens IV. Erlasse vom 30. Juni 1437		9
1439, März 9: Vereinbarung über das „Haus des Abtes“ in Lüneburg		9
1440 Abt Friedrich verfaßt das „Speculum abbatis in Reynevelde“		13
1442/50 Abt Friedrich führte den Bann gegen das Land Wursten durch		12
1444/45 Abt Friedrich residiert lange in „Klein-Reinfeld“ zu Lübeck		10
1451, Nov. 1: Herzog Adolf von Schleswig verweist Lüneburg an Abt Friedrich		11
1457, März 22: Abt Friedrichs vorletzte urkundliche Erwähnung ...		11
1457, Mai 30: ABT HILDEBRAND an den Rat zu Lübeck	(27)	14

	Abts- zahl	16. Bd. Seite
1457, Aug. 1: Abt Hildebrand bei der Lüneburger Sülzkonkordie .		15
1462, Dez. 18: Beendigung des „Prälatenkriegs von Lüneburg“ in Reinfeld		16
1470, April 1: Abt Hildebrands erfolgreiche Berufung an das Ober- gericht Lübeck		18
1472 , Nov. 25: ABT JOHANNES II. Petershagen bei König Christian I. in Segeberg am 25. Nov. 1472		21
1473, März 17: Abt Johannes II. Sieg über die Stadt Zarpn	(28)	22
1480, Jan. 12: Schutzbrief König Christians I. für Kloster Reinfeld (1186—1582)		22
1504 , März 29: ABT MARQUARD publiziert Papst Eugens IV. Breve vom 8. April 1445	(29)	23
1506, Dez. 8: Abt Marquards Tod		23
1508 , April 16: ABT GEORG gestorben	(30)	24
1512 , Febr. 5: ABT ALBERT gestorben	(31)	25
1517 Papst Leo X. erneuert die Visitation über Kloster Reinfeld		26
1524, Okt. 5: ABT THEODERICH verkauft Lüneburger Salinen- anteile		27
1524 Eindringen der Reformation in Oldesloe		28
1526, Nov. 29: Abt Theoderich gestorben		28
1526 , Dez.: ABT PAULUS am Reinfelder Krummstab	(33)	28
1531, April 21: Abt Paul kauft die Wassermühle zu Klein-Wesenberg Kloster Reinfelds Bedrängnis in der „Grafenfehde“ .		29
1534 Nicolaus Muth, erster evangelischer Pastor in Klein-Wesenberg		30
1539/41 Abt Paul gestorben		33
1541, Jan. 7: Abt Paul gestorben		31
1541 , Jan. 8: ABT OTTO an der Spitze des Reinfelder Klosters ..	(34)	31
1541, Sommer: Schleswig-Holsteinische Reformationskommission in Reinfeld		32
1544, Sept. 21: Johann Haversack, erster evangelischer Prediger in Zarpn		33
1546 Lübecks erster evangelischer Superintendent predigt vor Königin Dorothea von Dänemark in der „Kleinen Kirche“ in Reinfeld		32
1556, Mai 13: Abt Otto präsentiert für die Lüneburger Vicarie		33
1557, April 23: Abt Otto nominiert für die Vicarie den Domherrn Quastenberg		34
1557, April 27: Kaiser Karls V. Schutzbrief für Reinfeld aus Brüssel 1557 Dionysius Schomaker zweiter evangelischer Pastor in Zarpn		34
1560, Nov. 20: Abt Otto gestorben		35
1560 , Anfang Dez.: ABT JOACHIM an der Spitze des Reinfelder Klosters	(35)	34
1561 Mecklenburger Besitz Reinfelds von den Herzögen bedroht		36

		Abts- zahl	16. Bd. Seite
1565	König Friedrich II. verkauft Reinfelds Besitz in Pommern		37
1565	Kaiser Maximilian bestätigt Reinfelds Privilegien ..		38
1567, März 3:	Abt Joachim („Schmal-Johann“) gestorben		38
1567, März 5:	ABT EBERHARD Munstermann zum 36. Abt gewählt		38
1567, März 9:	Abt Eberhard und der Konvent zur Abtretung der Woldenhorner Vogtei mit ihren vier Dörfern gezwungen		38
1569	Reinfeld liefert Nutzholz zum Schiffbau des Königs und legt Fischteiche trocken		39
1568, Mai 9:	Abt Eberhard präsentiert für die Lüneburger Vicarie		34
1572, Sommer:	Abt Eberhards angebliches reformatorisches „Bekenntnis“		40
1573, Jan. 3:	Mißlungener Zwangsversuch zu Abt Eberhards Absetzung		40
1575, Nov. 18:	Abt Eberhard überträgt die Lüneburger Vicarie seinem Vetter		40
1576, Juni 28:	Abt Eberhards Tod und Grabschrift		41
1576, Juli:	ABT JOHANNES III. Kule zum letzten Reinfelder Abt gewählt		42
1581, Okt.:	Reinfeld liefert Schiffbrückenbauholz nach Heiligenhafen		43
1581/82, Winter:	Übergabeverhandlungen Heinrich Rantzaus mit Abt Johannes III.		44
1582, März 6:	Verkaufsvertrag des Klosters Reinfeld		45
1582, April 10:	Verzichtleistung des letzten Abtes von Reinfeld		45
1582, April 13:	Besitzergreifung der Krone Dänemarks vom Rein- felder Kloster		45
1583	Johann Kule verkauft für sich Reinfelds letzte Salinengüter		45
1600, Aug.:	Johann Kule sendet von Hamburg aus Reinfelder Dokumentenabschriften an Herzog Johann d. Jg. ...		46

Inhaltsübersicht

Einleitung	Bd. XV, Seite 17
1. Teil: Die Reihe der Äbte von 1190—1582	Bd. XV, Seite 22
2. Teil: Das Reinfelder Kloster im Lichte seiner Äbte ...	Bd. XVI, Seite 46 ff.
1. Die Wirksamkeit der Äbte in den Hauptepochen der Klostergeschichte	Bd. XVI, Seite 48 f.
2. Zahl und Amtszeit der Reinfelder Äbte	Bd. XVI, Seite 50 f.
3. Die Herkunft der Äbte und ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben wie im kirchlichen Raum	Bd. XVI, Seite 51 ff.
4. Die Stellung weltlicher Instanzen zum Heilsau- kloster und seinen Äbten	Bd. XVI, Seite 58 ff.
5. Reinfelds Äbte in der Reformationszeit und der Untergang des Klosters	Bd. XVI, Seite 62 ff.